

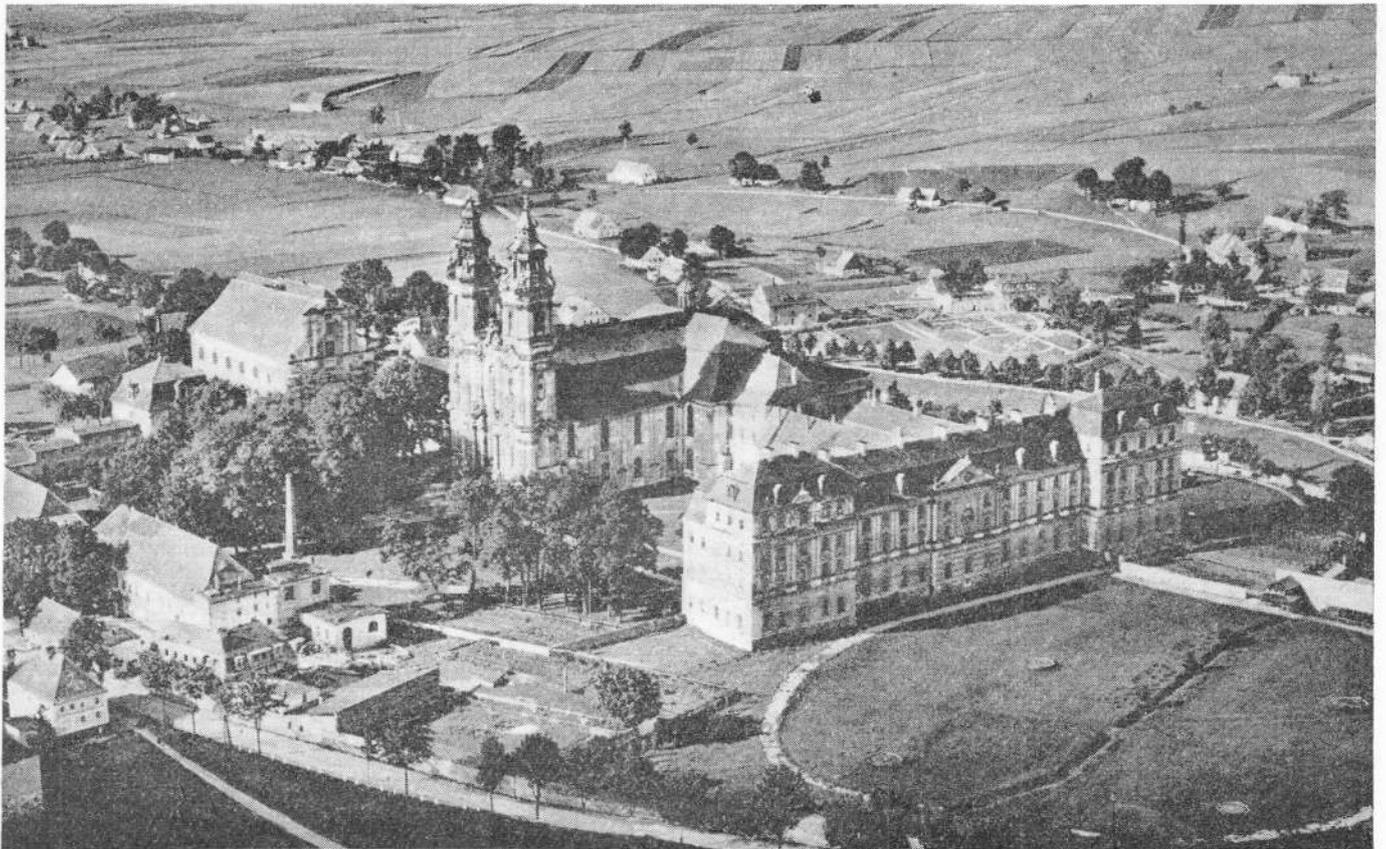


Riesengebirgsheimat

mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

896 Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 18. Jahrg. - Nr. 3 - März 1964

Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. Ffm.



Benediktinerkloster Grüssau bei Liebau

Nicht nur aus dem Gerichtsbezirk Schatzlar, sondern auch aus vielen Gemeinden des Trautenauer Kreises, pilgerten während der Fastenzeit, besonders in der Karwoche, viele Hunderte von Sudetendeutschen nach Kloster Grüssau, um die feierlichen Zeremonien der Kartage und des Auferstehungsfestes mitzuerleben.

Zahlreich kamen die Wallfahrer am 19. März, wo in der St. Josefskirche neben dem Kloster der St. Josefstag überaus würdevoll gefeiert wurde.

Auch die Schlesier von nah und fern kamen gerne in diese Wallfahrtskirche, wo wieder segensreich die Mönche wirkten. 1945 wurden auch die Benediktiner von hier vertrieben. In Wimpfen im Tal fanden sie in einem kleineren Kloster eine neue Wirkungsstätte.

Versöhnung ja - Verzicht nein!

Sudetendeutscher Tag 1964 in Nürnberg

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat auf seiner letzten Sitzung in Karlsruhe als Motto für den kommenden XV. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1964 in Nürnberg die Parole „Versöhnung ja — Verzicht nein“ festgesetzt.

Dieses Losungswort knüpft an die seit der Gründung dieser größten landsmannschaftlichen Organisation der Bundesrepublik Deutschland immer wieder von ihr proklamierten Grundsätze und heimatpolitischen Zielsetzungen an. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die sudetendeutsche Volksgruppe nach wie vor bereit ist, sich mit dem tschechischen Volk zu versöhnen und unter Wahrung der mensch-

lichen Grundfreiheiten die Voraussetzungen für ein auf gleichberechtigter Partnerschaft gestütztes Nachbarschaftsverhältnis zu schaffen. Gleichzeitig soll jedoch hingewiesen werden, daß die Sudetendeutschen einmütig für das unteilbare Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf Heimat eintreten und auf friedlichem Wege eine Wiedergutmachung jeglichen Unrechts anstreben.

Diese Auffassung der Sudetendeutschen wird auch von den demokratischen politischen Parteien der Bundesrepublik geteilt, wie dies zahlreiche Äußerungen ihrer prominenten Vertreter bezeugen.

Ein großer Sudetendeutscher verließ uns

Bundeskanzler Julius Raab gestorben

In dem am 8. Januar 1964 verschiedenen österreichischen Alt-bundeskanzler Dr.-Ing. Julius Raab betrauern die Sudetendeutschen einen hervorragenden europäischen Staatsmann sudetendeutscher Abstammung und ehrlichen Freund der sudetendeutschen Volksgruppe. Alt-bundeskanzler Raab, unter dessen Kanzlerschaft als hervorragendste Erfolge innenpolitisch die bis heute andauernde rot-schwarze Koalition und außenpolitisch der 1955 geschlossene Staatsvertrag mit dem daraus folgenden Abzug der Besatzungstruppen zu verzeichnen sind, stammt aus einer sudetendeutschen Familie vom Fuße des Altvaters. Er hat sich wiederholt zu seiner sudetendeutschen Abkunft bekannt, ganz besonders jedoch anläßlich des großartigen Sudetendeutschen Tages 1959, der an die 400 000 Sudetendeutsche, vornehmlich aus der Bundesrepublik, in Wien vereinigt hatte. Die Regierung Raab hatte gerade damals mit aller Festigkeit und Entschiedenheit die Versuche Prags und Moskaus zurückgewiesen, die auf ein Verbot dieses Sudetendeutschen Tages abzielten. Für sein politisches Wirken um eine friedliche Ordnung in Mitteleuropa wurde ihm bei dieser Gelegenheit der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen verliehen.

Julius Raab sagte damals u. a.: „... Nach Kriegsende haben es einige Staaten für richtig befunden, Menschen, die seit Jahrhunderten auf ihrem Boden ansässig waren, bloß weil sie sich der deutschen Sprache bedienten, über die österreichische Grenze zu jagen...“

„Die Volksdeutschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben,

ohne Rücksicht darauf, ob sie mit der Gewaltpolitik Hitlers sympathisierten oder nicht, ja sogar Opfer der nationalsozialistischen Verfolger mußten die Heimat verlassen. Die Flüchtlinge wurden einfach über die Grenze abgeschoben oder mußten sehen, wie sie selbst herüberkamen, und wir mußten zusehen, wie wir mit ihnen fertig wurden. Keiner dieser Staaten hat uns damals gefragt, ob uns dies paßt oder nicht. Man hat uns damals nicht gefragt, jetzt aber hätte auf einmal Österreich fragen sollen, ob sich diese Menschen... treffen dürfen.“

„Die Menschen, die heute hier bei dieser Kundgebung in Wien versammelt sind, sind weder Aggressoren noch Phantasten... Diejenigen, die die heutige Kundgebung mit so scheelen Augen betrachten, können beruhigt sein. Die Menschen, die heute hier versammelt sind, denken nicht an Gewalt oder Rache...“

„Die Geschichtsschreibung wird einmal die Austreibung der deutschsprachigen Menschen aus dem Sudetenland nicht auf einem Ehrenblatt der menschlichen Kultur des 20. Jahrhunderts verzeichnen.“

„Wir haben an unseren Grenzen keinen Stacheldraht und keine Minenfelder — uns läuft niemand davon...“

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Bundesvorstand haben der Gattin des Verstorbenen, Bundespräsidenten Schaerf und Bundeskanzler Gorbach tiefempfundene Beileidstelegramme übermittelt.

Aus der Arbeit der Heimatortskarteien des kirchlichen Suchdienstes

Die Zentralstelle der Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes, München 15, Lessingstraße 1, berichtet aus ihrer Arbeit im abgelaufenen Kalenderjahr 1963:

In den zwölf Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes sind derzeit 17,5 Millionen lebende, tote und vermißte Personen aus den Vertreibungsgebieten registriert. 104 686 Nachforschungsanträge nach vermißten Angehörigen wurden beim Kirchlichen Suchdienst gestellt und 29 884 Suchanträge konnten durch Auffindung der vermißten Angehörigen bzw. durch Schicksalsklärung abgeschlossen werden.

Die „Gesamterhebung der Vertreibungsverluste“, die das Heimatortskarteienwerk des Kirchlichen Suchdienstes auf Grund eines Beschlusses des Bundesamtes vom 25. 3. 1953 durchführt, steht vor dem Abschluß. Bisher konnten von den Heimatortskarteien insgesamt für 34 418 Gemeinden und

Städte sogenannte Gemeindevermißtenlisten der Ostprovinzen des Deutschen Reichs und der übrigen Aussiedlungsgebiete erstellt werden. Abschließend bearbeitet sind bisher 17 993 dieser Gemeinden. In die Gemeindevermißtenlisten wurden seit Beginn der Aktion über 2 859 210 Namen von Vermißten festgehalten, wovon bis jetzt 760 666 Schicksale geklärt werden konnten.

Auf dem Arbeitsgebiet Behördenhilfe und Auskunftserteilung, vor allem die Fragen der Versorgung, des Lastenausgleichs und des Personenstandes wurden im verflassenen Jahr insgesamt 412 604 Auskünfte an Behörden und Heimatvertriebene gegeben.

München, den 31. Januar 1964

Dr. Ko/be

 **Die Stütze**
Ihrer Gesundheit!

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Das ORIGINAL-ERZEUGNIS der
ALPA-Werke BRÜNN-Königfeld
Alleinhersteller!
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



Ein Fastenwort und ein Ostergruß

Nun ist sie wieder gekommen die große und heilige Zeit. Wir alten und älteren Leute erleben sie auch in unserem Heimerinnern. Wie inbrünstig klangen doch unsere liebvertrauten Fastenzeitlieder durch unsere ganz auf diese hl. Tage entsprechend vorbereiteten Gotteshäuser, immer wieder beteten wir: „Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus, und preisen Dich; denn durch Dein hl. Kreuz hast Du die ganze Welt erlöst.“ Die violette Farbe der Buße der Liturgie war und blieb uns so vertraut, sie ist es auch heute noch. Von den Tagen meiner Kaplanzeit in Trautenau an bis heute blieb es mir unvergeßlich, wie an den Abenden der Fastenfreitage unser gläubiges Volk die Erzdekanalkirche bis auf den letzten freien Platz füllte und mit dem Priester im hl. Kreuzweggebet unseren Heiland auf seiner blutigen Bahn nach Golgatha begleitete: „Sieh deinen Heiland an...!“ Wie dankbar folgte doch unser Volk den Ausführungen der Fastenpredigten, die insbesondere in Trautenau von Gläubigen aus entfernten Gemeinden gern und gut besucht waren. Und in der Karwoche sammelten unsere Redemptoristenpatres aus Grulich und Zwittau und Philippsdorf dankbare Zuhörer um die Kanzel und senkten Ungezählten im Sakramente der Buße wahren Osterfrieden in die aufgeschlossene, bußfreudige Seele. So aber war es nicht allein in Trautenau. Und der Ostersonntag vereinigte die gesamte Pfarrfamilie nicht nur im Festgottesdienst zur „Gemeinschaft des Brotbrechens“, sondern vor allem auch in der hl. Generalkommunion am festlichen Tisch des Herrn mit dem erstandenen Heiland, den wir zuvor am Karsamstag abends in der feierlichen Auferstehungsprozession durch unsere Dörfer und Städte unter dem Triumphgeläut der Glocken und mit frohem Osterfang im tiefen und echten Glauben an Christi und unsere eigene kommende Auferstehung begleitet hatten. Hierzulande ist es etwas anders. Trotzdem aber sollen wir unserer gläubigen Vergangenheit treu bleiben und diese nie verleugnen. In diesem Zusammenhang muß ich immer wieder an das große Schulumädchen denken, das mit seinen Eltern nach Altötting gepilgert war und dort ein kleines Bußkreuz um die hl. Kapelle trug, nachdem sie alle zuvor, aus der Heimat mir bekannt, Ostern gehalten hatten. Es gibt wohl kein

schöneres Bild als eine gläubige Familie im Gebet und Gottesdienst vereint am Tische des Herrn zu sehen. Und dazu dann auch noch die Erfüllung des großen Gottesgebotes der Liebe, wie es uns so schön und eindringlich gerade am heutigen Tage Quinquagesima der hl. Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther (1. Kor. 13,1—13) dargelegt hat. Habt Ihr, meine lieben Landsleute, gerade in diesen Tagen auch an unsere Brüder und Schwestern in der Ostzone gedacht oder an manchen Rentner und manche Rentnerin hier bei uns, die sich über eine Aufmerksamkeit dankbar freuen würden, weil sie sie dringend benötigen.

Es wird mir immer wieder gesagt, Ihr wollt auch etwas über mein Befinden wissen. Mit 77 Jahren fühlt man schon schwer die Last der Jahre. Und so vieles ist an mir auch nicht spurlos vorbeigegangen. Nicht nur Eipel allein war es, auch zuvor wurde mancher harte Stein auf meinen Lebensweg gelegt. Das Herz ist müde geworden, muß immer wieder angeregt werden, seit Jahren plagt mich ein quälendes Ekzem, wogegen man auch an der Universitäts-Hautklinik kein Heilmittel fand, seit Monaten läßt mich eine Bronchitis nur schlecht schlafen, ich bin stark gehbehindert, so daß ich nur mit dem Auto zum und vom Kinderkrankenhaus kommen kann, um dort das hl. Opfer zu feiern. Dort führt mich eine geistliche Schwester an den Altar, an dem ich mich dann festhalten kann. Der Augenarzt hat letzthin einen beginnenden grauen Star festgestellt, so daß mir auch längeres Lesen und Schreiben schwer fallen. Der harte Winter mit den vielen Wetterstürzen setzt mir auch recht zu. So stehe ich eben knapp vor der großen Heimreise in die Ewigkeit. Daß sie eine glückliche und gesegnete werde, darum bitte ich Euch alle, für mich zu beten.

Nun wünsche ich Euch allen ein gnadenreiches hl. Osterfest, den Frieden des Auferstandenen in einer guten Osterbeichte und Osterkommunion und segne Euch aus ganzem priesterlichen Herzen in heimatlicher Treue und Verbundenheit

Euer

alter Erzdechant Prälat Popp
Apostol. Protonotar a. i. p.

Er ist auferstanden

von Prälat Dr. A. Kindermann

Das war die kurze, aber klare Antwort, die den suchenden Frauen bei Sonnenaufgang am Grabe zuteil wurde. Es ist dieselbe Osterbotschaft, genau so kurz und klar, wie sie auch uns heute nach fast 2000 Jahren verkündet wird. Er, den sie ans Kreuz geschlagen hatten, der im bewachten Grabe ruhte, lebt. Der Auferstandene hat Wort gehalten, wie er es vorausgesagt. Er ist der Sieger über Tod und Sünde. Dinge, mit denen wir Menschen nicht fertig wurden. Ja, „Sieger wie keiner, Alleluja“, so singt man freudig, wo immer gläubige Menschen deutscher Zunge leben.

Wer an Christus glaubt, wird sich zu Ostern freuen. Der Jubel geht horizontal durch alle Lande und vertikal durch die Zeiten. Horizontal: Wir denken da an den freudigen Ostergruß im Osten, wo sich die Gläubigen in liebender Bruderfreude umarmen und dabei jubelnd bekennen: „Christus ist auferstanden... Er ist wahrhaft auferstanden“. Und vertikal: Durch die Zeiten christlicher Geschichte. Die Kirche kleidet ihren Jubel in das „Alleluja“ (Lobet Gott), das aus der Umgangssprache des Auferstandenen in die Liturgie des Ostens und des Westens aufgenommen wurde. So stimmen auch wir Vertriebene aus der sudetendeutschen Heimat in den Osterjubel ein und bekennen freudig, wo immer wir auch sein mögen: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden.“

An den großen Festen werden wir mehr als sonst im Laufe des Jahres daran erinnert, wie wir daheim religiös geprägt waren. Das äußerlich durchaus katholische Land wurde sich seines Glaubens gar nicht so bewußt, weil niemand da war, der öffentlich diesen Glauben ernstlich in Frage stellte. Eine religiöse Entscheidung zu fällen, und das vielleicht gar jeden Tag, war nicht nötig. Der josephinische Geist, der vielfach noch nachwehte, hatte in unseren Gemeinden eine gewisse Erstarrung ins religiöse Leben gebracht. So war vieles zur Tradition geworden.

Aber wir müssen diese Tradition nicht unbedingt negativ beurteilen. Auch die Zeit des Barock wirkt noch nach, der den kirchlichen Feiern einen möglichst sichtbaren Ausdruck geben wollte. So waren es zu Ostern das hl. Grab und die Auferstehungsfeier. Sie hatten eine Breitenwirkung, die vielerorts kaum noch gesteigert werden konnte. Den Weg zum hl. Grab und zur Auferstehungsfeier fanden noch die weitaus meisten in unserer Volksgruppe. Wer von den Jungen damals hat nicht wenigstens als „Aushilfsministrant“ am hl. Grabe ein Stündlein Wache gehalten! Und wieviel ist doch in jenen Stunden gebetet worden! Wir wollen das bei aller Kritik, die uns nicht selten in der neuen Bleibe widerfährt, feststellen. In unserer Heimatkirche Schluckenau z. B. gab es am Karsamstag schon um fünf Uhr morgens eine erste Anbetungsstunde beim hl. Grabe. Meine selige Mutter machte mit vielen anderen dorthin die halbe Stunde Weges bei nächtlicher Finsternis, um frei zu sein für die viele Arbeit im Hause am Vortage des Osterfestes. Dann die Auferstehungsfeier, der Jubel des Volkes, die Pracht der verschiedenen Trachten und Uniformen, die zahllosen Lichter in den Fenstern, der feierliche Zug mit dem Allerheiligsten durch die Straßen der Pfarrgemeinde, dazu die ganze Osternacht hindurch das Osternsingen auf den Dörfern... und die Osterreiter und vieles andere mehr. Wahrhaftig: „Alle Welt lobet den Herrn.“

Und nun in der neuen Bleibe fast nichts mehr von alledem, ohne Auferstehungsfeier, ohne das hl. Grab, ohne so vieles Schöne an Brauchtum und altherwürdigen Gewohnheiten. Und doch müssen wir ehrlich bekennen, daß unter der sicherlich großen Breitenwirkung mit dem äußeren Glanze die Tiefe des Ostergeheimnisses gelitten hat. Das Wesentliche kam leicht zu kurz, es wurde an den Rand gedrängt. Sind wir uns nicht in den Schreckenstagen, die wir durchstehen mußten und

mit Gottes Hilfe glücklich überlebt haben, bewußt geworden, daß wir heute das Wesentliche mehr brauchen für unser härteres Leben in der neuen Bleibe? Und wesentlich an Ostern ist, daß unser Herr Jesus Sieger wurde über Sünde und Tod und daß er auferstanden zu neuem Leben, an dem wir alle teilhaben, die an ihn glauben und ihn lieben. Auch wir sollen durch die Kraft Christi Sieger werden über Sünde und Tod und ein neues Leben erhalten, das kein Ende mehr kennt.

Sieg über das Böse in uns: Mit der Kraft des Auferstandenen das Böse überwinden, Tag für Tag, und schließlich durch die sühnende Liebe Christi Verzeihung beim Vater finden. Das ist unsere große Osterhoffnung.

Sieg über das Böse um uns: Auch das ist ein großer Osterrost. Einmal wird das Böse, das Gemeinde, nicht mehr triumphieren, es wird besiegt und geschlagen.

Und Sieger über den Tod: Der Auferstandene hat den Tod überwunden und ihm einen neuen Sinn gegeben: Nicht mehr Ende, sondern Tor zu neuem Leben wird er für alle sein, die es mit dem Auferstandenen halten. Und die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit unseren Toten. In der Taufe hat sich das

alles schon angebahnt und teilweise vollzogen. In der Osternacht erneuern wir unser Taufversprechen. Wir wollen uns wieder im Alltag danach richten. Das ist das Wesentliche. Die erneuerte Liturgie macht uns noch klarer wie bisher, worauf es eigentlich im Letzten ankommt: Daß wir den alten Menschen aufgeben und mit dem auferstandenen Christus leben. Wenn wir dabei auf manch Liebgewonnenes aus der alten Heimat verzichten müssen, so ist das ein Opfer, für manche gar nicht so leicht. Aber bringen wir das Opfer dem Wesentlichen zuliebe. Weggestreift sind Dinge, die zwar schön, aber doch mehr am Rande lagen. Nun brauchen wir mehr die Tiefe unseres Glaubens. Wir bekennen und beten mit der Kirche in ihrem feierlichen Osterhymnus:

Nun wissen wir:
Christ ist erstanden
Wahrhaft vom Tod.
Du Sieger, Du König,
Sieh unsere Not.
Amen. Alleluja.

Bevölkerungsentwicklung in den deutschen Gemeinden des politischen Bezirkes

Trautenau von 1790-1939

Gemeinde	Einwohnerzahlen					Slatin	371	502	411	319	260
	1790	1836	1900	1921	1939						
Albendorf-, Nieder				183	186	Soor-, Nieder	312	506		368	342
Albendorf-, Ober	—	624	541	279	205	Soor-, Ober	286	711		471	455
Altenbuch	1424	2166	1866	1552	1383				1054		
Alt-Sedlowitz	520	686	461	414	369	Staudenz	306	336	301	222	232
Bausnitz	163	166	563	529	424	Trautenau	2425	2623	14791	14584	14825
Bernsdorf	969	978	2027	1716	1664	Trautenbach	559	656	672	516	497
Bösig	137	179	140	121	104	Weigelsdorf	449	482	512	504	510
Bober	306	525	944	749	821	Welhotta	—	427	518	430	404
Brettgrund	390	394	411	340	272	Wildschütz	1183	1322	1122	987	964
Burkersdorf	215	244	188	201	156	Wolta	338	526	821	918	941
Deutsch-Prausnitz	1100 ¹⁾	1300	1072	938	833	Quellen: J. Schaller, Topographie d. Königr. Böhmen, Königgrätzer und Bidschower Kreis. Prag u. Wien 1790; J. G. Sommer, das Königreich Böhmen, Königgrätzer u. Bidschower Kreis. Prag 1835 u. 1836; J. Demuth, der polit. Bezirk Trautenau. Trautenau 1901; Administratives Gemeindelexikon für Böhmen. Prag 1927; Amtliches Gemeindeverzeichnis f. d. Deutsche Reich auf Grund der Volkszählung v. 17. 5. 1939. Berlin 1940.					
Döberle	397	436	411	362	325	Da Schaller in seiner Topographie nur die Häuser anführt, nicht aber die Einwohnerzahlen, mußten letztere für jeden Ort errechnet werden. Nach einem Vergleich mit Sommer wurde für jedes Haus eine Bewohnerzahl von 6,5 errechnet, womit die wahrscheinliche Einwohnerzahl der Gemeinden im Jahre 1790 der tatsächlichen ziemlich nahekommt. Wo Gemeinden im Laufe des Zählzeitraumes getrennt oder zusammengelegt wurden, sind Klammern gesetzt. Seit 1900 sinken in den meisten Gemeinden die Bevölkerungszahlen. Als Gründe kommen in Betracht: Abwanderung in Industriegemeinden, Kriegsopfer, Arbeitslosigkeit, Wegzug von tschechischen Familien 1938 und natürlicher Geburtenrückgang mit dem Hinneigen zur Kleinfamilie. Die tschechischen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Eipel sind nicht einbezogen worden. Für die gewählten fünf Zählperioden ist der Umfang der Gemeinden mit ihren Ortschaften nach dem Gemeindelexikon vom Jahre 1927 angewandt worden. Die drei deutschen Gerichtsbezirke Trautenau, Marschendorf und Schatzlar bestehen aus 62 Gemeinden mit 82 Ortschaften. Der Gerichtsbezirk Eipel hatte im Jahre 1900 zehn Gemeinden. Die Volkszugehörigkeit nach den Volkszählungen vom 21. 2. 1921 und vom 1. 12. 1930 veranschaulicht die nachstehende Zusammenstellung.					
Dörrregrund	156	146	123	102	89	¹⁾ 1790 fehlt bei Deutsch-Prausnitz die Ortschaft Haindorf. ²⁾ 1836 ist bei Jungbuch die Ortschaft Klinge nicht angeführt.					
Dunkelthal	293	298	598	484	463						
Freiheit	787	609	1682	1319	1271						
Gabersdorf	364	411	472	623	672						
Glasendorf	273	290	242	177	156						
Goldenöls	702	752	658	590	589						
Groß-Aupa I			774	597	634						
Groß-Aupa II	2071	2426	839	735	759						
Groß-Aupa III			701	648	843						
Hartmannsdorf	559	626	577	474	443						
Johannisbad	202	186	273	294	393						
Jungbuch	1092	1034 ²⁾	4432	3926	3903						
Kaile	533	735	664	534	493						
Kleinaupa-, Nieder	364		561	482	397						
Kleinaupa-, Ober		1023									
Königshan	462		570	519	527						
Kolbendorf-, Nieder	592	671	824	836	661						
Kolbendorf-, Ober	338		198	156	168						
	345		146	161	164						
Krinsdorf	390	497	464	396	335						
Lampersdorf	618	854	2050	1650	1382						
Markausch	514	696	546	433	405						
Marschendorf I			1256	1024	953						
Marschendorf II	1456	1248	477	416	379						
Marschendorf III			329	282	256						
Marschendorf IV			695	745	847						
Nimmersatt	208	239	232	183	158						
Ober-Altstadt	722	702	3749	3165	3277						
Parschnitz	800	854	3219	3239	3181						
Petersdorf	390	493	556	528	404						
Pilnikau	748	966	1070	885							
Pilsdorf I und II	865	816	726	839							
					1748						
Potschendorf	494	505	606	354	304						
Qualisch	949	1053	1078	1116	963						
Radowenz	520	999	949	886	704						
Raatsch	650	862	808	771	717						
Rehorn	176	269	282	224	198						
Rognitz-, Alt	1047	1063	1014	836	761						
Schatzlar	936	1166	3052	3559	3217						
Schwarzenberg	—	200	230	246	291						
Schwarzwasser	241	257	458	353	280						

Volkszählung 1921					
Trautenau	37096	90,39	3925	9,35	613
Marschendorf	8802	98,15	165	1,84	106
Schatzlar	8678	88,6	1107	11,3	168
Volkszählung 1930					
Trautenau	38103	86,9	5642	12,87	534
Marschendorf	9087	96,15	341	3,61	100
Schatzlar	8522	88,46	1107	11,49	146
	%		%		
	Deutsche		Tschechen		Ausländer
					Franz Schöbel

Österliche Sitten und Brauchtum im Riesengebirge

A. Tippelt

Immer wenn im Riesengebirge der Bann des Winters gebrochen war und er nur noch auf den hohen Bergen und Bauden mit unverminderter Strenge gebot, wenn die vielen Bächlein wieder murmelnd zur Aupa und Elbe eilten, wenn zwischen den Schneeeinseln auf matschigen Wiesen zu Tausenden die Schneeglöckchen läuteten und an den Ufern liebliche, duftende Veilchen versteckt ihre blauen Köpfchen erhoben, wenn der Huflattich in der Nähe der Gewässer zu sprießen begann und Gänseblümchen in den Gärten verschämt aus der Erde lugten, wenn schon die Himmelschlüssel Wiesen und Felder belebten und die Stare auf den Obstbäumen schmatzten, dann packte jedesmal die Riesengebirgler eine unsagbare Freude, denn der Frühling zog wieder in die blauen Berge und grünen Täler ein. Was nutzte es auch, wenn der Winter nochmals ein heftiges Stöberwetter schickte und über Nacht ergrimmt an den Fenstern rüttelte, seine Macht war unweigerlich dahin, es nahte Ostern, das Fest des Frühlings und der Auferstehung. Diese Freude des Riesengebirglers über den einziehenden Frühling fand ihren sinnfälligen Ausdruck in einem überaus reichen österlichen Sitten- und Brauchleben, das ich im folgenden den Lesern der „Riesengebirgsheimat“ skizzieren will.

So zogen einst daheim in der Fastenzeit die „Winter- und Sommersänger“ umher, um in Sprüchen und Liedern den in diese Zeit fallenden Naturkampf dramatisch darzustellen. Beide waren verkleidet, der Sommer in weißer Hose und bloßem Hemd, versehen mit einer Sense, der Winter mit langem, weißem Barte, in einem Pelz steckend und eine Laterne oder einen Dreschflügel tragend. Am vierten Fastensonntag, dem sogenannten „Schwarzen Sonntag“, war früher in den Riesengebirgsdörfern des „Tudaustreiwa“ üblich. Man stellte den Tod als eine mit alten Kleidern behangene Strohpuppe dar, die von größeren Knaben auf ein abseits gelegenes Feld getragen und hier verbrannt wurde. Manchmal warf man die Puppe in ein fließendes oder stehendes Gewässer, um etwaige Seuchen zu bannen. Die mitlaufende Kinderschar sang dabei mundartliche Spottlieder auf den „ausgetriebenen Tod“. Die züngelnden Flammen des brennenden Todes zeigten die Richtung an, in der die meisten Leute sterben werden. Kinder, die am „Schwarzen Sonntag“ zum Wasser gingen, wurden leicht vom Wassermann hineingezogen. Zur Zeit der Schneeschmelze, das war anfangs März, zogen junge Mädchen von Haus zu Haus und sangen den Sommer an. Für ihr „Summersenga“ erhielten sie Geld, Lebkuchen oder Zuckerwerk. Am „Sommersonntag“ trugen manche Häuser einen „Sommer“, das war ein mit Bändern behängter Fichtenwipfel.

Mit Sinnbildern aus der Natur verklärte der Volksbrauch die ersten Boten des neuerwachenden Naturlebens. Palmkätzchen (Weidenblüten), Hühnerlei und Lamm, also die Lebenserstlinge im neuen Jahre, oft noch in der Winterstrenge, waren dem deutschen Landvolke von jeher die willkommensten Frühlingsboten und Ostervorzeichen. Schon wochenlang vor dem Osterfest war es immer eine Haupt Sorge der Bäuerinnen, daß nur ja die Hühner recht bald und möglichst fleißig d. h. viele Eier legten, damit dann zu Ostern der erwünschte Eierseggen vorhanden war. Schon vor dem Palmsonntag zählten die umsichtigen Hausfrauen ihren Eiervorrat ab und bestimmten, wieviel davon etwa in die Farbe kommen könnten, um als rote, blaue oder gelbe Ostereier zum Osterfeste verteilt und verschenkt werden zu können. Andererseits waren die Knaben nicht minder besorgt, sich rechtzeitig die schönsten Weidenruten zu verschaffen und zwar kurze und lange. Die kurzen, in den Knospen bereits stark entwickelten Weidenzweige wurden als sogenannte „Palmzweige“ in Bündel von 5 bis 50 Ruten gebunden und am Palmsonntag in die Kirche zur Weihe gebracht, während die langen, biegsamen und schmiegsamen Zweige der Sal- und Korbweide für die „Schmeckustan“ ausgesucht wurden. Schon lange vor Ostern machten sich Scharen von jungen Burschen auf die Osterruten-Suche. Stießen sie in fremden Gemeindeflächen mit anderen zusammen, so setzte es mitunter harte Kämpfe und förmliche „Rutenschlachten“. Die Bruchzweige wurden verschiedentlich geschnitten und in Wasser gestellt, damit die Palmkätzchen rechtzeitig ausschlugen.

Der Brauch der Palmenweihe ist in seinem Ursprung und in seinem Wesen rein kirchlich. Am Palmsonntag trugen jung und alt oft mächtige mit Spagat umwickelte Bündel oder „Besen“ in die Kirche. Der Bauer umwickelte die Palmen

auch mit einem Peitschenriemen und benützte diesen später beim Austreiben des Viehs, damit es nicht wild werde. Zwischen die Zweige steckte er auch mitunter Kreide, Salz und Schwefel, um selbe zu Geheimmitteln mannigfacher Art werden zu lassen, wie überhaupt das Gebirgsvolk es verstand, dem christlichen Sinnbild der Palmenweihe allerlei Nebenbedeutungen zu geben, und diese Palmzweige, wenn auch in guter Meinung, jedoch ziemlich unkirchlich zu allerlei Osterzauber und Schutzmitteln zu verwenden. Die geweihten Palmzweige sollten Haus und Hof, Feld und Flur, Herr, Frau, Kind und Gesinde, Frucht- und Viehstand beschützen. Sie dienten im Volksbrauch vor allem als Schutz gegen Krankheit. Wer am Palmsonntag nach der Weihe drei Palmkätzchen verschluckte, war für dieses Jahr gegen jede Halskrankheit gefeit. In ähnlicher Weise gebrauchte man auch — nur noch sinniger und poetischer — die ersten Frühlingsblumen, vor allem Gänseblümchen, Huflattiche, Primeln u. a., als Schutzmittel für die Augen. Wer die eine oder andere von diesen Blumen zum erstenmale sah, sollte sie behutsam pflücken und mit dem Blütenstern Augen, Stirne und Wangen bestreichen. Oster-Palmzweige wurden ferner als Wetterruten hinter die Heiligenbilder und als „Feuerruten“ unter die Dachbalken gesteckt, damit Ungewitter und Brand dem Haus nichts anhaben konnten. Sie dienten weiter als „Hexenschutz- und Hagelschutzruten“, da sie, über den Stalltüren angebracht, das Vieh vor bösem Blick und bösem Zauber behüteten, und in Felder und Rainen gesteckt, den gefürchteten Hagel ablenkten.

Die eigentliche Osterfeier begann mit der **Karwoche**, seitens der Kirche wohl erst mit dem Gründonnerstag; doch die Gebirgler feierten so ziemlich die volle Oktav und enthielten sich schon mit Beginn der Osterwoche aller groben und schweren Arbeiten, wo und wie es sich eben tun ließ. Nur die Hausmütter und Mägde hatten alle Hände voll zu tun mit Scheuern, Kehren, Waschen und Putzen, sowie mit der Vorbereitung der Osterbäckereien.

Mit dem **Gründonnerstag** begann der wichtigste Abschnitt des Osterfestes. Von nun ab beherrschte die kirchliche Liturgie Herz und Gemüt. Die von der Kirche vorgeschriebenen Fastenübungen wurden vom schlichten Gebirgsvolk auf das genaueste befolgt. Nicht einmal Fett durfte zum Zubereiten der Speisen verwendet werden. Jeder entsagte seinen Lieblingsgenüssen und Leidenschaften, so dem Kartenspiel, dem Alkohol und dem Tabakrauchen bzw. -schnupfen. Die Frauen tranken keinen Kaffee und begnügten sich mit einfachen Tees. Am Gründonnerstagmorgen, in aller Früh, liefen Männer, Frauen und Kinder zum Bache, um sich hier zu waschen. Niemand durfte dabei sprechen oder den andern anschauen, auch durfte sich niemand abtrocknen. Diese Waschung schützte gegen Hautausschläge und gegen Versehen. Wollte man übers Jahr vom Rotlauf befreit bleiben, mußte man sich barfuß ins Bachwasser stellen, Kreuz, Arme und Beine abreiben und dann mit beiden Händen etwas Wasser über den Kopf schütten. Allgemein war die Sitte, am Gründonnerstag zum Frühstück honig- oder sirupbestrichenes Weißbrot zu essen. Geschah dies im nüchternen Zustand, so blieb man das ganze Jahr über nüchtern und besonnen. Auch das liebe Vieh mußte von dieser Festspeise seinen Anteil bekommen. Manchmal begab sich der Hausvater am frühen Morgen in seinen Baumgarten, um zur Erinnerung an die Stunde, die Christus im Gebete im Garten zu Gethsemane zugebracht hatte, stille Gebete zu verrichten.

Am Gründonnerstag begann auch für die Dorfjugend eine wichtige Zeit — das **„Kloppan“**. Dieses nahm zu Mittag seinen Anfang, da die Kirchenglocken „nach Rom“ geflogen waren, d. h. bis zur Ostermesse verstummt waren. Klappergeräte gab es in verschiedener Größe und Form. Man unterschied zwei Arten und zwar: „Schnarren“ und „Klappern“. Die ersteren bestanden aus einer biegsamen Hartholzrinne, die durch Drehen oder Schieben um eine scharf gezahnte Hartholzachse ein mehr oder minder laut schnarrendes Geräusch verursachte. Die Klappern bestanden aus einem Holzgriff und einem Querbrett, auf welches mehrere kleine leichtbewegliche Holzhämmer beim Rütteln der Hand aufschlugen. In alter Zeit drängte sich zum „Kloppan“ jung und alt, groß und klein, arm und reich. Oft gab es harte Kämpfe, um die bunte Schar am Bandl zu halten. Dafür wurde ein Anführer oder Ordner bestellt. Dieser teilte den Klapperzug ein, führte ihn an und legte die „Klapperstraße“ fest. Bei den Heiligen-

Statuen und Wegkreuzen wurde Halt gemacht und der „Englische Gruß“ gebetet. Bei angesehenen oder als freigebig bekannten Bauernhäusern, auch beim Pfarrer, Vorsteher, Lehrer u. a. wurde Herr oder Frau besonders „angeschnarrt“, worauf vor allem die Bäuerinnen viel hielten. Schon in aller Morgenfrühe, kaum daß der Tag graute, begannen die Schnarrer ihre Tätigkeit und klapperten den Tag an. Mit dem „Abendkloppan“, das das Abendläuten ersetzte, schloß ihr Tageswerk. Am Karsamstag wurde dann der Schnarrerlohn von Haus zu Haus eingesammelt und dann untereinander ehrlich verteilt.

An dem kirchlich wichtigsten Tage der Karwoche, am **Karfreitag** — der gute Fretich! — beseelten Geist und Herz nur die rein liturgischen Gebräuche der Kirche. Herr und Gesinde mußten strenge Faste halten und hatten der Passionsmesse beizuwohnen. In den meisten Kirchen brachte der Kirchenchor die Leidensgeschichte Christi nach einem Evangelisten zur Aufführung. Selbst bei mangelhafter Darbietung machte das Passionsamt stets einen tiefen Eindruck auf die Gläubigen. Es war sehr bedauerlich, daß die einst vielerorts aufgeführten Leidenspassionen in Vergessenheit geraten waren. Diese waren nicht nur ein ergreifendes, religiöses, sondern auch ein poetisches Schauspiel des einfachen Volkes. In den Nachmittagsstunden wurde das „Heilige Grab“ aufgesucht, manche Familien pilgerten in drei Kirchen, wo sie mit gebührender Andacht am „Grabe Christi“ beteten.

Mitunter begaben sich am Karfreitag die Bauern mit Flegeln auf die Wiesen, um „zu dreschen“. Dieser Brauch sollte verhindern, daß Maulwürfe zu viel Schaden anrichteten. Schlechte Milchkühe wurden mit einer Haselnußgerte geschlagen und ausschlagende Pferde peitschte man mit einem Baumzweig um die Beine. Kein Fremder durfte jedoch den Stall betreten, weil sonst leicht das Vieh erkranken konnte. Brotbacken war streng verboten, denn das hätte eine schlechte Roggen-ernte gegeben. Wer aber am Karfreitag geboren ward, von dem meinte man, daß er sich erhängen würde.

Viele Sagen wußten zu berichten, daß sich während der Lesung der Passion die Berge öffnen würden, und wer die Gelegenheit auszunützen verstand, konnte auch die dort liegenden Schätze heben. Wer erinnert sich da nicht noch an die schönen Ostersagen von den Marschendorfer Harfensteinen oder an die vom Gradlitzer Schloßberge?

Nicht nur der Mensch, sondern auch die Tiere und Pflanzen nahmen Anteil am Leiden und Sterben des Gottessohnes. Wie lauschten wir doch der Mutter, als sie uns erzählte, daß die Kreuzschnäbel geflogen kamen, als Jesus am Kreuze hing und sich vergebens bemühten, mit ihren Schnäbeln die Nägel herauszuziehen. Bis zum heutigen Tag sieht man es ihren Schnäbeln an und ihr Federkleid blieb vom Blute ihres Schöpfers rot gefärbt. Das bescheidene Rotkehlchen kam auch herbeigeflogen und wollte mit seinem lieblichen Gesang dem sterbenden Heiland die letzten Augenblicke ertragen helfen. Auch sein Kehlchen wurde blutig rot und es trägt diese Farbe bis heute. Unter dem Kreuze aber stand Maria und weinte blutige Tränen. Diese röteten die hier blühenden Leberblümchen und noch heute zeigen manche rote Tupfer. Vom Seidelbast wurde erzählt, daß aus seinem Holze das Kreuz Christi geschnitzt wurde, darum sei dieser einstige stolze Baum zu einem giftigen unscheinbaren Strauch verdammt worden.

Am **Karsamstag** wurden in der Kirche Wasser, Salz, Speck und Wein geweiht, ein Brauch, der z. B. in Bayern heute am Ostermontag geübt wird. Allgemein waren früher die „Fastenbrände“ bekannt. Die halbverbrannten schmalen Holz-scheite verwahrten die Bauern in ihren Kommoden oder steckten sie zu den Palmzweigen ins Gebälk. Angebrannte Holzspäne wurden in die Hühnerester gelegt, damit sie reichen Eiersegen bringen und den Hühnertod bannen. Das bedeutsamste Ereignis am Karsamstag war jedoch das Evangeliumsläuten während der karsamstägigen Liturgie. Bei den ersten Glockenschlägen, die mit großer Spannung erwartet wurden, eilte alles aus dem Hause. Der Altbauer schüttelte kräftig seine Obstbäume, damit sie viele Früchte trugen, der Knecht ergriff den nächstbesten Zuber und schüttete Wasser auf die Dächer und Scheunentore, um das Haus vor Feuer zu bewahren; Frauen und Mägde liefen, so schnell die Füße trugen, zum nächsten Bach oder zu einer Quelle, wo sie Wasser mit der Hand schöpften, dem die Kraft zugeschrieben wurde, alle Gesichts- und Hautkrankheiten hintanzuhalten. Die junge werdende Mutter trank heimlich einige Schluck frischen Quellwassers, damit sie die erste Geburt gut überstehe.

Am Nachmittag des Karsamstags rüstete bereits alles zur großen Auferstehungsfeier, die in den Abendstunden mit großem Gepränge selbst in den kleinsten Kirchengemeinden in wahrhaft erhebender Weise begangen wurde. Alles war im Festtagsgewande daran beteiligt. Da mußte es klingen und schallen, jubeln und singen, und unter Glockengeläut und Trompetenschall erscholl der Freudenruf: „DER HEILAND IST WIEDER AUFERSTANDEN!“ Dazwischen krachten die Freudenböller und stolze Hauptleute kommandierten ihre strammen Vereine. Der Jubel um die Auferstehung dauerte oft bis tief in die Nacht an, zur Freude der jungen Leute und — der Wirte.

In den frühen Ostermorgenstunden marschierten in allen größeren Orten die Musikkapelle durch die Straßen und Gasen und weckte die Schläfer mit flotten Märschen, auch erdöhnten da und dort nochmals Böllerschüsse. Es hat immer Leute gegeben, die allen Ernstes die Sonne am Ostermorgen tanzen gesehen haben wollen, bzw. daß sie drei Freuden-sprünge gemacht habe. An diesem hochheiligen Festtage durfte auf keinen Fall Milch verkauft werden. Beim Mittagstische durfte das gebratene Zickel nicht fehlen und beim Nachmittagskaffee nie das traditionelle Osterbrot, also die „Ustoboxlan“. — Nach dem 1. Weltkrieg kam im Riesengebirge am Ostersonntag das Osterreiten wieder zur Geltung. So ritten am Vormittag Jungbauer und Knechte, meistens in Tracht, in den „**Ostertau**“, bzw. Flurumritt. Eitle Burschen und Mädchen wuschen sich im Ostertau, damit ihre Wangen schöner wurden. In alter Zeit wanderte der Bauer vor dem Hochamte ins grüne Feld zu den Wintersaaten und zur keimenden Sommerfrucht, besprengte sie mit geweihtem Osterwasser und sprach dabei Worte aus der Bibel, mit meist mystisch klingenden religiösen Versen. Diese Segnungen sollten der werdenden Feldfrucht Schutz und Schirm gegen den schädlichen Getreidebrand, gegen das Ungeziefer, gegen Hagel und Wolkenbrüche und gegen alle sonstigen Naturgefahren bieten. Dieser uralte schöne Brauch erhob den schlichten Bauersmann zum Priester seiner Hufe. Leider verflachte dieser Brauch etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts, wohl infolge der zunehmenden Industrialisierung und Verstädterung. Das frohe Treiben in Haus und Hof, in Dorf und Stadt, Feld und Flur überdauerte meist auch die Nacht zum **Ostermontag**. Gleich nach Mitternacht begann das „Schmeckustan“ der Burschen. Die schon aus den Weidenruten fertig geflochtenen „Schmeckustan“ wurden herbeigesucht, mit bunten Seidenpapieren verziert und auf ging's! Alle Dorfschönen, ledige und verheiratete, wurden mit List und Kniffen aufgestöbert und „schmeckustot“. Nach überstandem Schreck beschenkten die Mädchen und Frauen die Eindringlinge mit Ostereiern und bewirteten sie mit Eßwaren und Getränken. Wo die Burschen nicht ins Haus gelassen wurden, sangen sie Spottlieder. Zumeist verstanden sie es aber dennoch, durch ein Hintertürchen einzudringen. Das „Schmeckustan“ währte unter allerlei Schelmereien bis in den neuen Morgen hinein. Gewöhnlich suchten dann die Übermütigen das Dorfwirtshaus auf, wo sie den „erpeitschten“ Ostereivorrat verzehrten und das Geld vertranken.

Kaum hatten sich die Großen zur Ruhe begeben, begannen die Kleinen ihr Schmeckostertreiben. Ganze Scharen von Knaben wanderten von einem Haus zum andern, in der rechten das „Packla“ haltend und leierten ihre Schmeckostersprüchelein herunter. Das bekannteste Sprüchlein lautete:

„Loßt eich peitscha, loßt eich peitscha,
loßt eich nee die Fliehe beiß!
Gatt mir Äo oder Kucha,
loßt eich nee eim Bette such!“

Dieses Sprüchlein wiederholten sie so oft, bis ihnen eine Gabe (Geld, gesottene Eier, Zuckerwerk, Lebkuchen u. dgl. m.) verabreicht wurde. Es galt als unehrenhaft, wenn Bäuerinnen die Kinder ohne Gaben wegschickten. Andererseits hat es Bäuerinnen gegeben, die lange zuvor ganz heimlich ohne Wissen des Hausvaters ein Osternest angelegt hatten, damit ja alle Kinder beschenkt werden konnten. Seltener war im Riesengebirge das sogenannte „Eierpicken“ oder „Eiertätschen“ zu beobachten. In manchen Gebirgsdörfern fand das „Schmeckustan“ erst in den Nachmittagsstunden statt. Bei der abendlichen Tanzmusik wurden die gesammelten Eier ins Bier gequirt oder in der Pfanne gebraten.

Den Osterhasen haben zwar unsere Altvordern nicht gekannt, doch umso mehr war er dafür uns vertraut. Mit dem Osterhasen ist es aber nicht so, wie vielfach behauptet wird, nämlich, daß er eine bloße Erfindung sei, nein, auch er hat seine „Mythologie“. Der Frühlingsgöttin Ostara Lieblings-

tier war nämlich der Hase, als Symbol der Fruchtbarkeit. Natürlich legte er damals keine Eier, er war lediglich der Überbringer des Eieropfers an die Göttin. Später wurden dann die Eier mit kirchlichem Segen versehen, ohne jedoch an Zauberkraft zu verlieren. So stand denn am Ostermontagmorgen bei den meisten Familien ein „Osterhase“ aus Schokolade, Marzipan oder Zucker auf dem Familientisch in einem Nest aus grüner Holzwole, inmitten buntgefärbter Eier. Welche Freude zeigten die Kinder, wenn sie im Garten, im Stall, Schuppen, Keller, also im ganzen Haus nach weiteren Ostereiern suchen durften, und wir Erwachsene freuten uns

mit ihnen. Und so ist es auch heute noch — in der neuen Heimat!

Freilich war das österliche Sitten- und Brauchtum in allen Riesengebirgsdörfern nicht das gleiche, so mancher Ort hatte seine speziellen Bräuche. Diese alle festzuhalten, ist in diesem Rahmen nicht gut möglich. Doch aus allen Sitten um Ostern sprach kindlich frommer Sinn und gläubiges Gottvertrauen. Und so wollen wir das schöne uralte Brauchtum nicht vergessen, wollen es hüten als ein Vermächtnis der alten Heimat an Aupa und Elbe, denn Ostern sei uns zugleich, wie es unseren Altvordern war, ein Fest der Hoffnung und der Auferstehung.

Der erste Preis

von Olga Brauner

Nachdem in Innsbruck im Laufe der unglaublich interessanten Sportereignisse einer Weltelite erstmals wieder das Rodelwettrennen innerhalb des Wintersports zu Ehren kam, gingen meine Gedanken zurück in unsere Heimat, in das Wintersportparadies: „Riesengebirge!“

Wenn wir daheim mit unseren gewohnten Schneeverhältnissen gehört hätten, wie mühsam, zeit-, kraft- und geldraubend die Tiroler inmitten ihrer Hochalpenwelt den Schnee von weit herbringen mußten, um ihre Pisten für olympische Wettkämpfe zu präparieren, dann hätten wir das für einen Faschingsscherz gehalten. Doch es war bitterer Ernst und der Wettergott hatte es mit dem heiligen Land Tirol nicht gut gemeint. Die Sorgen der verantwortlichen Organisatoren hat wohl mancher gewesen und gegenwärtige Wintersportler aufrichtigst im stillen mitgetragen.

Nicht zu glauben, wenn man an unsere Schneewinter denkt! Schneehäuser gebaut, daß auch die Nachbarskinder noch darin Platz fanden, vor jedem Haus ein Schneemann mit Zylinderhut — solche gab es damals in abgedankter Form, weil sie aktuell waren — und Schneeballschlachten noch im tiefsten Frieden. Und Hänge zum Skilaufen und ausgefahrene Bahnen zum Rodeln — es war eine Freude!

Beim Schwelgen in Jugenderinnerungen fällt ein Geschichten mitten hinein:

Ein Preisrodeln der Damen war angesagt und die Sportgewohnten rüsteten sich, um ihr Können vorzuführen. Fast vier Stunden ging der Weg zum Start neben der Schwarzschaugbaude — damals gab es noch keinen Rodelaufzug — den ein junges Mädel, kaum der Schule entwachsen, mit ihrem Kinder-Rodelschlitten an der Seite ihres Vaters zurücklegte. Es wollte doch zu gerne mittun, aber die Eltern hatten es nicht erlaubt, weil es noch zu jung war.

Tags vorher hatte es seinen Lehrer getroffen, der verwundert gefragt hatte, warum es sich zum Preisrodeln nicht gemeldet habe. Unser Mädel klagte dem Lehrer sein Leid und dieser versprach, die Sache schon ins Gleis zu bringen.

Stundenlang stapfte es am nächsten Tage den bekannten Weg durch den herrlichen Winterwald hinter dem Vater und den Mitgliedern des Wintersportvereins. Niemand kümmerte sich um Lenore, nur der Lehrer hatte ihr vielsagend zugeblinzelt. Sie beobachtete jede Kurve, jedes Teilstück, besonders das gefährliche Brückel und das vereiste Stück durch den Hochwald. Unzähligemale war sie schon mit ihrem Vater als Zweiter auf seinem großen Rodelschlitten hier heruntergestaut. Manchmal auf völlig vereister dann wieder zwischen meterhohen Schneewächten eingefurchter Rodelbahn. Sie kannte genau jede gefährliche Stelle, besonders die, wo man so steil wie über ein Hausdach auf „das Brückel“ zuschoß, hoch über einem tiefen Graben und dann eine so scharfe Ecke nehmen mußte, daß nur einer, der seinen Rodelschlitten vollkommen beherrschte, heil über die Stelle kam. Durch die präzisen Wendungen ihres Körpers hatte sie den lenkenden Vater jeweils gut unterstützt und wurde daher als Hintermann gerne mitgenommen. Wie baß erstaunt aber war der Vater gewesen, daß sie heute eigensinnig darauf bestanden hatte, ihren eigenen kleinen Schlitten mitzunehmen. „Nun meinestwegen, hatte er gebremst, mit dem kannst du wenigstens nicht preisrodeln!“

Aber auch Väter können sich irren! Oben auf der Schwarzschaugbaude angelangt, gab es vor allem eine warme Baudenstube. In der Ecke der Berggeist aus Baumrinde, Bartflechte und Waldgestrüpp und darüber: „Es grüßt euch viel tausendmal, der Herr der Berge, Rubezahl!“

Zum Aufwärmen gab es heißen Kaffee und guten Streußelkuchen, den sich alt und jung schmecken ließ. Doch Lenore

litt es nicht lange hinterm Tisch, noch dazu, wo ihr der Herr Lehrer einen heimlichen Wink gegeben hatte.

Draußen, mitten im Wald der aufgestellten Schlitten, wartete er auf sie. Hoherfreut zeigte er ihr die Liste, in die ihr Name bereits eingezeichnet war. Der gute Lehrer hatte den Vater überrumpelt und polternd sagte der zu: „Nun, in Gottes Namen, wenn sie sich durchaus blamieren will!“

Jetzt wurden die Namen der Teilnehmer verlesen. Jede bekam eine Nummer auf den Rücken geheftet. Lenore die Nummer 7. Glückselig stellte sie sich mit diesem Wappen bescheiden in eine Ecke und sah den Damen in modernem Skidreß — bei weitem nicht so wie heute — zu, wie sie die Kufen ihrer Schlitten bearbeiteten. Lenore mit einer selbstgestrickten Mütze und Handschuhen zum kurzen Faltenröckchen und der schon zu engen Jacke besah sich wohlgefällig und vor Glück strahlend ihr Rodelchen und die blanken Eisenbänder, auf die sie sich verlassen konnte. Eine der Preisanwärterinnen, eine Lehrerin aus Johannisbad sagte zu ihr etwas ungnädig: „Daß du mir auch ausweichst, Kleine, ich habe die Nummer 8 hinter dir!“ Artig versprach sie, das gewissenhaft zu tun.

Und nun kam der Start: Nummer 1, 2, 3, 4, 5, 6, wurde in den festgelegten Zeitabständen losgelassen. Jetzt — Nummer 7! Aufgesetzt — und schon ging es hinunter in sausender Fahrt auf dem kleinen Rodel, der alle Schwierigkeiten wie von selber nahm und gehorchte, daß es eine Freude war. Nicht lange, und Nummer 6 wurde in gefälligem Bogen umfahren. Bis zum 1. Streckenwarter gab es noch eine Überholung. Dieser schrie dem Mädel etwas zu, das sie in Unkenntnis der Dinge für eine Zurechtweisung hielt. Doch darüber nachzudenken, war keine Zeit, denn jetzt kam das Brückel. Von oben sah sie nur einen Moment 2 Streckenwarter um eine Vorhernummer bemüht. Jetzt hieß es aufpassen! Mit beiden Händen den kleinen Rodel vorne festgehalten — und die gefährliche scharfe Ecke war geschafft. Weiter ging die sausende Abfahrt. Immer wieder rief ein Streckenwarter ihr etwas zu, das sie nicht verstehen konnte, so und so nicht. Wie konnte sie ahnen, daß man ihr die Bestzeit zurief. Blitzschnell nahm sie alle Schwierigkeiten und im vereisten Hochwald blätterte der Schlitten nur so dahin. Sie genoß die Abfahrt um ihrer selbst willen, ohne nur eine Sekunde an eine Auszeichnung zu denken. Wer einmal den 4-Stunden-Anlaufweg zur Schwarzschaugbaude gemacht und dann die sausende Abfahrt durch den Wintermärchenwald erlebt hat, wird wissen um die Schönheit des winterlichen Riesengebirges!

Von Nummer 8 war nichts zu sehen. Zum Ausweichen hätte auch der kleine Rodel nicht die Zeit gehabt, denn er flog nur so dahin. Noch eine gefährliche Kurve und da unten lag das Ziel am vorderen Schwarzenberg — leider — und mit einem Seufzer des Bedauerns war die herrliche Fahrt beendet.

Unser Mädel wurde umringt. 19 und eine halbe Minute — damals rechnete man noch nicht mit Zehntel- und Hundertstelsekunden — war bis jetzt beste Zeit und blieb es auch. Lenore hatte den ersten Preis gewonnen. „Nicht ich, meinte sie lachend, mein Rodel!“ und hielt ihn, in freudiger Umarmung an sich gepreßt.

Der heransausende Vater wollte zunächst schmunzeln, besann sich jedoch eines Besseren und sagte: „Das hast du nur dem Herrn Lehrer zu verdanken!“ Dieser aber freute sich wie ein Schneekönig! (Wie oft wird seither das Mädel an ihn gedacht haben?)

Und der Refrain: So leicht läßt sich ein erster Preis machen, wenn man einen guten Rodel hat!

Am 4. März 1919

demonstrierte waffenlos im ganzen Sudetenland die deutsche Bevölkerung für ihr Selbstbestimmungsrecht, welches Präsident Wilson allen Völkern nach dem ersten Weltkrieg versprochen hatte. Am 4. März trat in Wien die Nationalversammlung zusammen und die Sudetendeutschen wünschten den Anschluß an die Republik Deutschland-Österreich, waren sie doch bis Ende des ersten Weltkrieges österreichische Staatsbürger gewesen. Vor 45 Jahren wurden an diesem Tag in Arnau, Aussig, Eger, Karlsbad, Kaaden, Sternberg und anderen Orten von tschechischen Legionären 54 Deutsche erschossen und gegen 1000 Landsleute verwundet. Rohe Gewalt siegte damals gegen ein feierlich verbürgtes Menschenrecht.

Seit 45 Jahren kämpfen wir um unser

Selbstbestimmungsrecht

für die Freiheit und unser göttliches Recht auf den Besitz unserer alten, 1945 geraubten Heimat. Nur wenn wir alle geschlossen für dieses Recht kämpfen und eintreten, kann uns die alte Heimat nicht verloren gehen.

Der Toten vom 4. März 1919 gedenken wir ehrend!

Diözesan-Caritasverband Regensburg - Kirchlicher Suchdienst

Arbeitsbericht

der Heimatortskartei für Sudetendeutsche
für das Jahr 1963.

Im abgelaufenen Arbeitsjahr 1963 können die zwölf Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes, die von den Diözesan-Caritasverbänden und von der Inneren Mission und dem Hilfswerk der Evangelischen Kirche getragen werden, auf eine 18jährige Tätigkeit zurückblicken.

Die Arbeit der Heimatortskartei erstreckte sich im Berichtsjahr auf die Arbeitsmaßnahmen des Suchdienstes und der Auskunftserteilung in amtlichen Angelegenheiten und auf den Abschluß der Arbeitsmaßnahme Gesamterhebung.

Arbeitsmaßnahme — Suchdienst

Im Suchdienst stellten auch im Jahre 1963, 18 Jahre nach Kriegsende, die Nachforschungen nach nächsten Angehörigen noch immer eine wichtige Aufgabe dar. Es gingen im vergangenen Jahre bei der HOK für Sudetendeutsche

660 Suchanträge nach nächsten Angehörigen,

die erstmals registriert wurden, ein.

Im gleichen Zeitraum konnten im Rahmen der Gemeindevermißtenlisten-Aktion und durch zusätzliche Nachbarschaftsbefragungen

1610 Suchanträge

nach nächsten Angehörigen durch Ermittlung des jetzigen Wohnsitzes oder des Ablebens des Gesuchten abgeschlossen werden.

Im Rahmen der Suchdienstarbeit konnten im Jahr 1963 weitere

673 Sterbefallanzeigen

für gefallene Wehrmatsangehörige der deutschen Dienststelle Berlin leitbar gemacht, das heißt die nächsten Angehörigen der Gefallenen ermittelt und die Zusendung der Totkarten ermöglicht werden. Insgesamt wurden bis Ende 1963 die Empfänger von

26 407 Sterbefallanzeigen

ausfindig gemacht.

Im Schriftwechsel mit den Fachabteilungen des Deutschen Roten Kreuzes in München und Hamburg, mit den sonstigen Dienststellen des DRK in der Bundesrepublik und mit den Organisationen des Roten Kreuzes im Ausland wurden in Suchdienstangelegenheiten im Berichtsjahr insgesamt

6 763 Postein- und -ausgänge

gezählt.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1963 an die HOK gestellten Suchanfragen nach Heimatvertriebenen betrug

61 940.

In derselben Zeit wurden die Anschriften von

65 423 Landsleuten

auf Grund der Karteiunterlagen bekanntgegeben.

Auf die gute Zusammenarbeit und Mithilfe der Betreuer der Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Schriftleitungen der Heimatblätter muß an dieser Stelle mit Dank verwiesen werden.

Arbeitsmaßnahme — Auskunftserteilung

Bei der Auskunftserteilung in amtlichen Angelegenheiten handelt es sich vorwiegend um die Ermittlung von An-

schriften von Wissensträgern und Zeugen, von früheren Arbeitgebern und Arbeitskameraden, von Hausbesitzern, Haus- und Straßennachbarn, um Wohnsitzbescheinigungen, um Stellungnahmen zu besonderen Verhältnissen in der alten Heimat, um Auskünfte zu Anträgen auf Anlegung von Familienbüchern und zur Beschaffung von Personenstandsunterlagen und sonstigen Anliegen.

In der Auskunftserteilung der HOK für Sudetendeutsche an Behörden und Heimatvertriebene standen im Berichtsjahr die Versorgungs- und Rentenangelegenheiten an der Spitze. Es wurden auf diesem Gebiet

21 266 Anfragen

bearbeitet und

21 348 Auskünfte

erteilt.

An nächster Stelle waren die Personenstandsangelegenheiten mit

17 461 Anfragen und 17 717 Auskünften

zu verzeichnen.

Im Arbeitsumfang folgten dann die Lastenausgleichsangelegenheiten mit

10 368 Anfragen und 10 375 Auskünften.

Der Rest zu den insgesamt

129 916 Anfragen und Auskünften

in der Amtshilfe wurde von sonstigen amtlichen Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Behörden ausgefüllt.

Arbeitsmaßnahme — Gesamterhebung

Im Rahmen der Arbeitsmaßnahme - Gesamterhebung wurde im Jahre 1963 die Gemeindevermißtenlisten-Aktion abgeschlossen. Seit Beginn dieser Aktion wurden insgesamt

4483 Gemeindevermißtenlisten mit 339 292 festgehaltenen Fällen

erstellt und an

93 656 Wissensträger

versandt.

Bis Ende 1963 war ein Rücklauf von

61 504 Gemeindevermißtenlisten mit 456 124

Angaben zu den enthaltenen Fällen zu verzeichnen. Bei der Auswertung der Angaben konnten bis Jahresschluß 75 190 Fälle geklärt werden. Nach Abschluß der Gesamterhebung wird die suchdienstliche Auswertung der Gemeindevermißten-Listen im Jahre 1964 durchgeführt.

Der vorliegende Arbeitsbericht will nur die wichtigsten Arbeiten der HOK für Sudetendeutsche aufzeigen und soll die Öffentlichkeit von dem Umfang und der Bedeutung der Hilfe der Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes für die Heimatvertriebenen unterrichten.

An dieser Stelle soll aber auch allen Stellen und Heimatvertriebenen für ihre Mithilfe gedankt werden.

Regensburg, Januar 1964

Von-der-Tann-Straße 7

Der Leiter der Heimatortskartei
für Sudetendeutsche
Pekarsky



Gesegnete Festtage wünschen wir allen unseren Heimatblattlesern,
Verlagsbeziehern und -Kunden

SCHRIFT- UND VERLAGSLEITUNG

Griendurnstich.

Zum Bachlä ronnt ma barfeß heit
On wescht sich durt Gesecht on Been,
Demit ees keene Otter stecht
Eim Posch on uf kemm Wiesenrään.
Wenn ei de Kirch dos Gloria klengt
Leeft ei de Boch stott Wosser Wein —
Ma schüttelt Oappel, Birnabäm
On hofft, sie warn recht fruchtbor sein.
Die Glocken flieghen dann uf Rom
On warn vum Papst gonz nei geweiht,
Zu Ustarn sein se wieder do
On brennga Freed durch ihr Gelait.

Wenerlois



MÄRZ

Die strenge Herrschaft des Winters geht ihrem Ende entgegen, kaum von jemand ernstlich bedauert. Allenthalben bricht das Leben den Bann dieses Tyrannen und waren es zuerst nur wenige Blüten, die aus dem Schnee den Weg ins Licht fanden, so sind es jetzt schon Bäume und Sträucher, die zu blühen beginnen, auch wenn der Boden noch gefroren ist und die Schneedecke sich nur da und dort lichtet, den apernen Boden freizugeben.

Bäche und Flüsse schwellen vom Schmelzwasser an und von allen Hängen eilen Rinnsale ins Tal.

Zeitig früh schon pfeifen Stare von den hohen Eichen am Bachufer, während tagsüber Lerchen trillernd ihre Rückkehr aus dem Süden den Menschen melden. In der Zeit der Wiederkehr des Lebens fällt das Fest der Auferstehung des Herrn, sinnvoll in den Rahmen, den die Natur bietet, eingebettet.

Christus, der Herr, kam nicht als Bettler aus Palästina in Germaniens Wälder und fand hier aus purer Gnade und Barmherzigkeit Aufnahme, wie manche böse Zungen behaupten.

Er, der als erster unter den Menschen den leiblichen Tod besiegte und aus eigener Kraft glorreich aus dem Grabe erstand, er, dem der Tod fürderhin nichts, aber auch gar nichts mehr anhaben kann, kam als unvergleichlicher Held, als strahlender Sieger, als mächtiger König und Lehensherr zu seinem Volke.

Ich sage bewußt, zu seinem Volke, denn das Volk Israel, dem er leiblich entstammte und zu dem er in erster Linie gesandt war, hatte ihn verworfen und ans Kreuz geschlagen. Das germanische Volk aber war geistig, seelisch und tief im Ge-

müte auf sein Kommen vorbereitet. Wenn die Seele der Menschen von Natur aus christlich ist, dann war es die germanische Seele besonders. Christus bettelte nicht um milde Gaben, sondern spendete als Sohn Gottes mit vollen Händen Gnaden über Gnaden.

Man könnte auch sagen, der Herr kam als Bräutigam zu der wohl herben, aber keuschen und treuen Schönheit Germania, die unbewußt durch Jahrhunderte auf sein Kommen geharrt hatte.

Aus dieser Ehe entsprossen die abendländische Kultur und Gesittung, die in ihrer Art einmalig auf dieser Erde sind.

Das Germanentum soll hier nicht eng als Deutschtum gefaßt werden, sondern so weit als möglich, denn germanisches Blut pulste in Oberitalien, in den österreichischen und deutschen Gauen, im Frankenlande, in Spanien, im Engellande und im hohen Norden, wo vielleicht die Wiege der Germanen stand.

Aus dieser Verbindung zwischen Christentum und Germanentum wurde jene geistige Welt geboren, von deren Werten wir heute noch zehren und nicht nur wir, sondern alle Völker dieser Erde.

Glaubt jemand ernstlich, eine dem Herzen und dem Verstande fremde Idee, die einem Volke aufgezwungen wurde, hätte Jahrhunderte überdauern können und könnte noch heute tausende Menschenherzen höher schlagen lassen, so daß sie dem Herrn nachfolgen und die Güter der Welt verlassen?

Oder ist es möglich, daß aus der Verbindung geistig nicht verwandter Welten, also fremder Ideen, solche Kunstwerke erwachsen, wie sie die Welt in solcher Reinheit und Schönheit noch nie sah und wohl auch nie mehr sehen wird, gleichgültig, ob es sich um die Baukunst, die Malerei, die Bildhauerei, die Dichtkunst oder die Musik handelt?

War diese Zeit, so lange sie wirklich christlich war, innerlich christlich, etwa finster oder nicht eher sonnenhell? Waren die Menschen dieser Zeit glücklich in ihrem Glauben, in der Einheit zwischen der natürlichen und übernatürlichen Welt oder waren sie bedrückt und innerlich zerrissen? Knechtseelen können keine zum Himmel stürmende Dome bauen, bei denen fast jeder Baustein ein Kunstwerk ist.

Gedrückte und gepreßte Herzen können nicht so singen und musizieren wie die Vorväter es gläubigen Herzens konnten. Auf Befehl werden keine Bilder gemalt, die unser Herz und Gemüt tief innerlich berühren. Ein wirkliches Kunstwerk entspringt nur einer freien, überzeugten, überschwenglich begeisterten Seele, keiner verkümmerten oder gar gequälten! Die Verbindung zwischen Christentum und Germanentum war so innig, daß zur Zeit der germanischen Weihenacht das Christkind geboren wurde, obwohl die Bibel keinen Hinweis enthält, die auf die Jahreszeit schließen ließe. Mitten im kalten Winter, singt der Dichter, sagte der Historiker. Zur Zeit des Wiedererwachsens der germanischen Natur wird Ostern gefeiert und zur Zeit der Blüte und des kraftvollsten Wachstums ist Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, des Lebenspenders.

Aus dieser Ehe wuchs aber nicht nur die Einheit unseres Volkes, sondern entsprang auch die Kraft, die den Mächten und ihren Banden aus dem Osten trotzen konnte. Gleich Heuschreckenschwärmen hätten die asiatischen Horden die Länder des Abendlandes überschwemmt und hätten sie kahl gefressen als Wüste zurückgelassen, wären nicht Papsttum und Kaisertum die einigende, starke Macht gewesen, die sich der Flut mit Erfolg entgegenstimmte. Der Bischof von Rom war der geistliche, der deutsche Kaiser der weltliche Arm dieser Macht.

Wohin sind unser Volk und das ganze Abendland gekommen, nachdem sie vom geraden Weg, wie ihn der Gottessohn vorzeichnete, abwichen und ihrem Verstande mehr zutrauten als der göttlichen Vorsehung? An dem Abweichen vom rechten Wege hat das damalige Papsttum und das Kaisertum ein gerütteltes Maß an Schuld, denn zutiefst war der Abfall ein Streben nach der Macht, nach immer mehr Macht, wie ein Millionär mit einer Million nicht zufrieden ist, sondern immer mehr anhäufen möchte.

Ein tief gläubiger Mensch ist auch heute kein Kopfhänger, kein Mißmacher, sondern ein freundlicher und vom Herzen fröhlicher Mensch, denn mit ihm ist ja Gott. Ein solcher Mensch kann ruhig in die Zukunft sehen, für ihn sorgt ein Vater, ohne dessen Wissen kein Haar vom Kopfe und kein Sperling vom Dache fällt.

Der Tod ist für einen solchen Menschen nicht das Ende in einem finsternen Grabe, in dem Verwesung und Vergessen des Menschen harret, sondern ist das Tor zu einem anderen Leben, zu einem höheren Leben, wie die Geburt ein Tor ist, das zwei Lebensstufen miteinander verbindet, das Leben im dunklen Mutterleibe mit dem wachen Leben auf der Erde. Wohl einem Kinde, das im Mutterleibe alle Organe für das Leben auf der Erde entwickelte und doppelt wohl einem Menschen, der in diesem Leben jene geistigen Organe entwickelte, die ihm die Herrlichkeiten der jenseitigen Welt offenbaren werden, denn kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herzen ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Alois Klug

Riesengebirglerin schreibt aus Übersee

Nun bin ich bald ein Jahr hier in Phoenix, Arizona — habe viel gesehen, Neues und Schönes und Fremdartiges. Gleich aber in jeder Beziehung ist die Freude, wenn ein Kindlein geboren wird, gesund ist, geliebt und gepflegt werden kann. Ich habe es gleich zweimal erlebt. Meine Enkelinnen sind Anita Ann Fox (Gittas Mädchen, im April geboren), Sharon Lynn Florez, unser kleines Baby von Gerlinde, also doppelte Freude.

Wie gut, daß wir viele weite Fahrten gemacht haben. So nach Mexiko im Süden, Las Vegas in Nevada das größte Erlebnis aber diesen Sonntag „Grand-Canyon nordw.

Temperamentvoll, laut und bunt, sind die Mexikaner, die ihre schönen handgearbeiteten Leder- und Strohwaren, die feinen Silberschmuckstücke und die herrlichen Steine anbieten. Jeder aber kauft Alkohol in Mexiko, der fast ohne Zoll nach USA mitgeht. Das Land ist steppenähnlich und unbekannt, nur riesige Viehherden haben die reichen Farmer, Hubschrauber auf Privatflugplätzen, daneben leben noch echte Indianer in Katen und Lehmhütten, aber mit Autos und Fernseher.

Wir fahren zur Zeit der Kakteenblüte. Oh, diese Pracht! Daheim freut man sich, wenn der Kaktusstock einige Blüten trägt. Hier sah ich tausende Blattränder voll tassengroßer Blüten in den herrlichsten Farben, sogar der riesige „Saguaros“ hatte trichterförmige Blütenkränze an den Spitzen. Wie unscheinbar daneben waren die Blütchen der Orangenbäume! Aber kilometerweit liegt der betäubende Duft eines Zitrus- oder Orangenhaines über den Straßen; neben den Blüten die letzten reifenden Früchte.

Gegen Westen hin ist dieselbe Ebene, dort blüht die „Yuccakaktee“. Im hügeligen Gebirgszug führt die gute Straße bis zum „Hooverdam“. Zwischen Fels und Schluchten ist diese höchste Talsperre der Welt gebaut worden, ein technisches Wunderwerk; alle Seen sind künstlich angelegt, Lichtwerke, die ganz Nevada speisen. Ein gut Teil geht in die höchste Stadt „Las Vegas“. Diese berühmteste Spielerstadt der USA ist ein Lichtermeer zur Nacht. Spielautomaten, Spielsäle und Glanz überall und überall rollen die Gelder aller Nationen, überall Roulette und Glück.

Ein ganz anderes Gesicht trägt „Jerome“, die Geisterstadt von Arizona. Einmal war Jerome eine Stadt mit 35 000 Einwohnern; denn in den Bergen rundum erschlossen die Gold-, Silber- und Kupferminen für alle Reichtum. 18 Jahre später waren diese ausgebeutet, die Menschen abgewandert, nur ein alter Mann mit seinen 3 Töchtern lebt allein dort. Heute sind einige 100 Personen, die in den noch teils gut erhaltenen Westernhäusern Museen und Schaustücke für all die Touristen bereit halten. Eine unheimliche Stadt. Oft mußte ich an die leeren Häuser im Ostzonengürtel denken. Dort ist es nackte Gegenwart, hier war es wenigstens Altertumszeit, bzw. die Pionierzeit der Staaten. Und wieviele Menschen deutschen Blutes hier mitgegründet haben, sagen die Zahlen der Zählung von 1960 mit 55 200 deutschen Ahnen. Über rund 40 000 nordischer, 23 200 Schweizer, und all der Anderen, die heute zwar Amerikaner sind, aber viele noch die Muttersprache sprechen.



Die roten Felsen des „Oak Creek Canyon“ bei Ledona sind einmalig und ein beliebtes Ziel für Wildwestfilme.

Dann kam die heiße, tote Zeit. Bis 112° Fahrenheit kletterte das Quecksilber hoch, das sind bis 40° Celsius bei uns. Die Nächte kaum kühler, die Menschen stets naß und pichig, überall eine unheimliche Ruhe, nur die Kühler summen und sausen. Alle Außenarbeit ruht bei Tage, alle Geschäfte öffnen von 7—11, von 4—11 Uhr nachts. Es war eine häßliche Zeit. Dabei oft große Gewitter mit Sandstürmen, braune Wände voll Tücke. Endlich nach viereinhalb Monaten der erste Regen, einesteils erquickend, andernteils brachte er die neue Qual-Luftfeuchtigkeit bis zu 85% und Schwüle. Jetzt wird es besser. Morgens stehen Tautropfen auf braunen Gras, Rosen und Oleander blühen. Das Pampasgras mit den herrlichen flaumigen Wedeln schmücken die Gärten. Alles grünt wieder. Die gute Zeit für Arizona beginnt. Man pflanzt neue Blumen, die Schwimmbäder sind überfüllt, die Sportplätze desgleichen; denn hier wird Sport groß geschrieben in allen Arten, am meisten Baseball und Golf, Reiten und Schießen.

Während daheim die letzten Früchte geerntet werden, reifen hier die meisten. Nur die Feigen konnten wir schon pflücken, jetzt aber die Datteln. Erstere dunkelblau, Datteln von goldgelb bis braun, süß und saftig; auch Graipfuit ist fast reif, die Orangen gelblich. Ich werde sie nicht mehr pflücken können, denn in 3 Wochen ist meine Zeit um. Dann wird mich der Bus 3 Tage und 3 Nächte lang westwärts tragen über Columbus, Detroit nach Toronto in Kanada, wo ich meiner Heimatfreundin (und ihrer Mutter) Angela Baudisch (Klugehäuser aus Oberaltstadt) einen Besuch machen will. Sicher werde ich noch genug Neues sehen. Aber dann heißt es: Strümpfe herausuchen und die Wollweste. Beides habe ich 8 lange Monate nicht gebraucht, denn im Westen ist es schon kalt, bis zum November-Ende fast winterlich. Es wird schon eigen sein, aber ich freue mich, denn immer nur Sonne und Hitze ist wirklich schlimmer. Man kann sich nie auf

Heimatreunde - Achtung!

Unser neues Heimatbildwerk

»In dem Schneegebirge«

ist bis zum 12. März 1964 versandfertig.

Es erscheint in einer Größe von 25 × 19 cm und ist 224 Seiten stark, davon sind 48 Druckseiten und 176 Bildseiten.

Es enthält weit über 300 der schönsten Wintermotive aus Rubezahl's Winterreich. Den Buchumschlag schmückt ein Vierfarbennmotiv, das jeden anspricht. Für die Innengestaltung wurde das beste Druck- und Kunstdruckpapier verwendet.

Um allen unseren Heimatreunden die Anschaffung des neuen Heimatbuches zu ermöglichen, haben wir trotz großer Herstellungskosten einen volkstümlichen Vorbestellpreis festgesetzt. Dieser gilt aber nur für die Zeit des Verlagsversandes auf die Dauer eines halben Jahres. Nachher wird der Buchhändlerpreis festgesetzt.

Unsere alten Verlagskunden erhalten Anfang März eine Vorverständigung, daß wir ihnen das Buchwerk ohne Bestellung und mit Rückporto auf zwei Tage zur Ansicht zusenden.

Das neue Heimatbuch

»In dem Schneegebirge«

kostet derzeit einschließlich Verpackung und Zusendung nur DM 14,90

DM 14.90

Wer bis zum 5. März keine Vorverständigung von uns erhielt, oder bis zu Ostern noch gerne das Buch hätte, bestelle es mittels Postkarte gleich beim Verlag.

Wem der Anschaffungspreis auf einmal zu hoch wäre, dem gewähren wir gerne Ratenzahlung.

Alle Heimatreunde grüßt bestens Josef Renner

besseres Wetter freuen. Erst in so einem heißen Lande weiß man Wald zu schätzen.

Dann heißt es Abschied nehmen von meinen Kindern. Sie haben mir noch eine letzte Fahrt geschenkt ins „Grand Canyon“. Es war mein größtes Erlebnis. Diese bizarren Formen dieses Landstriches, diese herrlichen Farben sind fast unbeschreibbar, man muß es erleben.

Wenn dann die Sonne hoch kommt und all diese Farben-

pracht da liegt, dann glaubt man an das Weltwunder — „Grand Canyon“.

Mit frohen Gedanken werde ich heimfahren. Wenn ich wieder komme, werden meine Enkelinnen toll und spielen. Jetzt aber freue ich mich auf meines Bübchens Sohn, Frank Uwe. So sind wir Großmütter. Allen aber, die mich und die ich kenne aus der Heimat, sende ich viele Ostergrüße.

Eure Trude Patzelt

Bei der Familie Anders im paraguayischen Urwald

An einem heißen Sommertag im Dezember 1962 begann die Reise. Es sollte nach Paraguay in den Urwald zu Landsleuten gehen, die ich hier in Chile durch die „Riesengebirgsheimat“ kennenlernte und nun besuchen wollte. Eine Jet-Maschine trug mich von Santiago de Chile aus über schneebedeckte Bergwiesen der Hochkordillere in das heiße Tropenland Paraguay. Nach zweieinviertel Stunden Flug unter strahlend blauem Himmel landeten wir in der Landeshauptstadt „Asuncion.“ Heiße, feuchte Tropenluft verschlug einem beim Verlassen des Flugzeuges fast den Atem. Die ungewohnte Hitze und Moskitos ließen einen selbst nachts im Hotel nicht zur Ruhe kommen. Nur langsam gewöhnte man sich an die Temperaturen, ganz allmählich erwachte auch wieder die Unternehmungslust, und so ging es nach 3 Tagen mit dem Autobus über rote Landstraßen dem Urwald entgegen. Zunächst durchfahren wir hügelige mit Palmen bestandene Gegenden. In Villarrica endete die erste Reiseetappe. Auf der Suche nach einem Nachtquartier fand ich eine Pension, aus der mir Deutsch entgegenklang. Wie es sich später herausstellte, ist das kleine Hotel von einem Deutschen geführt und ist Treffpunkt der vielen Landsleute, die in der Gegend Villarricas ihre Urwaldplantagen bewirtschaften. Den Gesprächen entnahm man, daß sie noch heute, nachdem die ersten schweren Rodungsarbeiten hinter ihnen liegen, einen harten Existenzkampf führen und so mancher den Mut verlor, das tägliche Ringen mit dem Urwald durchzustehen. — Andere wieder haben sich schicke Anwesen geschaffen und erzählen mit Stolz von den bitteren Anfangszeiten, den kaum zu überwindenden Problemen eines Kolonisten, der harten Arbeit, deren Früchte jetzt den Kindern ein leichteres Auskommen sichern.



Familie Josef Anders aus Altenbuch mit seiner Gattin und drei Söhnen.

Wie in Asuncion überfielen einen auch hier die Mücken, und gern kroch man trotz der Hitze unter die Moskitonetze, um wenigstens in der Nacht ein wenig Ruhe vor diesen Quälgeistern zu haben. Am nächsten Tag ging es dann in den Urwald hinein. Nach etwa dreistündiger Fahrt mit einem Bus zur Kolonie „Sudetia“ wurde ich an der „Urwald-Haltestelle“ der Familie Anders abgesetzt. Von dort aus waren nur noch 2 Kilometer zurückzulegen. Der Weg führte zum Teil durch dichtesten Urwald. Für das Gepäck gab es zum Glück ein

Eine Zahlungserinnerung kostet:

Eine Briefdrucksache kostet 15 Pf. die Briefmarke, 1 Pf. das Briefkuvert und 4 Pf. die Drucksache selbst. 20 Pf. müssen wir allen Heimatreunden von jetzt ab aufrechnen, die wir um Bezugsrückstände oder Verlagserzeugnisse wie Kalender, Bücher usw. im heurigen Jahr erinnern müssen. Wir bitten deshalb noch einmal, jene, welche noch Zahlungsrückstände haben, diese im Monat März zu begleichen.

300 Jahre Diözese Königgrätz

In alter Heimatverbundenheit wollen auch die deutschen Katholiken der Diözese Königgrätz Ende August dieses Jahres im großen bayerischen Wallfahrtsort Altötting durch einen

Wallfahrtstag

des Jubiläumjahres gedenken. Das Programm wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Außer den Katholiken aus dem Landschaftsgebiet Riesengebirge nehmen an der Gedenkfeier teil die Katholiken aus dem Braunschens Ländchen, aus dem Adlergebirge, aus dem Grulicher und Landskroner Vikariat und aus den deutschen Gemeinden des Schönhengstgaues.

Wir rufen schon heute alle Katholiken zu einer zahlreichen Teilnahme auf.

Pferd, denn bei der Hitze schaffte man es gerade, sich selbst zu tragen. Schweißtriefend gelangte ich zum Anwesen der Familie Anders, das 310 m hoch in flachen Berghängen liegt. Dort wurde ich so herzlich willkommen geheißen, als wären wir alte Freunde. Sofort fühlte man sich zu Hause, und es sollten sehr interessante Wochen mit den so gastfreien und freundschaftlichen Landsleuten beginnen, die in aller Welt-abgeschlossenheit inmitten des tropischen Urwaldes in einem schmucken Häuschen in ihren sauberen Plantagen leben.

Noch am gleichen Nachmittag vergaß Herr Anders seine viele Arbeit und wir gingen mit Netzen in den Urwald auf Schmetterlingsfang. Schon in kurzer Entfernung vom Haus sieht man die herrlichen Falter fliegen, in allen Farben und Formen, wie man es sich kaum vorstellen kann. Herr Anders fängt sie und verschickt die seltensten Exemplare in alle Welt. Sind besondere Schmetterlinge geschlüpft, vergift er für einige Zeit seine Arbeit in den Plantagen und jagt nur hinter den Faltern her. Schmetterlingstränken helfen ein wenig beim Fang, denn dorthin kommen die Tiere gern zum Naschen. Ist es dunkel geworden, lockt das Licht die herrlichsten Falter an. Sie lassen Herrn Anders nicht einmal Ruhe beim Abendessen. Hat sich ein besonders schönes Tier an der Wand niedergelassen, sinkt auch das Essen zur Nebensache, und es muß dort erst mal wieder ein Falter eingefangen werden. An Wasserstellen halten sich die Falter besonders gern auf. So führte uns der erste Fang an einen kleinen Urwaldfluß, wo wir auch bald die schönsten Schmetterlinge antrafen. Uns begleitete das schrille Zirpen der männlichen Zikaden. Von weitem schon hörte man die Brüllaffen. Die großen farbenfrohen Tukane oder Pfefferbeißer konnte man zu dieser Zeit leider selten sehen. Sie kommen erst wieder, wenn die Pfirsiche reif sind.

Der Rundgang durch die Plantagen führt zunächst an einem mit Tungebäumen bestandenen Stück vorüber. Diese Holzölbäume sind Wolfsmilchgewächse, aus deren walnußgroßen Samen das Tungeöl gewonnen wird. Es wird bei der Herstellung von Farben, Firnissen, Polituren usw. verwendet. Auf einer anderen Fläche wächst der Yerba-Mate-Busch, der die Blätter für das Getränk Südamerikas liefert. Ohne ihren Mate, der 0,5—1,1% Koffein und 7—11% Gerbstoff enthält, kann man sich die Menschen dieses Kontinents kaum vorstellen. Der zu den Stechpalmengewächsen gehörige Yerba-Mate kann zu einem bis 6 m hohen Baum heranwachsen.

Lebenswichtig sind die Manioka-Pflanzungen. Die dicken Wurzelknollen dieser Staude können über 50 cm lang werden und mehrere Kilo wiegen. Sie sind die Kartoffeln Südamerikas und liefern auch das Mehl für das Brot. Alle diese Pflanzungen müssen ständig sauber gehalten, vom Unkraut befreit werden. Durch die intensive Sonneneinstrahlung und die herrschende Treibhausluft wächst alles besonders schnell.

Außer den genannten Früchten werden noch Apfelsinen, Zitronen, Pfirsiche, Pflaumen, Mais, Wein und Erdnüsse angebaut. Im Gemüsegarten reifen die schönsten Melonen. So gibt es für den Haushalt reichlich Obst und Gemüse. Soll es neben Rind-, Schweine- und Hühnerfleisch mal etwas anderes geben, verschwinden die Gewehre von der Küchenwand und es geht auf die Jagd. Dabei werden Rehe, Hirsche, Wildschweine und Hasen aufs Korn genommen. Schöne Felle liefern die Wildkatzen. Aber auch für die Jagd bleibt wenig Zeit. Selten nur geht es mal in die etwas ferner gelegenen Berge, in das „Schlangengebirge“, von dem Herr Anders sagt: „Es ist wie daheim“.

Als Jose Anders mit seiner Frau vor über 30 Jahren nach Paraguay kam und mit vielen Landsleuten zusammen die

harte Arbeit im Urwald begann, gab es noch kein freies Plätzchen, in das er hätte etwas einsäen können. Heute besitzt er 36 ha Weide, 58 ha unterm Pflug und 6 ha Urwald. Was das bedeutet und wieviel harte Arbeit, Kraft und Mühe das kostete, kann wohl nur der ganz ermessen, der selbst Kolonist ist und den täglichen Kampf mit dem alles überwuchernden Urwald aufnehmen muß. Dazu kommt der Kampf mit der Malaria und die Schlangenbißgefahr. Nur durch den vollen Einsatz der ganzen Familie kann das gewonnene Land erhalten werden, und alle das Ehepaar Anders und die noch im Hause weilenden erwachsenen Söhne Alfred, Josef und Raimund (2 Töchter und ein Sohn sind schon verheiratet) müssen von früh bis spät ihre Hände rühren. Der dicke Regenwald mit seinen gewaltigen Bäumen, an denen Lianen und Epiphyten üppig wachsen, mit dem kaum zu durchdringenden Unterholz droht immer wieder, alles zu überwuchern. Die ständige Treibhausluft läßt schnell das Unkraut aufkommen, so daß ständig gejätet werden muß. Nur während der Regenzeit gibt es etwas ruhigere Tage, aber dann ist so viel fürs Haus zu bauen und für die kommende Ernte vorzubereiten, daß in dieser Zeit niemand über Langeweile zu klagen braucht.

So entstand in fleißiger Arbeit ein nettes Wohnhaus, ein Extrabau, in dem die Kinder ihre Zimmer haben, ein großer, schöner Schuppen, der die Ziegelei, Sägbank, Tungmühle und andere Geräte beherbergt und auch noch Platz für die Ernte läßt. Kaum ein Stück existiert in Haus und Hof, das nicht selbst gemacht ist. Viele praktische Hände haben versucht, der Hausfrau die Arbeit zu erleichtern. Auf Frau Anders Schultern ruht die Betreuung der Tiere, Kühe, Schweine, Hühner und das ganze Hauswesen. Unermüdllich schafft sie von Tagesanbruch bis zum späten Abend. Früher oblag ihr auch noch der Unterricht der eigenen Kinder. Die große schwarze Tafel in der Küche erzählt noch von diesen Zeiten. Es darf nicht vergessen werden, ein kleines Familienmitglied zu erwähnen, das im Hause Anders aufwächst und manches Mal energisch sein Recht fordert. „Mico“ ein kleiner Brüllaffe, wurde als Affenbaby aus dem Urwald mit heimgebracht und mit aller Liebe aufgezogen, daß er heute kein Verlangen darnach spürt, zu seinen Artgenossen in den Urwald zurückzukehren. Wenn er auch manche Dummheiten macht, möchte ihn doch niemand missen, denn jeder muß Freude an dem possierlichen Tier haben.

Wenn auch viele Jahre seit dem Fortgang aus der Heimat vergingen, wandern die Gedanken oft zurück und der Wunsch, alles noch einmal wiedersehen zu können, existiert noch. Paraguay wurde zur zweiten Heimat, aber das „Daheim“ ist nicht vergessen. Das konnte ich deutlich fühlen, als am Feierabend musiziert und gesungen wurde. Zur Ziehharmonika erklangen die Lieder der Heimat. Das Riesengebirgslied und viele Volksweisen leben — auch unter den im Lande geborenen Kindern — noch heute im paraguayischen Urwald.

Schließlich möchte ich noch eine Bitte der Familie Anders anschließen. Sie läßt alle Riesengebirgler und besonders die Altbüchner herzlich grüßen und recht sehr für die Spenden, die für ihre kleine Schule eingingen, danken. Die Freude darüber war groß, und es konnte sehr geholfen werden. Aber hilft Familie Anders weiter.

Und zum Schluß noch meine eigenen Grüße an alle Landsleute, besonders an die Familie Anders, bei der ich so herrliche Tage erleben durfte.

Adresse:
Erwin Patzelt, Tschermna
jetzt Temuco/Chile, Casilla 951
Süd-Amerika

Achtung! Riesengebirger in Südbaden!

Einem langjährigen Wunsch unserer Heimatfreunde, die von Karlsruhe südlich bis zur Schweizer Grenze eine Gastheimat fanden, entsprechend, laden wir alle für den Palmsonntag, den 22. März zum

I. RIESENGBIRGLER-TREFFEN

nach Offenburg, Hotel „Ries zum Ochsen“, Hauptstraße 29, schräg gegenüber der evangelischen Kirche ein. Wir beginnen mit der Tagung um 10 Uhr vormittags und beenden diese nach einem Lichtbildervortrag über eine Reise durch unsere Riesengebirgsheimat gegen 4 Uhr nachmittags. Autoparkplatz beim Hotel. Führende Heimatfreunde haben bereits ihre Teilnahme und Mitwirkung zugesagt. Wir sind allen jenen sehr dankbar, die uns mittels Postkarte die Zahl der Teilnehmer bekanntgeben.

Zuschriften sind zu richten bis zum St. Josefs-Tag an den Riesengebirgsverlag in Kempten.

Wer bereits am Samstag nach Offenburg kommen will, kann im Hotel Ries übernachten.



Vater und Sohn

Sie waren hingefahren nach so vielen Jahren der Sehnsucht, in die alte Heimat. Der Vater und der Sohn.

Der alte Mann stand am Fenster und schaute wortlos hinaus, als der Zug die nähere Umgebung der Heimat passierte. Zu gut kannte er die Strecke, jeden Hof, jede Biegung, jedes Fleckchen.

Die Kreisstadt nahte. Voll lange nicht erlebter, echter, tiefer Freude suchte das Auge hier nach diesem und jenem.

Aber alles war verändert!

War es die Veränderung, die der ach, so großen Freude so jäh das Schönste nahm?

Sie stiegen aus.

Stumm schritt der Vater durch die Straßen. Ihm zur Seite ging schweigend der Sohn. Auch er hatte noch einige lebhaftere Erinnerungen an dieses Städtchen, und sie beschäftigten ihn in leiser Wehmut, wie es schöne Erinnerungen allgemein zu tun pflegen, die der Kindheit oder Jugend, eben der Vergangenheit angehören.

Plötzlich verhielt der Vater seinen Schritt. Er hatte bisher alles aus der Horizontale in Augenhöhe auf sich wirken lassen, dabei erschien ihm die Stadt wie eine veränderte Welt. Jetzt schaute er an den Fassaden hoch.

„Ja!“ flüsterte er, „so ist's besser!“ Und er schritt fester, freudiger aus.

Bald erklärte er dem Sohne dieses und das, aber immer in die Höhe deutend.

Hier unten, das war nicht mehr das, was es einst gewesen. Fremd war hier alles, unvergleichlich fremd und damit unfreundlich.

Der Sohn wunderte sich fortwährend über den Vater. Für ihn war diese Reise ja auch nicht mehr als eine Urlaubsfahrt sonstwohin. Er hatte zwar den Wunsch des Vaters zu respektieren gewußt; denn er wußte, mit welcher Liebe der Vater an der verlorenen Heimat hing, aber für ihn persönlich war es eben kaum mehr als ein verstandesgemäßes Kennenlernen jenes Stückchens Erde, dem er einst entsproß. Und dann kam das große — das eigentliche Erlebnis.

Vier Kilometer wanderten sie die staubige Landstraße entlang. Immer schneller wurde der Pulsschlag des Vaters, schneller und schneller.

„Weißt du, wie mir zumute ist, mein Junge?“

„Ich kann es mir vorstellen, Vater!“

„Nein, mein Sohn, ich glaube, das kannst du nicht!“ antwortete der Vater freundlich. Und seine Züge schienen verklärt, als er sagte: „Jeder Schritt, den ich tue, ist ein Erlebnis, ein alleigenstes Erlebnis.“

Du mußt es dir vorstellen wie — — — —, wie ein Gang durch das Heilige Land, möchte ich sagen. Kannst du dir das vorstellen?“

„Ja, Vater!“ sagte der Sohn, aber es war nur eine artige Antwort.

Und dann lag das Dorf vor ihnen. Die Augen des Vaters schienen sich in diesem Panorama zu verlieren. Tief ging der Atem in seiner Brust. Das Herz war ja so voll — so übermäßig voll!

Langsam, ganz langsam, mit bedächtigen Schritten ging der Vater durch das Dorf, die Straße entlang, die unter all den unzähligen Straßen dieser Welt als einzige wirklich zählte. Aber auch den Sohn beschlich jetzt ein sonderbares Gefühl, heraufbeschworen durch die mannigfachen Erinnerungen, die hier auf ihn einstürzten.

Der Vater genoß — der Sohn hingegen war sonderbar betroffen.

Ein kleines Stück ging es durch den Wald, und dann lag es vor ihnen das Anwesen — seit Generationen ein Familienbesitz.

Und jetzt: — — — — Öde und leer gähnten die Maueröffnungen die Heimgekehrten an.

Das Haus war unbewohnt, und alles, alles war verwahrlost. Es schnürte dem Vater das Herz zu, dieser Anblick der geliebten, einst so gepflegten eigenen Scholle.

Und dann stand er an der Grenze seiner Felder, — seiner Erde! Heiße Tränen perlten auf den trockenen, Unkraut überwucherten Boden.

Vom Augenblick überwältigt, kniete der alte Mann nieder und küßte die Erde — seine Erde, sein Heiligtum.

Und diese Begebenheit ließ auch den Sohn die ganze Größe der Liebe zur eigenen Scholle begreifen. Wie magisch angezogen fühlte er sich von dem Boden, auf dem sein Fuß jetzt stand. Er kniete nieder und betete laut und vernehmlich: „O Gott! Laß den Tag kommen, der uns dieses Stückchen Erde wiederbringt!“

Hannelore Patzelt-Hennig

Das Märzheft 1964 wurde am 2. März versandt. Als Osterheft zählt es 32 Seiten.

Die Schriftleitung ist gezwungen, künftighin alle langen Familiennachrichten bedeutend zu kürzen. Wir bitten nochmals alle, kurz zu berichten.

An alle Postbezieher!

In der Zeit vom 10. bis zum 20. März kommt der Postbote und hebt die Bezugsgebühr für das zweite Quartal 1964 ein. In Familien, wo alle berufstätig sind, beauftragen Sie jemanden, der die Gebühr erlegt, weil sonst die Gebühr beim zuständigen Postamt eingezahlt werden muß. Das Aprilheft wird am Donnerstag, den 2. April versandt. Redaktionsschluß fürs Maiheft am 15. April.

ACHTUNG! Wir berichten über Geburtstage nur vom 50. an alle 5 Jahre bis zum 80. und darüber dann jährlich.

Wir bitten alle Familiennachrichten im Telegrammstil zu verfassen, weil wir sonst all zu lange Berichte kürzen müssen. Berichte, die nach dem 15. eines jeden Monats, nach Redaktionsschluß eintreffen, können wir nicht mehr im darauffolgenden Monat veröffentlichen. Wir bitten dies ganz besonders zu beachten.

Protest gegen Panorama-Sendung

In einem Telegramm an den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland, Klaus von Bismarck, sowie an den Intendanten des Nordwestdeutschen Rundfunks erheben sudetendeutsche Bundes- und Landtagsabgeordnete aller Parteien Einspruch gegen die am 27. Januar 1964 gebrachte Panorama-Sendung über das Verhältnis von Tschechen und Deutschen. Die Parlamentarier fordern das Deutsche Fernsehen auf, gemäß den in den Rundfunkgesetzen festgelegten Richtlinien für eine objektive Darstellung des Problembereiches Sorge zu tragen. Die Sendung hatte mit überspielten Interviews aus der Tschechoslowakei und Kaufbeuren-Neugablonz den Anschein erweckt, als stelle sich die sudetendeutsche Landsmannschaft dem erklärten Friedenswillen beider Völker entgegen. Besonderen Anstoß erregte der politische Hintergrund der Reportage, die in einem Koexistenz-Bekennnis des kommunistischen Tschechoslowakischen Außenministers David endete. Das Telegramm ist u. a. von den Staatssekretären Hans Schütz und Sepp Schwarz, von den Bundestagsabgeordneten Dr. h. c. Wenzel Jaksch und Edmund Leukert und den Landtagsabgeordneten Dr. Heinz Lange, Düsseldorf und Frank Seiboth, Frankfurt, unterzeichnet worden. In einer Petition wollen sich Tausende von Rundfunk- und Fernsehteilnehmern dem Verlangen der Abgeordneten anschließen.

Anträge nach dem FANG unverzüglich nachholen!

Diese Mahnung sollte ernst genommen werden. Immer wieder weisen Empfänger von Fremdreuten alte Rentenbescheide vor, denen zu entnehmen ist, daß ihre Renten noch nicht nach dem FANG neu berechnet wurden. Geht man den Gründen nach, ergibt sich, daß der Betreffende entweder nichts davon wußte, oder sich darauf verlassen hat, daß die Rente von Amts wegen neu berechnet wird, oder das **Opfer falscher Ratschläge** geworden ist.

In diesen Fällen ist anzuraten, ohne weiteres Zuwarten einen Antrag auf Anwendung des Fremdreutengesetzes zu stellen. Da es für die Einleitung des Verfahrens nicht auf Formalitäten ankommt und ein einfaches Schreiben nach dem folgenden Muster oder sogar eine persönliche Vorsprache beim Gemeindeamt oder beim Versicherungsamt genügt, sollte es möglich sein, in absehbarer Zeit auch dem letzten Berechtigten zu seiner höheren Rente zu verhelfen.

Wer selbst nicht betroffen ist, aber in Bekanntenkreisen von jemandem weiß, dessen Rente unter das Fremdreutengesetz fällt, die noch nicht erneut umgestellt wurde, sollte auf diese Zeilen aufmerksam machen. Bisher hat sich jede zweite Rente erhöht, und zwar rückwirkend ab 1. Januar 1959.

Folgende schriftliche Anmeldung an die Versicherungsanstalt von der die Rente gewährt wird, genügt:

„Ich stelle Antrag, das FANG (Fremdreuten- und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetz) auf meine Rente anzuwenden.“

Allerdings muß außer Vor- und Zunamen noch das Geburtsdatum des Rentners und möglichst das **Aktenzeichen** der Versicherungsanstalt angeführt werden, damit der Antrag zu den richtigen Akten kommt. Soweit es sich um Witwenrente handelt, ist zusätzlich Name und Geburtsdatum des **Verstorbenen** anzuführen.

Franz Pehel

Freunde der Kukuser barocken Kunst werden auf die Sondernummer 7/63 der schweizerischen kulturellen Zeitschrift „DU“ aufmerksam gemacht, die über 40 z. T. farbige Großaufnahmen von Kukus nebst literarischen Beiträgen über die Ära F. A. v. Spork enthält. Anfragen sind zu richten an: Archiv Trautenu, Regensburg, Brunhildstraße 6, Leiter A. Tippelt.

Wer hilft Osterfreude bereiten?

In unserem letzten Bericht gaben wir bekannt, daß wir über 50 bedürftigen Heimatfreunden zu Weihnachten keine Weihnachtsfreude bereiten konnten. Wir wollen es zu Ostern nachholen, wenn sich gute Menschen finden, die ein Osteropfer für diesen Zweck uns überweisen. Wir veröffentlichen im Aprilheft die Spender und geben Rechenschaft über die Verteilung. Am besten überweisen Sie uns Spenden mit Postanweisung unter dem Vermerk „Osterspende“ an den Verlag. Wir sagen allen im Vorhinein ein recht herzliches Vergelt's Gott.

Riesengebirgsturngau!

Liebe Turnfreunde! Für die Veröffentlichung des Berichtes „Bergturnfest-Wiesenbaude“, benötigen wir noch einige schöne Aufnahmen. Ich bitte daher alle Turnbrüder und Turnschwestern diese Erinnerungsbilder, die bestimmt noch erhalten sind, baldmöglichst an mich zu senden.

Dieser Beitrag wird für uns alle ein schönes Erlebnis!

Hennersdorf:

Vergesst eure Heimat nicht!

Vor Torschluß des vorjährigen Hohenelber Heimattreffens in Marktoberdorf gebrauchte unser Heimatdichter Othmar Fiebiger bei einer Ansprache in der Festhalle die vier Worte:

„Vergesst eure Heimat nicht!“

Dieser kleine, aber schöne Satz beinhaltet sehr viel! Man denke dabei daran, wie vieles im Sinne dieser Worte getan werden kann!

Familien-, Haus- und Hof-Chronik können jahrzehnte-, ja jahrhundertlang für nachfolgende Geschlechter Zeugnis ablegen von vergangenen Generationen und die Erinnerung wach halten, wie, wo und was wir aus der Heimat Vertriebene einmal waren.

Es genügen Aufzeichnungen von vorangegangenen Generationen, oder sind Unterlagen vorhanden über besondere Begebenheiten, Namen der Vorgänger, Bau von Gehöften, Ankauf von Grundstücken oder Hofstellen, Abbrände etc. Bei dieser Gelegenheit soll nicht vergessen werden, Aufzeichnungen zu machen über die Austreibung und Aussiedlung aus unserer Heimat, wie sie wirklich vor sich gegangen ist, insbesondere über die Haltung der „Austreiber“! Solche Aufzeichnungen sind wichtige Dokumente!

Gelegentlich konnte ich in eine solche, wenn auch bescheidene chronikartige Aufzeichnung Einblick nehmen. Ich fand dieselbe sehr interessant und kann nur zur Nachahmung empfohlen werden.

Ad. Franz, Hart b. Memmingen

Buchbesprechung

Im Grenzland-Verlag Rock & Co., Wolfenbüttel sind zwei neue Bülein herausgekommen

„Liebe ging seltsame Wege“

Drei eigenartige Erzählungen von Ant. Heinrich Rose, die jeden Leser erfreuen werden.

Mit dem Büchlein

„Hausbacken Brut“

legt Prof. Dr. Wilhelm Menzel die Neuausgabe eines Werkes vor, das vor einem halben Jahrhundert von verschiedensten Autorenhand unter dem gleichen Titel geschrieben wurde (Gedichte, Merksprüche, Kurzgeschichten in Mundart der Oberlausitzer) und als wertvoller Bestandteil deutscher Mundart erhalten werden soll.

Die Stammgäste

Einen ganzen Sommer lang hat man mit den bunten Reiseprospekten geliebäugelt, die sich in den Schaufenstern der Reisebüros ein Stelldichein gaben. Das ganze Alpenland bis hinunter zu den Dolomiten hatte seine Visitenkarte abgegeben, sorgfältig frisiert, das versteht sich. Man war bei Mayers eingeladen und ließ sich von Davos vorschwärmen, man bewunderte die zahlreichen Farbaufnahmen der Familie Schindler. Schindlers waren am Arlberg. Man hat es sich immer wieder überlegt, wie man den kostbaren Urlaub am besten ausnützen könnte. Schließlich ist es nicht gleichgültig, wofür das sauer verdiente Geld ausgegeben wird.

Aber seltsam, wenn dann der Wandkalender ganz offensichtlich an Schwindsucht leidet und es draußen irgendwie nach Schnee riecht, melden sich pünktlich der Reihe nach die alten Gefährten wieder und beschwören einander gegenseitig, doch noch einmal die Tradition zu wahren, eingedenk der unvergeßlich schönen Stunden, die man zusammen schon verlebt hat. Man hatte sich eine Menge Pläne zurechtgelegt, wollte Neuland entdecken. Statt dessen erwacht die Sehnsucht nach den vertrauten Gefilden, nach der bewährten Schikameradschaft und beherrscht alsbald das Innenleben. Und früher oder später steht es dann fest: Wir fahren wieder auf die Kahrückenalpe.

Da es noch immer Leute gibt, die kein Auto besitzen, erfährt die Bundesbahn die verdiente Unterstützung. „Sont-hofen“ steht auf den Fahrkarten, die man mit beinahe zärtlicher Gebärde an einem sicheren Ort verwahrt. Voller Vorfreude passiert man rucksackbepackt, kamerabehängt die Sperre, bewaffnet mit einem Paar Schi, neu oder mit zünftigen Kratzern. Wegen des Wetters ist man zuversichtlich. Der Paul hat wieder eine Schönwettergarantie abgegeben, sogar schriftlich. Der Paul schwört auf den Mond, muß man wissen. Am Zielbahnhof läuft die erste Wiedersehensszene über die Bühne. Kräftiges Händeschütteln zwischen alten Bekannten. Die Kulissen sind großartig. Echte Berge mit viel Schnee. Ein Kleinbus bringt uns nach Ofterschwang. Aber wir sehen nichts von der Straße und nicht viel vom Dorf.

Mit der Anmeldung bei Herrn Fuchs hat man sich gleichzeitig einen Tribünenplatz gesichert, von dem man aus das atemberaubende Panorama der höchsten Allgäuer Gipfel aus respektvoller Entfernung betrachten kann, nahe genug, um den Atem des Todes zu ahnen, der um ihre eisgepanzerten Häupter weht, weit genug, um die Brust vor jeder Beklemmung zu bewahren, die ihr Anblick in uns auszulösen vermag. Ebenso ist das farbenprächtige Schauspiel der Sonnenauf- und Untergänge mit im Pensionspreis eingeschlossen.

Leider besteht diesbezüglich keine Garantie. Manchmal kriecht der Morgennebel boshaft bis vors Haus. Oder es passiert eine andere Panne. Manchmal — es ist unverzeihlich — wird der entscheidende Moment von den faulen Gästen einfach verschlafen. Wem das Glück besonders hold ist, der darf miterleben, wie der rote Vollmond über die Gipfel jenseits des Illertales kullert. Sämtliche Fotografen sind dabei auf den Beinen. Die Könner bauen kunstgerecht ihr Stativ auf. Andere improvisieren mit Hilfe der Einfriedung. Besonders ruhige Gemüter riskieren eine Aufnahme freihändig. Die übrige Belegschaft begnügt sich unterdessen mit entzückten Ausrufen.

Man hat Urlaub. Jeder Zwang ist verpönt. Ganz nach Lust und Laune rutscht man am Übungshang herum, wo sich im unteren Drittel der Schilehrer mit seinen Schützlingen abmüht. Das wie die Feuerwehr dazwischenfahren, macht Spaß. Weniger begeistert ist der Schilehrer. Nur zu leicht verzagen seine Häschen, wenn sie sehen, wie schnell die komischen Latten unter ihren Füßen den Berg hinunterrasen, wenn man ihnen freie Fahrt gibt. „Wehe, wenn sie loslassen“, hat schon der geniale Schiller gesagt. Einstweilen ist es ihr Los, komische Rollen zu spielen und man kann es sich nicht verkneifen, ein wenig zuzuschauen. Schisport, wie wir ihn treiben, ist durchaus geselliger Natur. Und: Lachen ist gesund.

Oder man schließt sich denen an, die da glauben, sie müßten an jedem Tag mindestens zweimal am Rigiswanger Gipfel gewesen sein. Er erreicht ziemlich genau Schneekoppenhöhe und liegt noch unterhalb der Baumgrenze. Zäh trotzen die Fichten, vielfach verkrüppelt, den eisigen Stürmen. Moos und Flechten haben sich auf ihren Zweigen angesiedelt. Rübzahl Bart, sagten wir daheim. Am Grat hinüber zum Weierkopf türmen sich die Wächten. Bizarre Gebilde, mit denen die Natur ihren Einfallsreichtum unter Beweis stellen könnte. Man überblickt das ganze kleine Reich der Hörner von hier oben. Im makellosen Weiß zeigt sich als Eckpfeiler das Riedberger Horn. Mit seiner Höhe kann es nicht prahlen, denn es erreicht keine 1800 m. Trotzdem nannte man es schon den schönsten Schiberg Deutschlands. Ihm vorgelagert der „Graue Stein“. Es schließen sich die Dreifahrenköpfe an, Höllritzeneck und Blaichacher Horn. Herrliche freie Nordhänge weisen sie alle miteinander auf. Ein Schiparadies, das seiner Entdeckung harret. Freilich haben wir keine Lust, dem vorzugreifen, denn dann würde es aus sein mit dem beschaulichen Spureziehen durch die weiße Einsamkeit. Näher und bekannter präsentiert sich der Ochsenkopf. Man hat Einsicht in die schöne Abfahrt hinunter zum Oberälpe. Lange hält sich dort der Pulverschnee, denn die Sonne findet keinen Zutritt.

Dreht man sich um, gewahrt man den bewaldeten Schopf des Nachbarberges, nach der Ortschaft Sigiswang benannt. Auch er bietet eine Menge Schi-Glück. Zur Beruhigung ängstlicher Gemüter steht am Fuße des Steilhanges eine Bergwacht-hütte und der bekannte Schlitten bereit. Schließlich lugt hinter dem „großen Bruder“ noch das Ofterschwanger Hörnle, hervor, von uns „Kaffeeabfahrt“ getauft. Erstens weil sie völlig harmlos ist und zweitens steht der Allgäuer Berghof am Ende des langgezogenen Bergrückens. Die Goldmedaille unserer Ossi Reichert hat zwar schon etwas Patina angesetzt, aber das Geschäft floriert dem Augenschein nach prächtig. Wenn man eine Weile den vornehmen Duft der Hotelatmosphäre eingeatmet und seinen Kaffee getrunken hat, die Modenschau am laufenden Band mitangesehen, verlangt der biedere Bürger wieder heim zu seinesgleichen und so purzelt das Häuflein mit der sinkenden Dämmerung auf einem Trampelpfad durch den dichten Bergwald in Richtung Wiesenbaude, teils lachend, teils schimpfend, nicht ohne dabei eine Jungfichte umarmt zu haben.

Oh welche Wonne, wenn man dann endlich die schweren Skischuhe von den Füßen ziehen kann. Es genießt den Zustand wohliger Müdigkeit am besten, wer seine Glieder lang ausgestreckt auf die Matraze bettet. Bald meldet sich der Hunger und es hebt ein Rascheln und Kramen an. Jeder wühlt in den Eingeweiden seines Rucksacks und manche dicke Wurst kommt zum Vorschein. Man kaut im Liegen mit vollen Backen und lauscht den Reden der Kameraden. Witze gehen um und Gelächter, aber auch ernste und tiefschürfende Gespräche werden geführt. Vor die kleinen Fenster des Schlafraumes hat die Nacht schon ihr schwarzes Tuch gehängt. Man hat jedes Gefühl für die Zeit verloren und ist schier empört, als zum Abendessen gerufen wird. Schließlich rückt das Volk doch an, poltert die Treppe hinunter, tritt noch einmal vor die Tür, steht mit verschränkten Armen beisammen und redet vom Wetter, bis man sich endlich hineinbemüht und die Plätze einnimmt.

Wir gehen früh ins Bett, haben wir uns vorgenommen und wir trinken nicht viel. Aber es gibt wieder einige, die ihre guten Vorsätze vergessen und sich besinnen, daß es meistens erst richtig gemütlich wird, wenn die Mehrheit schon zu Bett gegangen ist. Wir Stammgäste wissen das auf jeden Fall. Und wir halten aus. Der Wein löst die Zunge und läßt die Müdigkeit vergessen. Es sind Sudetendeutsche am Tisch und Schlesier. Und es ist keine Grenze mehr zwischen uns. Spät haben wir es erkannt: Die gleiche Sprache verbindet uns, die gleiche Liebe zu den gleichen Bergen.

Der Sudetendeutsche Tag findet zu Pfingsten in Nürnberg statt!

14. Rochlitzer Skitreffen

Bei herrlichem Winterwetter und einigermaßen guten Schnee-
verhältnissen konnten wir unser diesjähriges Skitreffen am
8. 2. 1964 wieder durchführen. Es hatten sich trotz der schlech-
ten Schneeverhältnisse, die in diesem Jahr herrschen, doch
über 50 Skisportler aus nah und fern wieder auf der neuen
Wiesenbaude eingefunden, um einige schöne Stunden mit
uns zu verbringen.

Unser Rubezahl-Einzug war wieder ein schönes Erlebnis. 28
Skiläufer nahmen daran teil. Unser Rubezahl Hugo Kraus fand
wieder nette Worte der Begrüßung.

Als Ehrenmitglieder konnten wir Hugo Kraus und Otto Lauer,
Heimatbetreuer der Harrachsdorfer begrüßen. Außerdem hat-
ten sich noch zwei alte HDW-Langläufer eingefunden: Hermann
Wondrak und Frau aus Reichenberg sowie Herr Bartel aus
Polaun. Unsere Ehrenmitglieder Antonie Haney, Martha
Kraus, Minister Hans Christoph Seebohm und unser HDW-
Vorstand Adalbert Hinz, Walter Riedel und Karl Müller hat-
ten mit vielen schönen Worten und Grüßen an alle anwesen-
den Skisportler gedacht. Außerdem möchten wir uns bei
allen Spendern recht herzlich bedanken: Minister Hans Chris-
toph Seebohm, Friedl Hausmann, Martha Kraus und Oskar
Pfeifer für Geldspenden. Ebenso danken wir der Firma Emil
Gebert, Kassel, Sudetenhütte, Neugablonz, Walter Prediger,
Passauer, Pacholik und Ehrlich für die Sachspenden.

Nach der Begrüßung kam der gemütliche Teil — unser Bau-
denabend, leider ohne unseren Akkordeonspieler; aber trotz-
dem wurde der Abend bei Tonband und Schallplatten noch
recht gemütlich.

Ergebnisse von Abfahrts- und Torläufern:

Walter-Riedel-Wanderpokal- und Pokalsieger:

1. Rudi Schmidt, 2. Kraus Josl, 3. Hofrichter Rudi, 4. Schnau-
belt Rudi, 5. Schnaubelt Herbert, 6. Teichmann Gert, 7. Scharf
Rudi, 8. Erlebach Walter, 9. Lauer Franz, 10. Palme Heinz,
11. Jeschke Josl, 12. Spitschan Siegfried, 13. Braun Ernst,
14. Wondrak Herrmann, 15. Wollmann Richard.

Im Torlauf der Damen und weibl. Jugend siegten:

Bei den Damen um den Harrachsdorfer Pokal:

1. Hofrichter Anni, Reichenau-Oberreute
2. Gleich Trude, Rochlitz - Augsburg
3. Jensch Christine, Rochlitz - Sonthofen
4. Wondrak Gertrud, Reichenberg - Söcking/Starnberg

Weibl. Jugend und Siegerin im Riesengebirgspokal:

1. Hofrichter Eleonore - Reichenau - Oberreute
2. Feistauer, Edda, Rochlitz - Fischen
3. Möchel Christine, Rochlitz - Oberstdorf
4. Hank Elisabeth, Fischen

Männl. Jugend und Sieger des Jugendpokals:

1. Teichmann Gert, Trautenau - Friedrichshafen
2. Schnaubelt Herbert, Freiwaldau - Fischen
3. Laier Heinz, Polaun - Neugablonz

In der allgemeinen Klasse um den Rudolf-Kraus-Pokal siegten:

1. Schnaubelt Rudi, Freiwaldau - Fischen
2. Palme Heinz, Rochlitz - Fischen
3. Spitschan Siegfried, Marktoberdorf
4. Erlebach Walter, Rochlitz - Vöhringen
5. Freiwald Adolf, Fischen
6. Preßler Arnold, Hamburg - Fischen

In der Alt. I. siegten:

1. Schmidt Rudi, Rochlitz - Betzigau
2. Möchel Hermann, Rochlitz - Oberstdorf
3. Krause Josl, Rochlitz - Obergünzburg
4. Braun Ernst, Rsgb. Urach
5. Wenke Ewald, Harzdorf - Neugablonz

Alt-Kl. III siegten und Pokalgewinner:

1. Hofrichter Rudi, Reichenau - Oberreute
2. Jeschke Josl, Dessendorf - Neugablonz
3. Lauer Franz, Polaun - Neugablonz
4. Wondrak Hermann, Reichenberg - Söcking (Starnberg)
5. Wollmann Richard, Rdgb. - Karlsruhe

In der Kombination um den Sudeten-Pokal siegten:

1. Schmidt Rudi
2. Krause Josl
3. Teichmann Gert
4. Hofrichter Rudi
5. Schnaubelt Rudi
6. Schnaubelt Herbert
7. Palme Heinz
8. Lauer Franz
9. Erlebach Walter
10. Jeschke Josl
11. Spitschan Siegfried
12. Wondrak Hermann
13. Braun Ernst
14. Wollmann Richard.

Den Wanderpreis der Harrachsdorfer zum Gedenken an:
Hans Lahr, Josef Kraus und Josef Kahl gewann Rudi Hof-
richter.

Den neuen Wanderpreis von Julius Ranger gewann Edda
Feistauer. Die Vorstandschaft dankt nochmals allen Teilneh-
mern und Gästen für ihr Mitmachen und Herrn und Frau
Fuchs für die gute Unterbringung und Bewirtung.

Josl Pfeifer

Aus dem kirchlichen Leben

Pfarrer Josef Schneider ein Fünfziger.

In Proschwitz bei Arnau erblickte er am 18. 3. 1914 das Licht
der Welt. Außer seinem Beruf war sein Vater Kirchendiener
an der Filialkirche. Im Elternhaus war lebendiges Christen-
tum daheim, und wie Josef ins Arnauer Gymnasium ging,
da wußten schon viele, daß er sich für den Priesterstand ent-
scheiden wird.

Als junger Priester kam er als Kaplan nach Hoheneibe, wurde
während des Kriegs zur Wehrmacht eingezogen. 1941 wieder
für die Seelsorge freigegeben, kam er als Administrator nach
Ponikla a. d. Iser. Beim Umsturz 1945 verhafteten ihn die
Tschechen und er war eine zeitlang als Bauarbeiter tätig.
1946 aus der Heimat vertrieben, kam er zuerst nach Freien-
steinau, später nach Gedern/Oberhessen, zuletzt nach Stein-
bach.

In Freiensteinau erbaute er ein Pfarrhaus mit einem großen
Raum für die Abhaltung des Gottesdienstes. Infolge seines
großen priesterlichen Eifers wurde er nach Königstein be-
rufen und mit der großen Organisation, der Kapellenwagen-
Mission betraut. Beim letzten Heimattreffen in Marktoberdorf
hielt der Jubilar die Festrede. Möge ihm der Herrgott noch für
viele Jahre gute Gesundheit schenken, damit er so uneigen-
nützig wie bisher als Arbeiter im Weinberg des Herrn wir-
ken möge.

Eichelhof-Soor: Unser neuer Heimatpriester.

Franz Niepel ist ein Spätberufener. In der Ortschaft Eichel-
hof, Pfarrgemeinde Soor, wurde er am 31. 7. 1930 als Sohn
der Landwirtsleute Niepel geboren. Im Sommer 1946 kam er
mit seinen Eltern mit einem Transport von Trautenau nach
Stralsund und war lange Zeit bei der Volkswerft, das ist
das zweitgrößte Schiffsbauunternehmen in der SBZ, beschäf-
tigt. 1953 begann er sein Studium mit einem Vorbereitung-
kurs für Spätberufene in Magdeburg. Seinem Fleiß hat er es
zu verdanken, daß er in 10 Jahren sein Studium beenden
konnte. Am 21. Dezember wurde er in der neuerbauten
St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin zum Priester geweiht. In
Stralsund feierte der Neupriester am 29. 12. in der Pfarrkirche
Dreifaltigkeit unter großer Teilnahme der Bevölkerung sein
Primizopfer. An dieser Feier nahm auch Dechant Josef Pich,
der letzte deutsche Pfarrer von Dubenetz teil. Unserem neuen
Riesengebirgspriester wünschen wir für viele Jahrzehnte
eine segensreiche Tätigkeit im Weinberg des Herrn.

Neue Heimatpriester:

Erich Reis empfing am 22. Februar und Norbert Just OFM am
19. März die hl. Priesterweihe.

Jungbuch: Pfarrer Josef Tippelt vollendet am 6. März sein
60. Lebensjahr.

Riesengebirgler Heimatgruppen berichten

Die Arnauer Runde in München

trifft sich am 8. März. Die letzte Zusammenkunft im Jänner war sehr gut besucht (21 Damen, 13 Herren). Es wurden eine Reihe unbekannter Bilder aus der Heimat gezeigt. Für März hat auch Frau J. Alth, Augsburg, ihr Kommen zugesagt.

Wien: Unsere Riesengebirgler veranstalteten am Faschingsamstag eine nette Faschingsfeier, welche sehr gut besucht war.

Am 14. März findet die Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl statt, dazu sind alle recht herzlich eingeladen.

Riesengebirgler-Heimatgruppe Augsburg und Umgebung

Unserem Hofmarschall Vinzenz Walsch ist es gelungen, am 19. Januar im Café Schachameyer einen Faschingsrummel in Bewegung zu setzen, der bei flotter und schöner Musik bis tief in die Nacht ein schönes Erlebnis wurde.

In Anerkennung für ihre Treue zur Heimat durch ständigen Besuch unserer Heimabende wurden mit dem Riesengebirgs-Faschingsorden unsere Landsleute, Charlotte Patzak (84) aus Ketzelsdorf, Anna Hrubesch (8) aus Trautenau, Emilie Schrötter (80) aus Rochlitz, Marie Wiltshke (78) aus Ketzelsdorf, ferner Franz Grundmann (79) aus Schatzlar, Rudolf Schrötter (80) aus Rochlitz, Gustav Preibisch (78) aus Dittersbach ausgezeichnet. Diese Auszeichnungen brachten viel Freude, schon aus Gründen der Aufmerksamkeit.

Ortsgruppe Eßlingen

Unsere traditionelle Faschings-Unterhaltung, welche am 8. 2. 1964 in der „Friedrichsau“ stattfand, war wieder ein schöner Erfolg und sehr gut besucht. Die Tombola war reichhaltig beschiedt, wozu in der Hauptsache unsere Mitglieder beitrugen und es drängt uns daher, auf diesem Wege allen Spenderinnen und Spendern den herzlichsten Dank auszudrücken. Dieser Gebefreudigkeit verdanken wir, abermals einen schönen Reinertrag buchen zu können. Die Tanzkapelle mit ihren unterhaltsamen Weisen befriedigte und begeisterte alle Tanzlustigen.

Auch allen Mitarbeitern, die sich in den Dienst der guten Sache stellten und tatkräftig mit Hand anlegten, diesen schön gelungenen Abend mit zu gestalten, sei an dieser Stelle der aufrichtige Dank ausgesprochen.

Auf unsere Mitteilung im Februarheft 1964 hinweisend, sei noch vermerkt, daß unsere Heimatabende künftighin an jedem zweiten Samstag im Monat, beginnend also am 14. 3. 1964 nicht mehr im „Goldenen Lamm“, sondern im Restaurant „Palmscher Bau“, Eßlingen, Innere Brücke Nr. 2 wie üblich um 20 Uhr abgehalten werden und es ergeht an alle Heimatfreunde die dringende Bitte, unsere Bemühungen durch zahlreiches Erscheinen zu unterstützen.

Achtung!

Für alle Landsleute, welche in der Nähe von Mainz wohnen, möchte ich bekanntgeben, daß der Ortsverband der Heimatvertriebenen Landsleute gibt, die nicht imstande sind, im Monat 8. März d. J. im Saalbau „Zum Schiff“ um 15.30 Uhr einen Heimatnachmittag veranstaltet, zu welchem ich Euch herzlich einlade. Mit den besten Heimatgrüßen

Euer Heimatortsbetreuer Anton Feist, Nackenheim üB. Mainz

Achtung!

An meine Heimatfreunde aus der Gemeinde Söberle!

Ich habe meine Tätigkeit als Hausmeister in einem Kinderheim aufgegeben, da ich bis jetzt genug gearbeitet habe. Ich möchte künftighin die freiwillig übernommene Arbeit als Ortsbetreuer besser ausüben. Ich bitte Euch alle um Mitarbeit. Wenn ihr das Heimatblatt bekommt, schaut ihr gleich immer nach, ob etwas von Söberle drin steht. Ihr seid enttäuscht, wenn ihr vergeblich nach einer Nachricht sucht. Jeder von uns hat seine Verbindungen zu den alten Heimatfreunden in Mitteldeutschland. Sorgt dafür, daß diese Euch Familiennachrichten mitteilen.

Ich will gerne Mitarbeiter des Heimatblattes sein. Ihr müßt mir aber alle Monate spätestens noch vor dem 10. immer Euere Nachrichten zukommen lassen.



Osterreiten in Rettendorf

Diese Aufnahme stammt aus dem Jahre 1934. Die Landjugend hatte diesen schönen Brauch in vielen Orten wieder eingeführt. Spitzenreiter war damals Anton Rösel. Er und seine Gattin Viktoria grüßen alle, die an diesem feierlichen Osterritt teilgenommen haben.

Ich trage mich mit der Absicht, für die Gemeinde Söberle ein goldenes Gemeindebuch anzulegen; da brauch ich viele Mitarbeiter, weil doch schon manches in Vergessenheit geraten ist. Bitte unterstützt mich alle in meinen Bemühungen, damit ich eine gute Heimatchronik schreiben kann. Wer noch nicht Bezieher des Heimatblattes ist, möge es gleich bestellen, durch das Blatt will ich immer zu Euch sprechen.

Ich danke Euch allen im vorhinein für Euren guten Willen und grüße Euch bestens

Euer Heimatbetreuer Wilhelm Hiltcher
68 Mannheim, Karl-Weiß-Heim L 10 4-6.

An alle Bezieher und Leser unseres Heimatblattes!

Zu meinem großen Bedauern muß ich lesen, daß es heimatvertriebene Landsleute gibt, die nicht imstande sind im Monat DM 1,30 für ihr Heimatblatt aufzubringen. Ich kann nicht verstehen, daß diese sich entschuldigen: Wir haben ein Eigenheim gebaut, haben jetzt eine teure Wohnung, haben uns eine Waschmaschine oder einen Fernseher angeschafft, oder eine Reise nach Norddeutschland unternommen. Ich bin Rentempfänger, erhalte monatlich DM 106,10. In der alten Heimat war ich Geschäftsmann und war nicht versichert. Von meinem kleinen Einkommen bleibt mir aber noch so viel übrig, daß ich unser Heimatblatt bezahlen kann. Es tun mir alle sehr leid, die große Anschaffungen sich leisten können, denen die paar Pfennige für das Blatt aber nicht übrig bleiben. Das sind bestimmt arme Leute, wie mögen diese nur in der alten Heimat gelebt haben, auch schon so gut wie hier?

Herbert Thurik, Marburg/Lahn

Jeden Abend mußten wir immer in Reichenberg im Hotel zurück sein.

Man schreibt uns: Im Oktober bekam ich eine Bewilligung mit einem Autobus 4 Tage von Dresden nach Reichenberg zu fahren. Zwei Tage mußte man für die Autobusreise rechnen, 2 Tage standen zur Verfügung. Diese 4 Tage kosteten für Reise und Verpflegung 260,— Ostmark. Das Ziel der Reise war das Grab meiner Eltern bzw. der Mutter am Seifner Friedhof zu besuchen. Von Hoheneibe aus kam ich hinüber, ich will nicht schildern, mit welcher Wehmut ich auf dem heimatlichen Gottesacker stand und durchs Heimdörflein fuhr. Zu einer bestimmten Zeit mußte ich wieder in Hoheneibe sein und von dort brachte uns der Autobus wieder in unser Hotel nach Reichenberg zurück, wo streng darauf geachtet wurde, daß jeder Teilnehmer wieder da ist. Man steht also immer unter einer unsichtbaren Kontrolle, man ist kein freier Mensch in der alten Heimat mehr.

Heimatkreis Trautenau

Riesengebirgler „Heimatkreis Trautenau“ hält am 1. und 2. August 1964 in Würzburg sein Bundestreffen.

Heimatkreisleiter Erwin Herrmann verabschiedet sich von den Landsleuten in Dillenburg



Der 1. Vorsitzende des Heimatkreises Trautenau, Erwin Herrmann lud, zum 2. Februar alle Riesengebirgler der Kreise Dillenburg, Biedenkopf und Wetzlar zu einer Zusammenkunft in Dillenburg ein, um sich vor seiner Übernahme der Geschäftsstelle in Würzburg mit einem Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit zu verabschieden.

Dieser Bericht wurde mit dem Gedenken an unsere Toten eingeleitet. Die folgenden Ausführungen brachten noch einmal die Zeit in Erinnerung, als unter viel Mühe und Arbeit die Sammlung der Riesengebirgler mit einem Stammkapital von 90,— DM von Dillenburg aus begann. Wenn man das Resultat von heute den Anfängen gegenüberstellt, so muß gesagt werden, daß die geleistete Arbeit des 1. Vorsitzenden oder seine Anregungen tausendfach Früchte getragen haben. Einige Zahlen mögen diese Arbeit unter Beweis stellen.

Der Kreis Trautenau mit seinen 100 000 Einwohnern ist restlos erfaßt (100 Gemeinden). 21 300 Anschriftenzettel, die der Geschäftsstelle seitens des zentralen Erfassungsamtes zur Ausfertigung von Flüchtlingsausweisen zugeleitet worden sind, wurden durchgearbeitet und für die Heimatkreiskartei ausgewertet. Die Schaffung eines Lastenausgleichsgesetzes für die Heimatvertriebenen in Österreich hat die Auskunftserteilung noch um ein Vielfaches vermehrt. Allein über 1000,— DM wurden an Porto im Jahre 1963 verausgabt. Wenn man bedenkt, daß von den Einwohnern des Kreises Trautenau nur 2910 Mitglieder des Heimatkreises mit einem Jahresbeitrag von 1,20 DM sind, dann erhebt sich die Frage, wie alle diese Mühen und Arbeiten ohne Idealismus hätten be-

wältigt werden können. Zu Weihnachten sind wiederum 70 Pakete an unsere Landsleute in der Ostzone geschickt worden. Die Mittel hierfür stammen aus dem Ferdinand-Liebich-Hilfswerk, das allein für die Unterstützung notleidender Landsleute zuständig ist. Dank der Spendefreudigkeit konnten 9034,40 DM gesammelt werden.

Die alljährlich in die Tausende zählende Besucherzahl unserer Heimattreffen, es waren seit der Vertreibung 15, beweist, daß die Verbundenheit der Riesengebirgler noch keine Müdigkeitserscheinungen aufweisen. Mit Nachdruck wies H. Herrmann darauf hin, daß unsere Heimatzeitung zu dieser Verbundenheit beiträgt. Allerdings besteht bei vielen Landsleuten immer noch die irriige Meinung, bei Bezug der Heimatzeitung schon Mitglied des Heimatkreises zu sein. Die Anmeldung zur Mitgliedschaft muß bei der Geschäftsstelle besonders erfolgen.

Nach dem Rechenschaftsbericht gab der 1. Vorsitzende einen kurzen Abriss über seine Planungen und Aufgaben in seinem neuen Wirkungskreis in Würzburg. Diese Pläne spiegeln den festen Willen zur noch strafferen Erfassung aller Landsleute und Schaffung einer Kulturheimstätte in unserer Patenstadt wider.

H. Erwin Herrmann dankte allen Landsleuten, die ihm bei der mühevollen Arbeit geholfen haben, insbesondere Herrn Forstmeister Franz Cohn, der in unzähligen Stunden die Kleinarbeit leisten mußte.

Lm. Edwin Kneifel, Mitglied des Hauptvorstandes dankte namens aller Landsleute, insbesondere des geschäftsführenden Ausschusses dem 1. Vorsitzenden für seine Arbeit und sprach die Bitte aus, auch weiterhin Dillenburg nicht zu vergessen. Der Frau Herrmann dankte Lm. Alfred Ludwig Hauptvorstandsmitglied, für ihre unermüdete Mithilfe, die ein wesentlicher Beitrag für den Bestand des Heimatkreises in seiner heutigen Form ist. Mit einem Bildband von Weilburg verabschiedete und dankte Ehrenmitglied Giller den 1. Vorsitzenden.

Lm. Kneifel wurde einstimmig zum Vorsitzenden der Ortsgruppe Dillenburg gewählt. Mit der Bitte an alle Riesengebirgler des Dillkreises, jeden 1. Sonntag im Monat im Café Ballmann, Dillenburg, Poststraße an der Zusammenkunft der Ortsgruppe teilzunehmen, schloß die Versammlung.

Was uns alle interessiert

Berichtigung: Im Februarheft unter Todesanzeige Margarete Förster soll es richtig heißen Glasermeistersgattin. Der Setzer in der Druckerei schrieb Glasermeisterwitwe.

Altenbuch: Auf Grund der Familienzusammenführung kam Hermine Dolecek aus Ober-Altenbuch 85 zu ihrer Schwägerin Adelheid Dolecek, Bichl bei Kochel, Steinbachweg 186. Franziska Nechanitzky, geb. Hübner, übersiedelte von Mittelaltenbuch 81 (nach dem Tode ihres Mannes wohnte sie in 67 und versah den Messnerdienst) zu ihrem Sohn Josef nach Ingolstadt, Eichendorffstraße 6. Sohn Walter ist in Recklinghausen, Eberhardstraße, verheiratet.

Freiheit: Unsere Heimatfreunde, die in Langenprozelten wohnten, gedachten ihres verstorbenen Pfarrers Josef Tschöp durch einen Trauergottesdienst in der Pfarrkirche, an welchem fast alle teilnahmen.

Kladern: Der Besitzer der Kudernatsch-Mühle, Landwirt Theodor Kudernatsch konnte Mitte September mit der Familie seines Sohnes Gerhard in ihr neuerbautes Eigenheim in Steinsdorf, Kr. Riesenberg einziehen. Im Herbst v. J. konnte er seinen 68. Geburtstag feiern. Er ist noch recht rüstig,

schafft noch gerne und raucht sein Pfeifchen. Kurz vor der Umsiedlung kam bei der Familie seines Sohnes Gerhard ein Mädchen an. Aus dem Dreimäderlhaus wurde jetzt eine Vier. In der Umgebung wohnen mehrere Bekannte von daheim, die sich gegenseitig besuchen.

Oberaltstadt: Im Altersheim in Worbis/Eichsfeld lebt Karolina Stärk, geb. Demuth vom Switschin. Im vergangenen Jahr feierte sie ihren 82. Geburtstag. Anfang Feber ist sie wieder erkrankt, sie schreibt uns es wird wohl der letzte Brief sein. Im Laufe der letzten Wochen hat sie an ihren großen Bekanntenkreis schon Postkarten geschrieben, wo nur noch der Tag ihres Heimganges eingesetzt werden braucht. Sie läßt durch unser Heimatblatt nochmals alle recht herzlich grüßen. Wir wünschen ihr trotzdem eine baldige Genesung.

Thaddäus Schreiber, der mit seiner Familie daheim im Breslauer-Hof Nr. 298 wohnte, fand in Hameln, Lohmannstr. 5 eine Gastheimat. Er steht im 80. Lebensjahr, ist aber noch rüstig, liest viel, interessiert sich für alles Neue. Er spricht oft von seinen Freunden und läßt alle grüßen. Er würde sich sehr freuen, wenn er von diesen einmal schriftliche Nachrichten bekäme.

Söberle: Ins Zivilleben zurückgekehrt ist der Flieger Rudi Erben, Sohn der Eheleute Rudolf und Anna Erben aus Haus 99. Früher begrüßte man die Reservisten mit dem Lied „Der treu gedient hat seinerzeit, dem sei ein volles Glas geweiht!“ Seine Freunde wünschen ihm viel Erfolg in seiner zivilen Laufbahn.

Schatzlar: Den Eheleuten Erwin Heier wurde die Ausreise in die Bundesrepublik mit den beiden Kindern bewilligt.

Trautenau: Eine Firma-Namensänderung hat die Firma Gernt und Schubert durchgeführt. Ihre neue Anschrift lautet: Emil Gernt, Kamm-Bürstenfabrik, 8501 Diethofen über Nürnberg.

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Parschnitz: Am 20. 12. 1963 heiratete Annie Rudolf, die Jüngste der drei Rudolf-Töchter aus Parschnitz 207, den Dipl.-Kaufmann Max Bauer aus Dortmund. Frl. Rudolf war über 10 Jahre Angestellte des Versorgungsamtes Gelsenkirchen und hatte sich eine gute Position und Wohnung geschaffen. Jetzt quittierte sie den Dienst und zog ins eigene Heim ihres Mannes nach Dortmund.

Kladern - Kukus: Marie Peschke, geb. Kudernatsch, ist im August 1963 Oma geworden. Ihre Tochter Gretl, die Lehrerin in der Ostzone ist, hat im Jahre 1962 geheiratet und hat ein Mädel geboren.

Söberle: Den Eheleuten Willi Hiltcher aus Haus Nr. 11 wurde am 21. 12. 1963 ein Stammhalter Rainer-Michael geboren. Tochter Gerlinde geht zu Ostern in die Schule. Tochter Heidrun aus 1. Ehe arbeitet in einem Büro und ist 19 Jahre alt.

Gabersdorf: Silberne Hochzeit feiert am 14. 2. Gutsverwalter Josef Rose mit seiner Gattin Anna in Klinglbach/Bayer. Wald, P. St. Englmar. Am gleichen Tag verlobte sich die Tochter Hannelore mit dem Autofuhrunternehmer Manfred Laschinger aus Regensburg. Der Jubilar hat besonders in der Ostzone vielen darbanden Heimatfreunden geholfen.

Pilnikau: Am 11. 2. feierte der ehem. Spenglermeister und Installateur Walter Jirka und seine Frau Gertrud, geb. Ka-

schak aus Gablonz/N., ihre Silberhochzeit. Jirka wohnt seit dem Krieg in Nürnberg, Schweinauer-Hauptstraße 124 und ist seit 14 Jahren in der M. A. N. und derzeit als techn. Kontrolleur beschäftigt. Deren Tochter Inge (24) ist Kontoristin und seit Mai verheiratet. Gerhild (20) ist Drogistin und hat sich vergangene Weihnachten verlobt. Die Oma, Anna Jirka, ehemals beschäftigt bei Firma Harpke, wohnt viele Jahre in Tegernsee. Seit vergangem Jahr ist sie in Mayen/Rhld. bei ihrer Tochter Hedl Steinbrenner und deren Familie.

Familie Jirka grüßt alle ehemaligen Kunden und Heimatfreunde recht herzlich.

Trautenau: Am 24. 2. 1964 feierte das Ehepaar Josef und Anna Ullrich in Ansbach, Würzburger Landstraße Nr. 13 ihr 40jähriges Ehejubiläum. Als letzter Pächter des Gasthofes „Schwarzer Adler“ in Trautenau-Reichsstraße lassen sie alle Bekannten und ehemaligen Gäste herzlichst grüßen.

Welhotta: In Ottobrunn, Josef-Seliger-Straße 14, feierten bereits am 22. Oktober die Eheleute Josef und Marie Schreiber, geb. Unger, aus Markausch, bei guter Gesundheit ihr 40jähriges Ehejubiläum. Die Jubilarin konnte am 2. 12. ihren 65. Geburtstag feiern. Ihr Mann ist drei Jahre älter. Das Jubelpaar wohnte daheim in Welhotta 44 und grüßt alle Verwandten und Bekannten.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: In Darmstadt, Donnersberg 230, feierte bereits am 24. 2. 1963 die frühere Landwirtin Maria Rücker, geb. Staude, aus Oberaltenbuch 19, ihren 75. Geburtstag. Dem Alter entsprechend ist sie noch rüstig und gesund.

Adalbert Braun, Landwirt und Zimmerer aus Oberaltenbuch 113 feierte am 13. 2. in Ebeleben, Markdrussa 19, SBZ, im Kreise seiner Familie seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar ist in einem Heim als Hausmeister beschäftigt. Bis auf sein Asthmaleiden ist er zufrieden.

Olga Lehnert, geb. Richter aus Kaltenhof 6, feierte am 11. 2. ihren 60. Geburtstag. Sie wohnt in Kreefeld, Pastoriusstr. 27. Sohn Walter lebt im Kreis Miesbach/Bay.

In Regensburg, Erikaweg 52 feierte im Eigenheim Martha Rücker, geb. Schmidt aus Mittelaltenbuch 101, im Kreise ihrer Familie ihren 60. Geburtstag.

Frl. Hedwig Hantscher aus Mittelaltenbuch (Georgengrund 16) feierte am 2. 2. ihren 55. Geburtstag. Sie wohnt mit ihrer Mutter und Schwester Maria in Mühltruff, Forsthaus, Kr. Schleiz/Vogtland.

In Bichl bei Kochel feierte am 1. 2. Johann Rindt, Maurerpolier aus Ober-Altenbuch 26, seinen 55. Geburtstag, beglückwünscht von Ehefrau, Kindern und Enkeln, Eltern und Verwandten.

In Schwerin, Willbrandtstraße 4 feierte Anna Kühnel, geb. Scholz, aus Ober-Altenbuch, im Kreise der Familie ihren 50. Geburtstag.

Deutsch-Prausnitz: Geburtstage feiern in der SBZ: Pawel Marie, Landwirtin, Burkersdorferweg, am 25. 3. den 60. Treschnak Josef, Landwirt, neben Fabrik Fiedler, am 4. 3. den 60.

Im Westen:

In Empfingen ü. Horb/Neck., Dr. med. Josef Seidel, prakt. Arzt, am 13. 3. den 50.

In Steinhagen bei Bielefeld Josef Treschnak, Fabrikarbeiter, Burkersdorferweg 25, am 25. 3. den 60.

Alles Gute wünscht Landsmann V. Seidel.

Goldenöls: In Kogel, P. Zarrentin, Kr. Hagenow/Mecklenburg, feierte der ehem. Landwirt Josef Schöbel am 29. 2. seinen 80. Geburtstag bei guter körperlicher und geistiger Frische. Er wohnt mit seiner Gattin bei der Familie seiner verheira-

teten Tochter Hedwig Burmeister und 4 Enkelkindern. Seine älteste Tochter Anna, verw. Herpke, lebt mit ihren 2 Kindern in Gnetsch bei Köthen, Tochter Waltraud ist bereits verheiratet und schon Mutter. Die Familie der Tochter Marie Roost leben in Weißandt-Göben, Kr. Köthen, die Familie des Sohnes Alois in Treuen/Vogtland. Die Heimatfreunde wünschen dem Jubilar noch einen recht schönen Lebensabend.

Großaupa: Am 27. 1. konnte bei guter Gesundheit Robert Richter in Zempin auf Usedom, Waldstraße 11, seinen 80. Geburtstag begehen. Der Genannte ist als Leischnerbauden-Gastwirt nicht nur den Großaupnern bekannt, sondern auch allen Wanderern, die den Aufstieg zur Koppe über die Leischnerbaude nahmen. Hier fand jeder eine gastliche Aufnahme, ob im Sommer oder Winter. Wie herrlich war doch die Rodelbahn im Schromma nach Großaupa, die Herr Richter immer in gutem Zustand hielt. Alle Heimatfreunde wünschen ihm alles Gute und grüßen recht herzlich.

Großaupa: Am 28. Jänner feierte in Darmstadt-Eberstadt, Brunnenweg 29, Marie Bönsch, geb. Kupsky aus Großaupa 1/34 im Kreise ihrer Angehörigen bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Anlässlich dieses Tages grüßt die Jubilarin alle Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat.

Großaupa: Fotomeister Hugo Gleißner ein Sechziger!

Eigentlich sieht man es ihm nicht an, als er bei seiner jugendlichen Frische am 9. 2. in Kempten, Holzplatz 14, im Kreise seiner Familie seinen 60. Geburtstag feiern konnte. In der Gemeinde Pommerndorf erblickte er das Licht der Welt, wohnte später mit den Eltern in Oberhohenelbe. Seine Ausbildung erhielt er bei Fotograf Kühnel, Hohenelbe, kam später nach Großaupa, wo er sich beruflich niederließ und verheiratete. Der Ehe entsprossen 4 Töchter, welche verheiratet sind und der Jubilar erfreut sich an den 6 Enkelkindern. Durch die Austreibung verlor er sein schönes Eigenheim, sein gutgehendes Geschäft und noch heute erscheinen seine Bildmotive im tschech. Bildverlag Orbis. Vor acht Jahren starb ihm seine Gattin und in seiner zweiten Ehe hat er gut gewählt. Seit zwei Jahren leitet er die Gruppe der Riesengebirgler in Kempten. Wir wünschen, daß ihm der Herrgott noch für viele Jahre gute Gesundheit verleihe, damit er eine recht rege Tätigkeit im Interesse aller Riesengebirgler entfalte.

Jungbuch - Kolbendorf: Seinen 80. Geburtstag feiert am 18. 3. Josef Resner im Sanatorium Sonnenblick in Marburg/Lahn.

Unseren herzlichsten Glückwunsch! Turnbruder Anton Pohl 91 Jahre alt.

Marschendorf: Turnbruder Anton Pohl beging am 5. 2. 1964 seinen 91. Geburtstag. Er war Obmann des Dv. Tv. Marschendorf IV und Dunkelthal und verbringt seinen Lebensabend im Altersheim in Zweibrücken. Seine liebe Frau ist voriges Jahr verstorben.

Turnbruder Pohl verdankte seine zufriedene Gesundheit dem vielen Wandern und dem Jahnschen Turnen, macht heute noch seine Kniebeugen und Gelenkübungen täglich und läuft noch ohne Stock.

Als Gaugerätewart war er mit Turnbruder Bertl Berger, ehem. Gauspielwart, der jetzt in Mitteldeutschland lebt, für die Vorbereitung und Gestaltung der einmalig schönen Bergturnfeste auf der Wiesenbaude verantwortlich.

Wenn es galt, für die deutsche Sache einzutreten, war Turnbruder Pohl immer bereit, seine freie Zeit zu opfern, das beweist auch seine 51jährige Turner-Mitgliedschaft.

Im Namen aller Turnfreunde wünschen wir Turnbruder Pohl für seinen weiteren Lebensweg viel Glück und Wohlergehen.

Marschendorf III: Berta Klein konnte am 16. 1. bei halbwegs guter Gesundheit ihren 77. Geburtstag feiern. In 3 Jahren möchte sie gerne ihren 80. erleben. Sie läßt alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Unser alter Sägeschmied Alois Legler kann am 11. 3. im Kreise seiner Lieben seinen 87. Geburtstag feiern. Seine alten Freunde wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit. Schade, daß wir jetzt so weit auseinander sind, sonst würden wir ihm noch gerne unsere Holzsägen zum Schärfen bringen.

Niederkolbendorf: Bei halbwegs guter Gesundheit kann am 14. 3. im Kreise ihrer Lieben Auguste Sagasser ihren 85. Geburtstag begehen. Die Jubilarin ist eine eifrige Leserin unseres Heimatblattes und auch die Schriftleitung wünscht ihr noch viele gesunde Jahre, dasselbe auch ihre alten Heimatfreunde.

Parschnitz: Seinen 91. Geburtstag feiert am 8. März bei bester Gesundheit Adolf Hockauf, (früher Parschnitz, Bittnerstr. 295), im Kreise der Familie seiner Tochter Hedwig Hübner, Diepholz, Ernst-August-Straße 23. Unsere Heimatzeitung schließt sich den zahlreichen Glückwünschen gerne an und übermittelt dem Jubilar ihre besten Wünsche für einen ungeprüften Lebensabend.



In Steinbach bei Gießen kann am 24. 3. Elfriede Steffan ihren 50. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit feiern. Sie wohnt mit ihrer Schwester Emma zusammen. Daheim lebten alle 6 Geschwister in Parschnitz. Jetzt sind ihre Schwestern Ludmilla und Hedwig in der Ostzone, Ludmilla im Altersheim bei Gera, und Hedl wohnt im Kr. Delitsch. Ihre Schwester Anna ist in Mühlhausen und die Schwester Martha in Österreich verheiratet. Ihr Mann verunglückte im Vor-

jahr tödlich. Schwester Elise wohnt mit ihrer Familie noch in der alten Heimat. Die Jubilarin muß sich durch schwere Arbeit im Wald ihr Brot verdienen. Sie grüßt alle ehemaligen Mitarbeiter aus der Spinnerei Walzel. 18 Jahre war sie dort als Hasplerin tätig.

In Hof/Saale, Enoch-Widmann-Straße 22 feierte am 10. 2. einer der ältesten Gemeindebürger, Konrad Siegel, im Kreise der Familien seiner Kinder seinen 95. Geburtstag. Über 50 Jahre war der Jubilar bei der Firma Gebrüder Walzel als Angestellter tätig. Trotz seines hohen Alters ist er körperlich und geistig auf der Höhe. Seine älteste Tochter Olga Doktor betreut ihn. Seine zweite Tochter Marie Scharm wohnt in Goslar und die dritte Tochter Irma Beck in der Sennestadt. Sein einziger Sohn Rudolf ist verheiratet und wohnt zur Zeit in Rheinberg/Rhld. Dem Alterssenior der Parschnitzer wünschen wir noch einen weiteren gesunden Lebensabend.

Pilnikau - Pilsdorf: In Unna/Westf., im Rutenthal 50, kann am 4. April Marie Peitzker, geb. Staffa, ihren 80. Geburtstag feiern. Ihr Leben war nicht auf Rosen gebettet. Aus dem ersten Weltkrieg kam ihr Mann schwer verwundet vom

Isonzo heim, 13 Monate ging er auf Krücken. Im zweiten Weltkrieg verlor sie ihren einzigen Sohn. Und in den letzten Jahren starb auch noch ihr Mann plötzlich und unerwartet an einem Herzinfarkt. Heute steht sie ganz allein da. Schwiegertochter und Enkelkinder leben in der Ostzone. Die Jubilarin läßt alle Pilnikauer, Pilsdorfer recht herzlich grüßen. Sie wird sich freuen, zu hören, wer sich an sie noch erinnert. Ein Freudentag ist für sie immer, wenn das Heimatblatt ankommt und wir wünschen unserer getreuen Abonentin noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Pilnikau: Am 17. 2. feierte Johanna Fleissner, geb. Jäger aus Freiheit, dem Alter entsprechend bei guter Gesundheit, ihren 77. Geburtstag. Ihr Gatte Anton Fleissner, Postschaffner a. D., wünscht ihr dazu recht viel Glück und Segen, Zufriedenheit und gute Gesundheit.

Marie Erben, Witwe nach dem Werkmeister Johann Erben, feierte am 20. 2. ihren 92. Geburtstag. Sie wohnt bei der Familie ihrer Tochter Anna Breiter in Erfurt, Holbeinstr. 7. Den Jubilaren noch weiter gesunde Lebensjahre.

Schatzlar - Stollen: Der ehemalige Grubensteiger i. R., Richard Illner, begeht am 15. März seinen 65. Geburtstag. Er wohnt jetzt in 493 Detmold, Schlesierhöhe 1.



Schurz: In 238 Schleswig, Danziger Straße 238 feiert am 2. März 1964 das älteste Mitglied des ehemaligen „Deutschpädagogischen Lehrervereines“ im Bezirke Königinhof a. E., Anna Karger ihren 80. Geburtstag. Während ihrer Dienstzeit betreute sie den Hausunterricht an den Schulen in Schurz, Silwarleut, Königinhof, Rennzahn, Gradlitz, Kukus und Salnei. Ihren Schülerinnen war sie nicht nur eine gute mütterliche Erzieherin, sondern auch

eine tüchtige, pflichtbewußte Hauswirtschaftslehrerin. Nach dem Tode ihres Vaters, des Oberlehrers Karl Kurlang, leitete sie den Kirchenchor nicht nur aus Liebe zur Musik, sondern in wahrer Frömmigkeit. Überall, wo sie wirkte, erwarb sie sich die aufrichtige Zuneigung bei allen. Sicher werden alle, die sie kannten, mit einem Glückwunsch ihren Ehrentag verschönern.

Silwarleut - Rennzahn: Am 26. Februar 1964 beging Josef Jiricka in Oberursel/Taunus, Eisenhammerweg 1, seinen 70. Geburtstag bei voller Frische als passionierter Weidmann. Wie in der alten Heimat, so auch hier, liebt Herr Jiricka den Jagdsport über alles.

Der Jubilar war in der alten Heimat bei Gustav Deutsch angestellt. Nach der Vertreibung lebte er mit seiner Frau Marie, geb. Hoffmann bis zum Jahre 1949 in der Ostzone, und ist dann nach Oberursel/Taunus übersiedelt, wo auch seine Verwandten leben. Bis zu seiner Pensionierung war er als leitender Beamter bei der Oberursler Textildruckerei angestellt. Sein Vater war lange Jahre Obmann des Deutschen Turnvereins in Königinhof a. E.

Trautenau: In dem Geburtstagsbericht Ing. Theodor Jaeggle soll es richtig heißen: verheiratet seit 1923 mit Käthe Jaeggel, geb. Hansing, nicht 1932. Wir stellen diesen Druckfehler gerne richtig.

Ihren 75. Geburtstag feierte am 22. 1. Berta Tscherswitschke in Teising/Obb. Sie arbeitet gern in ihrem Hausgarten und freut sich schon darauf, wenn sie im Frühjahr wieder hinaus kann. Wir wünschen ihr auch weiterhin eine recht gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend. Daheim wohnte die Jubilarin in der Kriebnitz.

Geburtstag feiern:

Josef Lindenthal, Postinspektor a. D., Eßlingen/N., Rathausplatz 18, seinen 75. am 10. 3.

Franz Thamm, geb. in Arnau/Elbe, Korb über Waiblingen, Württemberg, Langestraße 21 den 70. am 12. 3.

Maria Hollmann, Gattin des Polizeibeamten Johann Hollmann a. D., Stuttgart-Untertürkheim, Oberstdorfer Str. 24/I am 13. 3. den 75.

Maria Eschner, geb. Kuba, Eßlingen/N., Sirnauerstraße 35 am 17. 3. den 70.

Gustav Kasper, Wernau/N., Eugenstraße 10, den 65. am 21. 3. Der Jubilar ist beschäftigt bei der Firma Kurt Eschner, Glaserei, Eßlingen.

In Lsipenhausen über Bebra kann am 4. März Gustav Röttsche, Schwiegersohn des verstorbenen Altbürgermeisters Hieronymus Siegel seinen 70. Geburtstag begehen. Der zweite Schwiegersohn Albert Baukal, Dir. i. R. feiert im April mit seiner Gattin Else in Salzburg goldene Hochzeit.

Die Witwe von Oberinspektor Rebhahn feierte am 15. 2. in Goldbach, Dammernweg ihren 75. Geburtstag.

In Nürnberg, Sperberstraße 52 feiert am 6. 3. bei guter körperlicher und geistiger Frische der ehem. Inhaber des Glas- und Porzellangeschäftes am Goetheplatz, Josef Ansoerge seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar nimmt noch an den monatlichen Zusammenkünften der Trautenauer Gruppe rege teil, ebenso auch bei den Treffen der Trautenauer und an den Sudetendeutschen Tagen. Mit einigen Trautenauer Freunden trifft er sich öfters zu einer gemütlichen Kartenpartie.

In 8371 Bayr. Eisenstein, Bahnhof, feiert am 31. 3. Marie Hönig, geb. Müller, ihren 70. Geburtstag. Daheim lebte die Genannte durch viele Jahre mit ihrer Mutter in der Reichsstraße und sie bewirtschafteten gemeinsam den allen Trautenauern wohlbekannten Gasthof „Nordpol“. Ihre größte, aber auch einzige Freude erlebt die Jubilarin durch den Aufstieg ihres Sohnes Walter, welcher als Professor mit seiner Familie in München lebt.

Trautenau: Bei guter Gesundheit und geistiger Frische konnte am 22. Februar in 874 Bad Neustadt/Saale, Goethestraße 4, Mizzi Roscher ihren 80. Geburtstag feiern. Ihr Vater Heinrich Roscher hatte sein Haus in der Thannhäuserstraße. In seinen jüngeren Jahren war er Besitzer der Bindfadenspinnerei in Petersdorf, gab später Bahnfahrpläne heraus. Die Jubilarin hatte noch einen Bruder Otto und eine ältere Schwester Ella, welche mit Alfred Kuhn, Wäschereibesitzer, verheiratet war und welcher bereits am 23. Februar 1934 verstarb.

Weigelsdorf: Die älteste Gemeindebürgerin, die Schneidermutter, lebt in Schwäb. Hall und kann am 22. März ihren 95. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit feiern. Wir wünschen der Jubilarin noch mehrere gesunde Jahre, damit sie ihren 100. erleben soll. Die Familie der Jubilarin wohnte daheim im Haus Nr. 25. Leider wurde uns die genaue Anschrift aus Schwäb. Hall nicht mitgeteilt.

Wildschütz: Die Witwe nach dem vor zwei Jahren verstorbenen Tischler und letzten Feuerwehrkommandanten Josef Pauer, Fanni Pauer, geb. Hantscher, begeht am 7. März bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Ihr einziger Sohn Rudolf fiel an der Ostfront. Sie verbringt ihren Lebensabend bei der Familie ihrer Tochter Hedwig Ziombra in Wittenburg/Mecklenburg, Waldstraße 65.

In Höchststadt/Aisch, Gerhard-Hauptmann-Straße 5, feierte am 30. 1. Marie Kunz im Kreis ihrer Familie ihren 70. Geburtstag. Ihre Tochter Agnes, verehelichte Meier, wohnt in Neuß, ihr Sohn Josef in Bad Winsheim. Beide ehrten die Mutter mit einem praktischen Geschenk. Auch von den Ortsbewohnern kamen viele Geschenke. Ihr Mann Alfred ist gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe. Die Jubilarin und ihr Mann grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Wolta: In dem oberösterreichischen Bergwerksort Geboltskirchen feierte am 19. 1. Dr. Peter Rumler seinen 65. Geburtstag. Er entstammt einer kinderreichen Familie, er war von acht Kindern der jüngste. Seine Eltern hatten im Ort die größte Gastwirtschaft und eine Gemischtwarenhandlung. In Arnau und Braunau studierte er am Gymnasium, besuchte die Universität in Wien und vollendete sein Studium 1931 an der Alma Mater in Prag. Nach seiner Verehelichung mit Hedwig Zieris war der Jubilar zuerst im Krankenhaus, später als Werkarzt der Zeitungspapierfabrik Spiro in Krummau tätig. 1945 verlor er auf der Flucht seine Gattin und die 9jährige Tochter Christl. Nach Erlangung der österr. Staatsbürgerschaft baute sich Dr. Rumler in Geboltskirchen eine neue Praxis als prakt. und Gemeindefacharzt auf. Seit dieser Zeit wirkt er dort zum Wohle seiner Mitbürger als hochangesehener und beliebter Arzt. In seiner zweiten Gattin hat er eine charmante Helferin. Sein Sohn Peter lebt mit seiner Familie als Bankbeamter in Wien, Tochter Marianne ist in Geboltskirchen verheiratet. An seinen Enkelkindern erlebt er viel Freude. Seine einzige Schwester Marie kam 1951 aus Mecklenburg zu ihm und hilft trotz ihrer 75 Jahre fleißig im Haushalt des Bruders. Unserm Lm. Dr. Peter Rumler wünschen wir noch für viele Jahre allerbeste Gesundheit und viel Freude im Kreise der Seinen.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Rudolf Erben, Jungbuch, ist tot.

Aus St. Paul, Minnesota/USA erreicht uns die erschütternde Nachricht, daß unser Freund Rudolf Erben, ehemaliger Bürgermeister der Arbeitergemeinde Jungbuch im Riesengebirge am Dienstag, den 21. Januar einem schweren Leiden erlegen ist. Mit seinem zu frühen Tod hat sich ein Leben vollendet, das sich unserer Gemeinschaft bis in die letzten Stunden verbündet fühlte. Rudolf Erben, am 17. Juli 1899 in Wolta geboren, arbeitete nach Verlassen der Schule als vierzehnjähriger vorerst als Textilarbeiter und erlernte später das Zimmererhandwerk. Bereits als Jungendlicher stand er in den Reihen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und deren Kulturorganisationen, denen er nach Heimkehr aus dem ersten Weltkrieg seine ganze Kraft widmete. In Jungbuch mit seiner Familie ansässig geworden, wurde er u. a. an die Spitze der Lokalorganisation berufen, der er Stärke und politisches Profil zu vermitteln vermochte und dem Wirken der freien Arbeiterbewegung des Riesengebirges ein besonderes Gepräge gab.

Im 32. Lebensjahr stehend, wurde Erben als Bürgermeister der 7 000 Einwohner zählenden Gemeinde Jungbuch gewählt, an deren Spitze er mit immer mehr wachsendem Vertrauen bis in die dunklen Tage des Oktober 1938 erfolgreich, und von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitern verehrt, wirkte. Sein politisches Talent, seine Führungseigenschaft und Liebe zu den Unterdrückten kam in den Wochen des Textilarbeiterstreikes bei der Firma Etrich in Jungbuch besonders zum



Ausdruck. Dieser Arbeitskampf fand Aufmerksamkeit weit über die Grenzen des Landes.

Rudolf Erben hatte die Last dieser Auseinandersetzungen maßgeblich zu tragen. Was unser Freund in den folgenden Jahren bis zu den dunklen Tagen der Besetzung des Sudetenlandes für die Verteidigung der Freiheit leistete, kann in diesem Nachruf auch nicht annähernd geschildert werden. Es war selbstverständlich, daß der Haß der politischen Gegner sich besonders auf Rudolf Erben ergoß. Mit Dr. Alois Mühlberger und anderen hat er eine über einhalbjährige Haft im Gefängnis von Waldenburg/Schlesien erleiden müssen. Auch nach erfolgter Entlassung blieb Erben dem Kreis politischer Freunde verbunden. Wiederholte Verhöre durch den SD, verbunden mit Drohungen der Einlieferung in ein Konzentrationslager vermochten seinen Widerstandswillen nicht zu lähmen. In Verbindung des 20. Juli 1944 erfolgte die von unserem toten Freund erwartete neuerliche Verhaftung. Die Konzentrationslager Sachsenhausen, Neuengamme und Mauthausen waren die Stationen seelischer und körperlicher Qual, aber auch beispielhafter politischer und menschlicher Bewährung. Von den Amerikanern im April 1945 befreit, kam Rudolf Erben nach kurzem Krankenhausaufenthalt in seine Heimat. Es war die erschütternde Begegnung des Verfassers dieser Zeilen, als er dem körperlich geschundenen und geschwächten Freund begegnete. Ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand entfaltete der Verstorbene eine aktive politische Tätigkeit. Er verfaßte umfangreiche Berichte über die Verfolgungen der Deutschen und deren Lebenslage in der CSR, die auf dem Kurierwege Wenzel Jaksch in London erreichten und als Unterlagen für die Verhandlungen der Siegermächte Verwendung fanden. Frei von jedem Rachedenken wandte er sich gegen die Austreibung und scheute sich nicht, selbst für politische Gegner einzutreten. Er stand neben Dr. Alois Mühlberger führend in der Arbeit der Aussiedlungsaktion der deutschen Sozialdemokraten des Kreises

Trautenau. Fast hätte Rudolf Erben für sein furchtloses Eintreten für die Deutschen neuerliche Verhaftung durch tschechische Machthaber erfahren. Von Freunden gewarnt, verließ er 1948 illegal seine Heimat, der sein Leben galt. Eislingen in Württemberg war zunächst sein Aufenthaltsort, von wo aus er mit seiner Familie nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1952 auswanderte. Vor eineinhalb Jahren besuchte er seine Verwandten und Freunde in der Bundesrepublik. Die

Vorahnung, daß es die letzte Begegnung mit dem teuren Freund sein dürfte, hat sich leider bestätigt. Wir haben einen unserer besten Kameraden verloren, die Idee der Freiheit einen kompromißlosen Streiter. Rudolf Erben gilt unser Dank und nie erlöschendes Gedenken. Seiner tapferen Frau Anna Erben, den Kindern, Enkeln und Geschwistern gehört unsere Anteilnahme.

Karl Riegel, MdB

Altenbuch: In Bad Steben verstarb am 4. 2. der ehem. Landwirt Albert Schenk aus Mittelaltenbuch. Für die Seinen ging er zu früh heim, denen er noch in den letzten Jahren eine neue Heimat schuf. Der Verstorbene war auch Mitglied der Ortsfeuerwehr, war immer hilfsbereit und ein ehrlicher Mitarbeiter. Feuerwehrkommandant und Ortslandwirt Josef Rükker, Darmstadt, dankte ihm namens des Vereines für seine treue Kameradschaft.

Deutsch-Prausnitz: Nach kurzer Krankheit verstarb in der SBZ im Dezember 1963 Wenzel Hoder, Landwirt und Maurerpolier im 79. Lebensjahr. Daheim war er Mitglied der christlich-sozialen Volkspartei und Obmann bis zur Auflösung 1939. Im Dezember starb an einem Schlaganfall Oswald Türk im Alter von 35 Jahren. Sein Vater Emil Türk wurde von den tschechischen Partisanen 1945 hinter der Waldschenke erschossen und auch dort begraben. Im selben Grab ruht auch der Landwirt Fink aus Burkersdorf, Vater von fünf Kindern, die damals alle noch klein waren. Er wurde ebenfalls erschossen.

In Darmstadt starb im Jänner Wilhelmine Maschek, geb. Ott, Gendarmerie-Wachmeisterswitwe im Alter von 70 Jahren.

Freiheit: In Wertheim/Main verstarb bereits am 1. 5. 1963 der Ehegatte von Hilde Tauchmann, geb. Krejza. Daheim war er in der Büromöbelfabrik Weißhuhn als Zeichner tätig. Später zogen die Eheleute nach Reichenberg und wurden auch von dort ausgesiedelt. In seinen letzten Lebensjahren arbeitete er als Rentner immer noch kurzfristig als Architekt. Er starb im 62. Lebensjahr.

Im Krankenhaus zu Stralsund verstarb nach kurzer Krankheit Frä. Anni Just am 17. Januar im 71. Lebensjahr. Daheim war sie zuletzt bei der Fa. Stephan beschäftigt. 1946 wurde sie mit ihrem 87 Jahre alten Vater aus der Heimat vertrieben, kam nach Stralsund, wo bereits ein Jahr später der Vater starb. Jetzt ruhen Vater und Tochter nebeneinander auf dem Gottesacker, wo ständig von der Ostsee eine Salzbrise über das Land weht. Der Bruder der Verewigten August Just wohnt in Langenprozelten und konnte seiner Schwester wegen seiner Erkrankung nicht die letzte Ehre erweisen.

Großaupa: In Löbau/Sachsen verstarb am 2. 11. 1963 Anna Kirschschräger, Ehegattin des ehem. Maurers Vinzenz (Hansels Vinz). Wenn es seine Gesundheit zuläßt, geht er noch über die Sommermonate auf Maurerarbeit.

Güntersdorf-Kleinborowitz: Am 12. 1. verstarb nach längerem Leiden im Ostseebad Wustrow der gut bekannte ehemalige Fleischhauer und Gastwirt Johann Dittrich im Alter von 77 Jahren. Vor der Vertreibung wohnte er in Güntersdorf „Gastwirtschaft zum grünen Baum“. Um ihn trauern seine Gattin Anna, geb. Schreier, die Söhne Hans und Ernst sowie die Töchter Anni und Gretel.

Koken: In Stralsund verstarb bereits am 4. 10. Wagnermeister und Kapellmeister Franz Kuhlang im Alter von über 65 Jahren. Auch in Stralsund blieb er seiner geliebten Musik treu und spielte bei manchem Beisammensein mit den Freunden aus der alten Heimat. Sein einziger Sohn Otto fiel im letzten Krieg bei Trier. Heimatfreunde, die jetzt dort wohnen, fanden durch Zufall sein Grab und sandten dem Verstorbenen ein Bild davon. Am Friedhof in Stralsund ruhen schon viele aus dem ehem. Gerichtsbezirk Königinhof.

Marschendorf IV: In den frühen Morgenstunden des 1. 12. 63 verschied im Krankenhaus zu Bautzen Marie Hoffmann, geb. Hackel, im 76. Lebensjahr, an den Folgen eines Schlaganfalles. Die Verewigte war die Tochter des Bäckermeisters Gustav Hackel aus Arnau Nr. 44. 1911 verheiratete sie sich mit Gustav Hoffmann (Apa-Gustl) aus Marschendorf IV/24, der ihr bereits 1939 im Tode vorausging. Nach dem Ableben ihres Mannes übernahm sie die in Marschendorf IV neu errichtete Milchhalle, die sie bis zu ihrer Vertreibung geleitet hatte. Ihr Leidensweg führte sie 1946 nach dem Orte Wilthen in der Oberlausitz, der ihr zur zweiten Heimat wurde. In der gleichen Gemeinde wohnt auch ihr Bruder Gustav Hackel,

ehemaliger Angestellter der Kunstseidenfabrik in Theresiental mit Familie. Die Verstorbene wurde am 4. Dezember auf dem Friedhof in Wilthen beigesetzt. Alle, die sie in der alten Heimat gekannt haben, mögen ihr ein gutes Gedenken bewahren. Der Herr möge ihr ein reichlicher Vergelter für alles Gute sein.

Marschendorf: In Bieberehren starb am 25. 12. 1963 Marie Patzak, geb. Gall nach kurzer Krankheit unerwartet an Gehirnschlag. Ihr Mann ging ihr bereits in der Heimat im Tode voraus. Unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen wurde sie zur letzten Ruhe bestattet. Sie war eine eifrige Leserin unseres Heimatblattes. Wir wollen ihr ein liebes Gedenken bewahren.

Nimmersatt: In Radolfzell/Bodensee starb im Jänner Josef Kunschner, Waldarbeiter aus dem Ortsteil Komarov im Alter von 65 Jahren. Um den treusorgenden Vater und Großvater trauern die Gattin Anna, geb. Schneider, Kinder und Enkelkinder. Kunschner wohnte bis zur Vertreibung 1945 im Forsthaus Nr. 10.

Oberaltstadt: Im Krankenhaus zu Würzburg verstarb am 5. 1. Marie Tauchmann, geb. Seidel, Landwirtstochter im besten Alter von 37 Jahren nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in Niederlauer, Kr. Bad Neustadt.

In Dessau, Akenschestraße 10 verschied am 9. 1. Josef Schilhawy im 73. Lebensjahr. Als Musiker und als Kaufmann dürfte er noch vielen Oberaltstädtern in guter Erinnerung sein. Er hatte in das Lebensmittelgeschäft hineingeheiratet. Da er jetzt nur eine kleine Rente hatte, konnte er sich als mutiger Mann noch einen Nebenverdienst suchen, bis ihn im Vorjahr ein Augenleiden zwang, diese liebgewordene Beschäftigung aufzugeben. Im Herbst erlitt er einen Schlaganfall, einen zweiten am Silvesterabend und am 9. 1. starb er, betrauert von seinen Angehörigen. Er bedauerte immer, daß sein Bekanntenkreis weit von ihm entfernt wohnte.

In Hameln verstarb am 19. 1. Mathilde Schreiber, verwitwete Thiel, geb. Capeck, im 76. Lebensjahr. Ihre Tochter Helene starb vor 5 Jahren im Alter von 37 Jahren. Die Verewigte lebt seit der Vertreibung bei ihrer jüngsten Tochter Marianne, wo auch ihr Mann Thaddäus noch lebt. Sie versorgte bis zuletzt ihre beiden Enkelkinder. Daheim war sie über 40 Jahre in der Vorspinnerei der Fa. Kluge beschäftigt. So wie daheim, war sie auch in der Gastheimat beliebt. Das kam bei ihrer Beisetzung deutlich zum Ausdruck. Über 10 Jahre gehörte sie der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Mitglied an.

Parschnitz: In Aubstadt über Bad Neustadt/Saale, verstarb am 31. 1. Landwirt Vinzenz Högler, der am Baudischberg daheim, seinen Bauernhof hatte. Er stammte aus Oberaltstadt, besuchte in Trautenau die Ackerbauschule, verheiratete sich 1907 mit Berta Mühl und kaufte 1910 in Parschnitz den Hof, den er bis zum September 1946 überaus fleißig bewirtschaftete. Außer seiner Gattin trauern um ihn sein Sohn Josef in Aubstadt und Richard mit seiner Familie in Stuttgart. Daheim war er Mitglied bei mehreren Vereinen, besonders beim landwirtschaftlichen Verband, und bei allen beliebt, so auch in der Gastheimat, was durch die große Teilnahme bei seiner Beisetzung zum Ausdruck kam.

Petersdorf: In Kirchheim/Teck, Dettingerstraße 146, verstarb bereits am 17. 12. 1963 plötzlich und unerwartet, an einem Herzinfarkt Ernst Kohl aus Haus 12, im Alter von 59 Jahren. Am 7. Februar folgte ihm die Schwiegermutter Filomena Rudolf zwei Tage vor ihrem 90. Geburtstag in die Ewigkeit nach. Die Verstorbene war die Mutter der Witwe Emma Kohl. Allen Petersdorfern wird die Verewigte, die als Grubla bei allen Dorfbewohnern bekannt war, noch in guter Erinnerung sein.

Pilnikau: Am 16. 1. 1964 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in Rostock (SBZ) der ehem. Schlosser und Autogen-Schweißer bei der Fa. Hübner, Alois Barth, früher wohnhaft Hradschin Nr. 107 im 68. Lebensjahr. Er war verheiratet mit Anna, geb. Breuer aus Parschnitz. Seine erste Frau Philomena,

geb. Klug verstarb im Jahre 1938 in Pilnikau. Deren beide Töchter sind verheiratet, Erna in Hagen/Westf. und Helga in Rostock und hat zwei Kinder.

Am 11. Januar 1964 ist Marie Gaber, Wirtin „Zur goldenen Krone“, wenige Wochen vor ihrem 90. Geburtstag, an einem Schlaganfall, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, verschieden. Sie lebte mit ihrer Tochter Filli Gaber im gemeinsamen Haushalt und wurde von der Tochter bis zum letzten Augenblick lieb betreut. Frl. Filli Gaber ist momentan selbst erkrankt und lebt in Oederan/Sa. (SBZ), Kr. Flöha, Bahnhofstraße 18.

Bereits im Oktober starb in Haldensleben bei der Tochter Anni Ruhs, Anna Pfohl, aus dem Haus 60. Ihr Mann ist seit dem 1. Weltkrieg vermißt. Eine Tochter Hilda Falge lebt in Nürnberg.

Pilsdorf: Der Bauer Adalbert Thim aus dem Niederdorf ist in Aigen, P. Achsbach, Kr. Viechtach im Dezember gestorben. Somit starben seit Oktober ca. 10 Pilnikauer und Pilsdorfer. Der Herr schenke allen den ewigen Frieden!

Rettendorf-Westetz: In Braunsbedra, Bez. Merseburg/SBZ, verstarb am 23. 12. 63 Filomena Wittenbeck, geb. Fähnrich, im 82. Lebensjahr. Die Verewigte war gebürtig aus Rettendorf, stammte aus einer kinderreichen Familie und war die letzte von 9 lebenden Geschwistern. 1920 kam sie nach Salnai, wo sie bei Oberlehrer Patzak den Haushalt führte. 1923 verehelichte sie sich mit dem Gastwirt und Landwirt Wenzel Wittenbeck, der noch in der alten Heimat starb. Nach der Vertreibung betreute sie ihren hilfsbedürftigen Stiefsohn und in den letzten Jahren fand sie selbst dankbare Betreuung durch Hilde und Karl Wittenbeck. Ihr einziger Sohn Heinrich lebt heute mit seiner Familie in 7306 Denkendorf über Eßlingen/N., Sudetenstraße 5.

Schatzlar: In Lehnerz, Birkenweg 7, Kr. Fulda, verstarb am 17. 10. Franz Maiwald bei einem Spaziergang durch einen Herzinfarkt im Alter von 61 Jahren. Außer seiner Gattin Anna trauern um den Vater die Familie seines Sohnes Alfred mit zwei Enkelkindern. Seine Schwiegermutter Anna Müller aus Bernsdorf ging ihm vier Monate im Tod voraus. Sie starb am 10. September 1963 im 65. Lebensjahr bei der Familie ihrer Tochter Anna.

Staudenz: Kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres verstarb am 20. 11. in Zingst/SBZ Josef Patzak. Alle, die ihn kannten, schätzten und achteten ihn. Er war durch 15 Jahre Ortsvorsteher in der alten Monarchie. Ein Sohn und drei Töchter mit ihren Familien trauern um ihn. Sein Sohn Johann, der in Ebenhausen wohnt, erhielt zu spät das Telegramm und konnte dem Vater nicht die letzte Ehre erweisen.

An den Folgen eines Schlaganfalles, den sie bei der Beerdigung ihres Vaters erlitt, verstarb am 14. 12. 63, drei Wochen nach dem Heimgang des Vaters, Anna Patzak im 60. Lebensjahr. Sie hatte den Vater bis zu seinem Heimgang gut betreut. Ihr Leben war Arbeit für die Ihren.

Bereits im November 1963 starb in Rehling über Augsburg Josef Wondratschek (Lenze Seff). Nähere Daten wurden uns nicht mitgeteilt.

Trautenau: Im Altersheim zu Richelsdorf verstarb am 14. 1. unerwartet Anna Prochaska im 89. Lebensjahr. Daheim wohnte sie in der Schlesischen Straße 38, in einem Haus, das durch viele Generationen in einer Familie blieb. Seifen- und Kerzenerzeugung bildeten die Grundlage zur Bestreitung der

Lebenserfordernisse. Durch Jahrzehnte war die Verewigte mit dem Verschleiß dieser Erzeugnisse tätig. Ihr Bruder, Ing. Max Prochaska, wohnt in Klosterneuburg, Weidlingerstraße. Die älteren Trautenauer werden sich noch gerne an die Verewigte erinnern.

In Kuchen/Fils verstarb Marie Gottwald, geb. Tippelt, im hohen Alter von 87 Jahren. Die Verewigte stammte aus Neuhoß (Landwirtschaft Breiter). Sie war die Witwe des 1935 verstorbenen Franz Gottwald aus Weigelsdorf, welcher bei der Firma Nahrhaft und Wachsmann im Magazin beschäftigt war. Daheim wohnten die Eheleute am Hummelhof, vertrieben wurden sie in die Ostzone. Ihr Schwiegersohn Franz Gloß und ihre älteste Tochter Hermine holten sie herüber und bereiteten ihr einen freundlichen Lebensabend. Franz Gloß mußte wegen eines Herzleidens in den Ruhestand treten.

In Griesheim über Darmstadt, Fichtestraße 20, starb am 16. 1. Elfriede Ruß, geb. Salwender, bei der Familie ihres Sohnes Helmut, dessen Frau Waltraud, geb. Scholz und Enkel Hans Joachim im Alter von 68 Jahren. Die Verstorbene wurde nach Eßlingen überführt und am 20. 1. im Grabe ihres bereits 1951 verstorbenen Gatten Johann Ruß, früher Schuhhaus, Trautenauer-Prager Straße, beigesetzt. Die Verstorbene stammte aus Schwarzwasser bei Schatzlar.

Trautenau: In Lichtenhagen bei Rostock verschied an seinem 80. Geburtstag der ehemalige Schuhmachermeister Rudolf Krazick. Daheim wohnten die Eheleute in der Wassergasse 7 und als guter Handwerker hatte er immer sehr viel Arbeit. Die Witwe Anna Krazick, geb. Brath, und ihre Schwester Berta grüßen alle Bekannten.

Trautenbach: Wir berichteten im Feberheft, daß Wenzel Hoffmann in Bicken verstorben ist; wir stellen richtig, im Westen; genauer Ort wurde uns nicht bekanntgegeben.



Wildschütz: In Eisenach/Thüringen verstarb im Elisabeth-Krankenhaus am 16. 1. nach kurzem, schwerem Leiden Oberlehrer a. D. Johann Richter kurz vor seinem 79. Geburtstag. Der Verstorbene war geb. Johannsbader und seit 1909 Lehrer und bis zuletzt Oberlehrer an unserer Volksschule. Aus der Heimat vertrieben, kam er nach Ruhla bei Eisenach und war von 1947—49 als Lehrer tätig. Verehelicht war er seit 1913 mit Albine Richter. Die Ehe wurde 1955 geschieden und er lebte seit der Zeit im Altersheim. Sein Sohn Herbert lebt im Westen. Sein größter Wunsch, zu seiner Schwester Marie Richter und zu seinem Neffen Vinzenz und der Nichte Anni Gleißner zu ziehen, ging nicht mehr in Erfüllung. Mögen ihm alle, die ihn als Lehrer und Mensch kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

Wolfa: In Bad Hersfeld verstarb im November vergangenen Jahres Marie Tinla aus Nr. 16. Die Familie Tinla stammte aus Ratsch und hatte 1927 die Falge-Wirtschaft gekauft. Bereits im Juli 1963 verstarb in Sachsen der Landwirt Gustav Rudolf aus Haus 22 im Alter von 61 Jahren an Lungenentzündung. Seine Mutter Anna, geb. Jüpner aus Welhotta, starb am 7. 4. 1963.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Freiheit: Die Eheleute Alois und Marie Köhler leben noch in der alten Heimat. Alois ist Facharbeiter bei der Firma Piette. Im November 1963 konnte Marie Köhler ihren 50. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist Mutter von 14 Kindern. Ihre Mutter Marie Renner vom Rennerberg feiert heuer im Mai ihren 75. Geburtstag und wohnt in Sachsen.

Goldenöls: Irrtümlicherweise wurde an dieser Stelle von dem Ableben des Alois Kolbe berichtet, er hat darauf hin selbst geschrieben, daß er wohl einen Schlaganfall hatte und sehr krank war, hat sich aber wieder gut erholt und versieht jetzt den Posten des Nachwächters auf dem Staatsgut in

Goldenöls. Schien Erna hat im vergangenen Sommer auch geheiratet, einn Tschechen, sie arbeitet jetzt in Schatzlar. Auch Gleisner hat sich wieder verehelicht mit Gusti Opitz aus Neu-Wolfa.

Harrachsdorf: Am 10. 10. 1963 verstarb Burghardt Erlebach in Harrachsdorf-Neuwelt.

Harta: Im Krankenhaus zu Hohenebel verstarb am 10. Januar die Rentnerin und ehem. Weberin Josefa Paulosek. Die Verewigte war eine geborene Huttendorferin und viele Jahre in der Fa. Stella in Harta beschäftigt. Ein Sohn fiel im letzten

Weltkrieg in Dielheim bei Heidelberg, ihr Sohn Werner lebt mit seiner Familie in Marktoberdorf. Am Hohenelber Gottesacker wurde die Verewigte am 14. 1. zur letzten Ruhe bestattet.

Kottwitz: In der alten Heimat starb am 4. 2. 1964 Frau Rosa Laffar, geb. Scharm, nach kurzer Krankheit im 66. Lebensjahr. Die Verewigte war die jüngste Tochter des Sattlermeisters Franz Scharm und der Katharina, geb. Rücker, und bewohnte bis zu ihrem Tode das Elternhaus in Ko. 189. Ihr Gatte Ladislaus Laffar ging ihr vor vielen Jahren im Tode voraus. Deren Sohn Franz Laffar ist am 20. 3. 1945 bei Riebnik in Oberschlesien gefallen. Auf die Traueranzeige im Anzeigenteil wird verwiesen.

Die Beerdigung fand am Samstag, den 8. Feber 1964 um 14 Uhr vom Trauerhaus Kottwitz 189 aus statt. Die teure Entschlafene wurde nach den kirchlichen Exequien auf dem Ortsfriedhof im Familiengrab zur ewigen Ruhe gebettet.

Lampersdorf: In der alten Heimat verstarb im Januar Oswald Strecker, Bergmann i. R. im 65. Lebensjahr.

Im Krankenhaus zu Marschendorf starb der Bergmann Franz Heidle.

In Marschendorf III werden im Justgarten 3 Häuser gebaut und auch im Schlegelgarten sollen solche Neubauten entstehen. Die Weihnachtsfeiertage waren in der alten Heimat wie jeder andere Sonntag. Der Pfarrer von Marschendorf wurde nach Trautenau versetzt.

Niederkolbendorf: In der Weihnachtswoche brannte daheim das Haus der Witwe Berta Steiner bis auf die Grundmauern nieder. Das Haus war nur von ihr allein bewohnt, und das Feuer wurde zu spät bemerkt, so daß ihr fast alles verbrannte.

Beim Gasthaus Maier soll ein Schwimmbad errichtet werden. Ein Gebäude steht schon. Die Reste von der Ruine der Kolbenmühle werden abgetragen und es soll ein neues Hotel erbaut werden.

In letzter Zeit wurde das elektrische Licht von Parschnitz aus nach Niederkolbendorf und Albendorf hergestellt.

Von Polz Ferdl der älteste Sohn Helmut ist mit seinem Mo-

torrad in eine Wagenladung gefahren und tödlich verunglückt.

Ols: Anfang Dezember 1963 wurde der Familie Erwin Lorenz Nr. 69 in Neu-Paka als zweites Kind wiederum ein Mädchen geboren.

Schatzlar: In der alten Heimat verehelichten sich Margit, Tochter von Anton Dix aus Bober mit Rudolf Heinzel, Bergmann aus Rehorn. Die Jungvermählten wohnen jetzt in Schatzlar.

In der alten Heimat verstarb im November Joachim Schmidt im Alter von 62 Jahren, ferner am 16. 12. der Grubenaufseher Josef Winkler aus Schwarzwasser im Alter von 76 Jahren. Er fand am Gottesacker in Schatzlar im eigenen Familiengrab seine letzte Ruhestätte.

Im Dezember 1963 verstarb in der alten Heimat Albert Kirschlager, Bergmann i. R. Seine beiden Töchter sind mit Tschechen verheiratet.

In Krinsdorf starb der Bergmann i. R. Peter Soukup.

Trautenbach: In der alten Heimat ist am 17. 12. Josef Thamm (Insels Seff) gestorben. Er wurde am 20. 12. unter Beteiligung der noch zurück gebliebenen Trautenbachern und einer Anzahl Tschechen auf dem Heimatfriedhof beerdigt. Um ihn trauert seine Gattin Anni. Die beiden Söhne sind vom Krieg nicht heimgekehrt.

Trautenau: Besucher, die in der alten Heimat waren, berichteten, daß der bekannte „Karel“, Schneider von der Pragerstraße ebensfalls noch in Trautenau lebt; ferner der frühere Prokurist der Firma Josef Hübner, Eisenwarenerzeugung — Josef Stepanek, der an der Weigelsdorfer Straße eine schöne Villa hatte. Diese hat man ihm enteignet und er muß sich jetzt mit einer kleinen Wohnung im Hinterhaus der Firma Siebeneicher begnügen. Seine Frau ist eine gebürtige Radowenzerin. Josef Stepanek ist auch schon über 80 Jahre und soll verhältnismäßig noch recht rüstig sein.

Witkowitz: Am 13. 1. 1964 starb in der alten Heimat Wenzel Erlebach (Oschwenzel). Er war bekannt durch seine Rübzahl-Schnitzerei, im Sommer hatte er eine Verkaufsbude auf der Goldhöhe. Er war 71 Jahre alt.

Was uns alle interessiert

Arnau: Zum Gedenkbericht über Monsignore Prof. Josef John im Februarheft wäre vielleicht noch hinzuzufügen, daß an seinem Leichenbegängnis 89 Priester, darunter auch viele tschechische teilnahmen. Daraus war die große Wertschätzung, der sich der berühmte Volkspriester bei allen erfreute, zu ersehen. Viele Tausende geleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Achtung!

Wer war in Stupa? (Bericht im Feberheft, Seite 63)
Adolf Stransky, 8581 Goldkronach 181 über Bayreuth möchte in schriftl. Verbindung treten.

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Arnau: Am 21. Dezember 1963 heiratete in Mitteldeutschland Marlies Winkler. Ihr Vater war Büroangestellter bei der Firma Mischka.

Großborowitz: Am 31. 1. 1964 heiratete in Weingarten, Martinusweg 7 (Bodenseegebiet) Sonnhild von Glischinsky einen Österreicher aus Graz.

Harrachsdorf-Rochlitz: In Augsburg, Otto-Lindenmayerstr. 27 verehelichte sich am 11. 1. 1964 Kurt Feistauer, Sohn des Franz und seiner verstorbenen Gattin Dorothea Feistauer, geb. Wagner, mit Margot Mayer aus Augsburg.

Kottwitz: Am 28. 12. 1963 vermählte sich in der Ostzone Gerhard Flögel, Sohn der Eheleute Franz Flögel und Frau Hedwig, geb. Eisenbruckner aus Ka. 1, Hörer an der Techn. Universität in Dresden mit Hella Joachim aus Königszell in Schlesien.

Rochlitz-Wilhelmstal: Im September 1963 vermählte sich die Tochter Edith Gernert mit Karl Floto in Waldbröl. Auch ihr Bruder Erhard ist schon verheiratet.

Kottwitz: Den Eheleuten Roland Schott und Irmgard, geb. Fähnrich aus Kottwitz 141 (neben der Kirche), wurde am 22. 1. 1964 der zweite Sohn Reiner Johann geboren. Rudolf hat somit ein Brüderlein bekommen. Die glücklichen Eltern grüßen auf diesem Wege alle Bekannten und Verwandten.

Rochlitz: In Frankfurt/Main feierten am 21. 1. die Eheleute Willi und Emma Wolf, geb. Erlebach (Franzentalerin), das Fest der silbernen Hochzeit. Leider konnte die Jubilarin nicht den Festtag bei ihrer Familie verbringen, da sie zu dieser Zeit im Krankenhaus weilte. Das Jubelpaar grüßt alle bekannten Rochlitzer.

Schwarzenthal: Den Eheleuten Andi und Cilli Pohl, geb. Mende, wurde am 14. 1. 1964 ein Töchterchen Namens Gerlinde geboren.

Witkowitz: Am 1. 2. 1964 feierten Johann und Helene Fischer in Filzingen das Fest der silbernen Hochzeit. Helene, geb. Kubik stammt aus dem Kubik-Gasthaus aus Hintermastig.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Arnau: Franz Janouch, daheim wohnhaft Obertorstraße 431, feiert am 22. März bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Seine Ehefrau Emma konnte bereits im Vorjahr ihren 65. Geburtstag begehen. Sie wohnen mit ihrer Tochter Gerda und Schwiegersohn in 404 Neuss/Rhein, Böcklerstraße 12, wo sie sich ein schönes Eigenheim gebaut haben. Alle Arnauer werden von ihm sowie seinen Angehörigen auf das herzlichste begrüßt.



Arnau - Koltwitz: Bei guter Rüstigkeit konnten in Berlin 65, Sprengelstraße 38 Josef und Julianne Erben, geb. Hawel ihre Geburtstage feiern. Der Jubilar konnte bereits am 31. 10. 63 seinen 65. und die Jubilarin am 5. 1. 64 ihren 70. feiern. Wir wünschen den Beiden noch für viele Jahre gute Gesundheit und viel Freude an den Familien ihrer Kinder.

Harachsdorf: Geburtstag feiern:

Hermann Buchberger sen. feiert am 1. 3. 1964 in Anbaulugau/Erzgebirge, Breitscheidstraße 70, seinen 81.

Josefine Haney (früher Hotel Waldheim-Neuwelt) feiert am 6. 3. 1964 in Frankfurt-Höchst, Windthorstraße 81/I ihren 76. Klara Schier, verw. Blaha (Neuwelt) feiert am 8. 3. 1964 in Ottersleben bei Magdeburg ihren 82.

Anna Erlebach (Schuster Annl) feiert am 8. 3. 1964 in Feierabendheim-Langenthalmühle, Post Bürgel bei Eisenberg/Thür. ihren 81.

Auguste Milde, verw. Bittner, feiert am 8. 3. 1964 in Niedersachswerfen, Am Ring 22, Kr. Nordhausen/Harz, ihren 50. Oberförster Josef Schien feiert am 12. 3. 1964 in Schönberg a. Kamp 73, Österreich, seinen 50.

Franz Silny feiert am 21. 3. 1964 in Stobra 2 bei Apolda/Thür., seinen 65.

Lambert Erlebach (früher „Hotel Erlebach“), feiert am 25. 3. 1964 in Wernigerode/Harz Papental, seinen 70.

Mariechen Gräulich, geb. Palm (Winkel Schier), feiert am 27. 3. 1964 in Frankfurt-Heddenheim, Hessenstr. 30, ihren 55. Otto Hönig feiert am 29. 3. 1964 in Kaufbeuren-Neugablonz, Sonnige Lehne 55, seinen 55.

Harta: Textilkaufmann Anton Duchatsch ein Achtziger.

Niemand schaut dem Jubilar sein Alter an, wenn er hoch auf seinem Stahlroß von Hegge nach Kempten fährt. Am 27. Februar konnte er in Kempten-Hegge, Georg-Haindl-Straße 441 im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag feiern. Auf Grund seiner Fachkenntnisse schuf er sich daheim eine Taschentucherzeugung und einen Textilhandel. In seiner Heimatgemeinde war er in den meisten Ortsvereinen mitführend tätig. Er gehörte zu den geachteten Gemeindebürgern und erfreute sich bei allen durch seine Leutseligkeit großer Beliebtheit.

In Hegge bei Kempten fand er mit seiner Gattin, später auch mit der Familie seiner Tochter und in Kempten mit der Familie seines Sohnes Edwin, welcher wieder einen gutgehenden Textilhandel innehat, eine Gastheimat. Es wird selten vorkommen, daß Anton Duchatsch bei einer Zusammenkunft der Riesengebirgler in Kempten fehlt. Seine Heimatverbundenheit ist beispielgebend. Mit seiner Gattin Marie konnte er schon vor Jahren das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Wir wünschen den Eheleuten, daß sie bei guter Gesundheit auch noch ihre Diamantene erleben.

Hennersdorf: Ihren 85. Geburtstag feiert am 19. 3. in Lützen, SBZ, die Gattin unseres Altbürgermeisters Johann Braun. Wir wünschen ihr noch gute Gesundheit für die kommenden Jahre.

In Kirchberg bei Bad Reichenhall kann Emil Kirsch am 30. 3. seinen 75. feiern.

Die ehem. Landwirtin Wilhelmine Cersowsky, geb. Koschtial aus dem Hof 121, feierte am 1. 3. ihren 70. Geburtstag. Der derzeitige Wohnort wurde uns nicht mitgeteilt.

Hermannseifen: Bei seinem Sohn, H. Pfarrer Josef Pfeil und Tochter Emmi, kann am 27. 3. der langjährige Kirchvater Franz Pfeil in Aschersleben seinen 87. Geburtstag feiern. Seinen 81. Geburtstag feiert in Neckargemünd bei Heidelberg am 9. 3. Johann Baudisch aus dem Oberdorf.

Ihren 50. Geburtstag können feiern: Am 8. 3. Else Drescher, geb. Spiller, in Stuttgart und Wenzel Just am 25. 3. in Wiesloch/Baden.

Hohenelbe: Hella Spatzier feiert am 9. März in Rosenheim, Leiblstraße 39/II ihren 88. Geburtstag. In der Heimat war sie Verwalterin der städtischen Volksbücherei in Hohenelbe. Unter der Leitung von Willi Jerie war sie Mitglied der Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe d. B. d. D. i. B. Sie war eine ausgezeichnete Darstellerin und spielte nur tragende Rollen in den Stücken, die Willi Jerie zur Aufführung brachte. Hohenelber der älteren Generation werden sich noch gut an ihre glänzenden Leistungen auf der Bühne erinnern können.

Am 6. Februar des Jahres feierte in wirklich angenehmer Frische unser sehr geschätzter Postinspektor a. D. Karl Hanisch im Kreise seiner Familie (Ehegattin Hermine, geb. Arloth, den beiden Söhnen und deren Familien), sein 85. Wiegenfest. Die Obergünzburger Hohenelber schließen sich nachträglich mit den besten Wünschen an.

In Bad Wörishofen, Gutenbergweg 4, feierte am 31. 1. Papierfabrikdirektor i. R. Ing. Franz Aust bei zufriedenstellender Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm aus diesem Anlaß noch für viele Jahre beste Gesundheit. In den letzten Jahren war der Jubilar in der Wellpappenfabrik Franz Kolb in Kaufbeuren beschäftigt und verbringt jetzt seine Ruhejahre im berühmten Kneipp-Kurort. Er gehört auch zu jenen, die gerne zu unseren Heimattreffen kommen.



In Lörrach-Stetten/Baden, C.-M.-v.-Weberstraße 12 feierte die Witwe Marie Karger im Kreise ihrer Familie am 19. 1. bei zufriedenstellender Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Das Bild zeigt uns die Jubilarin und ihre Schwester Gabriele Zeh. Sie wohnt daheim in der Neustadt 646. Die Jubilarin und ihre Schwester sind noch den meisten Hohenelbern in lieber Erinnerung. Für die kath. Volksbewegung haben sie daheim immer viel Gutes getan. Möge der Herrgott den beiden noch für viele Jahre recht gute Gesundheit schenken. Die beiden Schwestern und Familie Viktor Karger grüßen recht herzlich ihren großen Bekanntenkreis von daheim.

Kleinborowitz: In 7121 Hohenhaslach, Lindenstraße, konnte Hermine Möller, geb. Schediwy (aus Großborowitz) aus Haus 186, am 11. 2. ihren 65. Geburtstag feiern. Die Jubilarin, ihr Mann Emil, sowie die Kinder Edi, Mariechen, Josef, Franz und Rudi grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Koltwitz: Im Monat März 1964 feiern ihren Geburtstag:

Am 1. Albin Gall aus Ka. 28 den 70.; am 3. Filomena Paus, geb. Flögel, Ko. 155, den 65.; am 4. Margarete Pohl, geb. Japl, Gattin des H. Dr. Ernst Pohl aus Ka. 6, den 60.; am 9. Wilhelmine Kneifel, Ko. 75, den 80.; am 10. Josef Jäger, Ko. 130, den 55.; am 15. Friedrich Nossek, Ka. 72, den 60.; am 16. Josef August, Ko. 111, den 60.; am 22. Alfred Baudisch, Ka. 88, den 55. und am 24. Anna Kalensky, geb. Nittner, Ka. 37, den 80. Allen genannten und auch ungenannten März-Geburtstagskindern herzliche Wünsche und gute Gesundheit!

Mittellangenu: In Dachau, Sudetenlandstraße 57 feierte am 9. 2. Dachdeckermeister Ernst Tauchen im Kreise seiner Familie bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Den heimatischen Dachspezialisten haben sicherlich noch viele in guter Erinnerung. Trotz seiner 65 Jahre sieht man ihn heute noch auf manchem hohen Dach bei seiner Arbeit, wie früher im schönen Riesengebirge. Nach des Tages Arbeit ruht er sich gerne mit seiner Gattin Anna auf der Bank vor seinem Haus aus. Die Eheleute grüßen alle alten Bekannten.

Mohren: Geburtstag feiern im März:

am 1. Hübner Josef, Nr. 8, seinen 78.; am 18. Rucker Franz, Nr. 126, seinen 75.; am 23. Fiedler Filomena, Nr. 149, ihren 65.; am 28. Graf Anna ihren 77.

In Oberau bei Garmisch, Triftstraße 21, kann Anna Lahmer am 3. 3. ihren 70. Geburtstag begehen.

Den Geburtstagskindern entbietet herzliche Glück- und Segenswünsche für noch viele gesunde zufriedene Jahre.

Heimatbetreuer Gustav Thamm, 84 Regensburg, Erikaweg 50.

Niederlangenu: In Meckesheim, Bahnhofstraße 27, feierte am 19. 1. Josef Purkert, aus Haus Nr. 85, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er grüßt alle Langenauer und Bekannte, sowie auch Sohn Herbert, der im Kreis Füssen wohnt und auch seine Tochter Frieda aufs beste.

Oberhohenelbe: Im Altersheim an der Lenzfrieder Straße in Kempten kann am 1. März Karolina Zeh, die Schwester vom ehemaligen Sparkassenbeamten Gustav Zeh aus Haus Nr. 26, bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist sicher noch bei den älteren Heimatfreunden von Oberhohenelbe und Hohenelbe in guter Erinnerung. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Oberprausnitz: In Druxberge über Eisleben, SBZ, feiert am 7. 3. Franziska Kuhn aus Nr. 48 ihren 75. Geburtstag. Sie lebt bei der Familie ihres Sohnes Johann und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Am 4. 3. feiert Franz Kuhn aus Haus Nr. 94 in Julbach 48 1/2, Niederbayern, seinen 60. Geburtstag.

Am 9. 3. feiert Franziska Wanka, geb. Machka, aus Haus Nr. 121, in Salzenforst 25, Kreis Bautzen, ihren 65. Geburtstag. Beiden die besten Glückwünsche der Heimatfreunde.

Rochlitz-Wilhelmstal: In Bad Neustadt/Saale feierte Otto Linke am 21. 2. 1964 seinen 55. Geburtstag.

Auch Theodor Gernert in Röhlefeld, P. Denklingen, Bez. Köln, konnte am 27. 1. seinen 55. Geburtstag feiern.

In Haar bei München kann am 26. 4. Rudolf Jarry seinen 60. Geburtstag begehen. Sein Bruder Arnold lebt in Bleiche-rode/Thür. und feiert heuer seinen 55. Geburtstag. Seine Gattin Hedy, geb. Sacher, feiert am 15. 3. ihren 50. Geburtstag. Der älteste Sohn Ernst der Eheleute hat sich im August verlobt.

Rochlitz: In Lohfelden, Am Stadion 4, konnte am 4. Februar Josef Böhm aus Ober-Rochlitz Nr. 43, seinen 65. Geburtstag begehen. Mit ihm zusammen wohnen seine beiden Töchter und deren Familien im gemeinsam errichteten Eigenheim, das sie genau am 16. Jahrestag der Vertreibung aus der Heimat beziehen konnten. Es grüßen alle Heimatfreunde herzlich: Josef Böhm und Frau Marie, geb. Schrötter-Sieber, sowie Tochter Hilde Redlin mit Familie und Tochter Edith Egert mit Familie. Beide Töchter haben je ein Töchterchen namens Elke und Karin.

Spindelmühle: Julie Hollmann aus Haus 41 feierte am 16. 2. in Fränk. Crumbach ihren 83. Geburtstag.

Marie Hollmann, Haus 39, am 13. 3. ihren 75. Geburtstag.

Marie Wendt, geb. Trömer, Friedrichstal, am 4. 2. ihren 81. Geburtstag.

Josefine Trömer, Haus 34, am 9. 1. in Wittenberg/Elbe ihren 65. Geburtstag.

Alfred Buchberger aus Nr. 69 am 10. 1. in Hochstadt/Ts., den 65. Geburtstag.

Franz Scholz, Friedrichstal 7 am 7. 3. den 65. Geburtstag in Steindorf/Wetzlar.

Am 7. März feiert in München 8, Hohenstädterstraße 7/II Wenzel Knahl seinen 83. Geburtstag.

Am 5. 3. kann Marie Sobezak, geb. Kohl, aus St. Peter, jetzt in Helmstedt, ihren 80. Geburtstag feiern.

Mehr als 50 Jahre „Die Stütze Ihrer Gesundheit!“ Gibt es denn einen besseren Qualitätsbeweis für ein so vielseitig anwendbares HAUSMITTEL, dem Sie seit Jahrzehnten als zufriedene Kunden vertrauten? **ALPE**-Franzbranntwein, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. **ALPA**-Werke, **BRUNN**-Königsfeld in der jedermann bekannten **hell-dunkelblauen AUFMACHUNG** und dem **gelben Stern** überm „A“ lassen natürlich auch Sie in Ihrer Hausapotheke nicht fehlen. Besorgen Sie sich deshalb gleich „diesen“ **FRANZBRANNTWEIN** und denken Sie immer daran: **ALPE** schützt — **ALPE** nützt, entweder als erfrischende, muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker. Schreiben Sie an die Firma **ALPE-CHEMA 849 CHAM/Bay.**, PF 105, wenn Sie eine **Gratis-Probe** wünschen.

Schwarzental: Die älteste Einwohnerin unserer Marktge-meinde dürfte Marie Chlupatsch sein. Sie feiert am 17. März ihren 89. Geburtstag. Für ihr Alter ist sie noch recht rüstig und schreibt an die Bekannten recht fleißig. Sie lebt zur Zeit in Tann/Ndby. bei ihrer Tochter Berta Pittermann. Ihre Tochter Marie Bock wohnt mit ihrer Familie in Mainz. Alle Bekannten wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit, viel Glück und Gottes Segen.

Tschernma: Wir berichteten im Februarheft auf Seite 59 vom 70. Geburtstag der Amalie Maiwald und stellen den Setzfehler richtig, daß ihr Sohn Rudolf am 20. 2. 1945 im Reich als Flakhelfer gefallen ist.

Geburtstage im März feiern:

Am 14. 3. Josef Schober aus Haus 173 (Ignaz Seff), seinen 65. im Kreise seiner Familie.

Am 17. 3. Josef Nagel aus Haus 21, seinen 60. in Langenau 222, Kr. Brand-Erbischof, SBZ.

Am 15. 3. Josef Patzelt, ehem. Landwirt aus Haus 64 (Winkelbauer), seinen 50. bei seiner Familie in Pfullendorf 9, Kr. Gotha/Thür.

Am 4. 3. Filomena Nagel aus Haus 101 (Klugeminka), bei ihrer Familie in Elgershausen, Sporweg 24, Kr. Kassel, bei bester Gesundheit ihren 55.

Am 17. 3. Gertrud Nagel aus 199 (Schützkelberten), ihren 60. in Zittau, SBZ.

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche und beste Gesundheit.
Josef Purmann



Witkowitz: In Filzingen, Kreis Illertissen, konnte bereits am 1. 12. 1963 Antonie Fischer (Pakkenazels Toni), ihr 80. Lebensjahr vollenden. Die Jubilarin erfreut sich trotz ihres hohen Lebensalters noch recht guter Gesundheit. Auch in ihrer Gastheimat wurde sie an dem Tage sehr geehrt, weil man sie überall gern hat. Ihr Sohn Franz lebt in Karlsruhe. Möge ihr der Herrgott noch für viele Jahre gute Gesundheit verleihen, das ist der Wunsch ihres großen Bekanntenkreises. Daheim wohnte sie in Witkowitz, Niederdorf 207.

kanntenkreises. Daheim wohnte sie in Witkowitz, Niederdorf 207.



In Ludwigshafen am Rhein, Georg-Herweg-Straße 11, konnte Marie Schier, (Schierrudolfen) aus Nr. 343, am 22. 1. im Kreise ihrer Tochter Helene und Sohn Herbert, Enkelkinder und Urenkel, ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin grüßt alle Heimatfreunde, Witkowitz und Schüsselbaudner aufs herzlichste.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: In Frankfurt/M.-Ginnheim, verstarb am Montag, den 13. 1. um 7 Uhr früh an seiner Arbeitsstelle, an Herzschlag in Heddernheim Heinrich Pfohl im Alter von 59 Jahren. Von 1920—1941 war er im städtischen Schlachthof in Arnau beschäftigt. Er war ein überaus fleißiger Arbeiter. Wegen seines Herzleidens wollte er nächstes Jahr in Rente gehen. In der Gefangenschaft hat er sich ein schweres Herzleiden zugezogen, das wohl mit die Ursache zu seinem frühen Heimgang war. Alle, die ihn kannten, mögen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Im Alter von 81 Jahren verstarb in Dülmen-West, Kalternerstraße 15 die Witwe Else Tamm, geb. Knipper, nach dem ehem. Direktor Willi Tamm von der Elbemühle. Ihr Mann ging ihr bereits im Juni 1957 im Tod voraus. Seit ihrem Heimgang lebte sie bei ihrer Nichte Christl Frank, die nach bestem Können ihren Lebensabend verschönte. Die Verstorbene stammte aus der bekannten Knipper Familie. Ihr ganzes Leben bestand nur aus Güte und Sorge für alle ihre Verwandten und Bekannten. Ihr Heimgang hat eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Von ihren vier Geschwistern lebt nur noch ihre Schwester Lilli Röhrich in Neuburg/Donau. Die Verewigte hat viel Gutes in ihrem Leben getan.

Großborowitz: In Zwickau/Sachsen, Aurorastraße 28 verstarb am 27. 12. Johann Cersowsky aus Haus 49 im 51. Lebensjahr. Seit 5 Jahren plagte ihn ein hartnäckiges Leberleiden, weshalb er schon vor einem Jahr die Arbeit im Kohlenbergwerk aufgeben mußte. Um den Verewigten trauern seine Gattin Dora und Tochter Christa mit Familie. Zu seiner Beisetzung konnte seine 84jährige Mutter und seine Schwestern Rosa und Anna aus Burgau/Schwaben, St. Ullrichstraße 21 einreisen. Auch die Schwester Marie aus Erfurt, Braunstraße 5 war gekommen. Der Verstorbene war wegen seines gütigen und hilfsbereiten Wesens bei allen beliebt. Sein so früher Heimgang wird aufrichtig betrauert.

Gutsmuts: Im Altersheim Karlsruhe starb nach längerem Leiden Franz Grünwald im Alter von 69 Jahren am 5. 1. Bei der Fa. Eichmann war er als Heizer beschäftigt. Seine Frau starb bereits 1958 und er wurde nach Ettlingen in das Grab seiner Frau überführt.

Tochter Else und Sohn Alfred leben in Dresden. Bei Mutters Beerdigung waren sie anwesend. Dem Vater konnten sie nicht das letzte Geleit geben, weil sie keine Ausreisewilligung bekamen.

Harrachsdorf: In Stützerbach/Thür. verstarb am 2. 1. 1964 der Glaskuglermeister und ehemalige Gemeinderat Franz Kahl kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres.

In Tambach-Dietharz, Kr. Gotha verschied am 13. 1. 1964 Else Müller, geb. Feistauer aus Harachsdorf, zuletzt in Wurzelndorf wohnhaft, im 71. Lebensjahr.

Hennersdorf: In Lützen/SBZ verstarb am 31. 1. unser Altbürgermeister Johann Braun im Alter von 93 Jahren und 122 Tagen. Durch 30 Jahre leitete der Verewigte als Vorsteher und Bürgermeister in vorbildlicher Weise die Geschichte unserer Gemeinde. Als Mitbegründer der Raiffeisenkasse 1904 leitete er dieselbe ab 1915 als Obmann bis zum Kriegsende zur vollsten Zufriedenheit. In vielen Vereinen stand er an der vordersten Stelle und war von allen geschätzt und geachtet. Ihm war es zu verdanken, daß das Patronatsamt erstmals einen deutschen Pfarrer vorschlug und daß Dechant Ullwer viele Jahre segensreich bei uns wirken konnte. Groß war die Zahl derer, die ihm das letzte Ehrengeleit gaben. Alle Hennersdorfer mögen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

In Hunderburg bei Magdeburg starb am 18. 1. Elli Franz, geb. Cersowsky aus dem Hof 174, an einem Herzleiden im 44. Lebensjahr. Vor der Vertreibung wohnten sie in Wekelsdorf.

Hohenelbe: In Bensheim/Bergstr. Freiherr-von-Stein-Straße 11 verstarb nach kurzer Krankheit am 11. 1. Franziska Puntschuh, geb. Seidel, im 63. Lebensjahr. Als 17jährige mußte sie im ersten Weltkrieg in die Munitionsfabrik Wöllersdorf bei Wien. 1924 verehelichte sie sich mit dem Weber Wenzel Puntschuh. Auch ihr Beruf war die Weberei. Der Ehe entsprossen 8 Kinder, davon sind 2 gestorben, Sohn Ernst ist 1944 gefallen. Mit 5 Kindern mußten die Eheleute 1946 die Heimat verlassen und fanden in einer Scheune im Odenwald in einem ehem. Franzosenlager ihre erste Unterkunft.

Erst vor kurzer Zeit erhielten sie eine schöne Wohnung. Von den 5 Kindern sind 3 gut verheiratet, 5 Enkelkinder bedauern den Heimgang der guten Großmutter. Die Verewigte war eine Tochter der Eheleute Wenzel und Hermine Seidel, der Vater war in der Steinmühle, die Mutter in der Jeriespinnerei beschäftigt. Die so früh Verstorbene wie auch ihr Mann waren daheim als Vertrauensleute der christl. Textilarbeitergruppe tätig. Außer ihrem Mann trauern auch ihre 5 Kinder mit ihren Familien um die herzensgute Mutter. Groß war die Zahl derer die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten. Mögen ihr alle, die sie kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

Als im vergangenen Jahr Frau Luise Hampel, Witwe des 1955 verstorbenen Direktors der Fürsorgeheime in Hohenelbe, Vinzenz Hampel, des Komponisten unseres Heimatliedes „Blaue Berge, grüne Täler“, ihren 80. Geburtstag feiern wollte, erlitt sie kurz zuvor einen Schlaganfall, von dem sie sich nicht mehr erholen konnte. Sie war fast ein Jahr bettlägerig und verstarb am 27. Januar 1964.

Am 10. 4. 1883 in Prag geboren, verlebte sie ihre Jugendjahre als Luise Thim in Trautenau und Gablonz. Sie heiratete 1911 Vinzenz Hampel, damals Lehrer in Tschermna. Als er 1912 die Leitung der Fürsorgeheime übernahm, war sie Beraterin und Helferin in allen wirtschaftlichen Fragen, sie war immer bereit, Notstände überbrücken zu helfen. Bereits 1936 mußte ihr Mann krankheitshalber in den Ruhestand treten. Von dieser Zeit bis zu seinem Tode war sie ihm eine fürsorgende Pflegerin, ob in Leimeritz, wohin sie nach der Pensionierung übersiedelt waren, oder in Thüringen, dem ersten Zufluchtsort nach der Vertreibung, oder in Württemberg, wo sie in Altbach bei ihrem Sohne wohnten.

Kottwitz: Nach einem arbeitsreichen Leben und jahrelanger in Geduld ertragener Krankheit entschlief am 2. Oktober 1963 unerwartet, sanft und ruhig Rosa Staffa (Hampel) im 82. Lebensjahr in Stralsund. Um die liebe Verstorbene trauern Tochter Marie Fabinger mit Gatten, sowie Enkelin Elsa Buchholz mit Familie und allen Verwandten. Zur Beerdigung kamen auch Schwester Hilda und Bruder Franz aus Berlin-Ost. Schwester Hermine Dierhagen/Rostock und Schwester Marie, Augsburg, war es aus gesundheitlichen Gründen nicht vergönnt, sie auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Unter großer Beteiligung von Heimatfreunden fand sie auf dem Zentralfriedhof in Stralsund ihre letzte Ruhe.



Lauterwasser: Im Krankenhaus in Marktoberdorf verstarb am Heiligen Abend Ignaz Schneider im hohen Alter von 86 Jahren. Sein Leben war Mühe und Arbeit für seine große Familie. Er trug das Schicksal der Vertreibung ohne zu klagen und alle, die ihn in seiner Hilfsbereitschaft und seinem freundlichen Wesen kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Groß war die Zahl derer, die ihm am 27. 12. zur Ruhestätte das letzte Geleit gaben. Dem Verewigten war noch das große Glück beschieden, mit seiner Gattin Hermine, geb. Rind, am 26. Oktober das Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern, worüber wir im Heimatblatt berichteten. Drei Söhne sind im letzten Weltkrieg gefallen. Das Bild zeigt uns das Jubelpaar mit seinen 6 lebenden Kindern. Der Jubilar hat sicherlich damals nicht daran gedacht, daß schon 2 Monate später alle um ihn trauern werden.

Krausebuden: In Keula, Kr. Sonderhausen/Thür. verstarb am 3. 2. Schuhmachermeister Vinzenz Bradler nach ganz schwerer Krankheit. Um ihn trauern zwei Söhne. Einer von ihnen ist Lehrer in der SBZ, der andere ist Uhrmacher und lebt in Westdeutschland. Mit ihm ging ein arbeitssamer und ruhiger Mann heim.

Mastig: In Indersdorf, Kr. Dachau, verstarb am 1. 2. 1964 nach kurzer Krankheit Marie Tauchmann, geb. Langer, im 76. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Gattin des Schlichters und ehemaligen Kellners in „Stadt Wien“, Wilhelm Tauchmann. Sie wohnten daheim in den Heimstätten der Firma Mandl. Drei Söhne fielen im letzten Krieg. Der Sohn Willy hat sich mit einer hiesigen Gärtnerstochter verheiratet und wohnt in Markt-Indersdorf, Engelbrechtsmühle 142 im eigenen Heim. Zwei Töchter sind verheiratet, eine ist Kriegswitwe, (Frau Mahrla) und wohnt ebenfalls in Indersdorf.



Mittellangenu: Am 18. Januar verstarb nach schwerem Leiden unser allverehrter, sehr geschätzter Bürger unserer Gemeinde, Vorstand des Kriegervereins, Fleischermeister i. R. Anton Thost aus Mittellangenu und wurde am Westfriedhof in Nürnberg zur letzten Ruhe gebettet. Keiner seiner alten Kameraden konnte ihn auf seinem letzten Weg begleiten. Mit unserem Veteranen-Kameraden Anton Thost ging ein gutes Stück unserer alten Heimat von dieser

Welt. Wer ihn gekannt hat, weiß, was für ein stets hilfsbereiter, immer einsatzfähiger und aufrichtiger Kamerad er war. Wir Mittellangenuer wollen ihm, unserem Anton, ein treues Gedenken bewahren.

Mönchsdorf: Am 19. 1. 1964 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit Ada Koschtial, geb. Mühl, Handarbeitslehrerin i. R. im Alter von 58 Jahren. Die Verstorbene war die Tochter des noch in der alten Heimat verstorbenen Oberlehrers Josef Mühl aus Mittellangenu und dessen im Januar 1959 verstorbenen Ehefrau Hermine, geb. Materna. Sie wurde am 22. 1. 1964 im Familiengrab auf dem Bensheimer Friedhof beigesetzt, wo bereits ihre Mutter ruht.

Pommerndorf: In Oberhambach-Birkenfeld/Nahe verstarb nach schwerer Krankheit Anna Fischer, geb. Friess, Gattin von Prof. Albert Fischer, Studienrat, in ihrem 72. Lebensjahr. Die Verewigte stammt aus Pommerndorf-Sechsstätten 137. 1921 verehelichten sich die beiden, zu jener Zeit war ihr Mann Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Prag. Dort wurde ihnen die Tochter Gotelinde 1922 geboren, jetzt verwitwete Mailänder, seit 1953 Dr. med., als Oberärztin im amerikanischen Hospital tätig. Die Eheleute lebten dann längere Zeit in Bad Liebwerda, wo ihnen der Sohn Albert Armin im August 1929, jetzt Bau-Ingenieur in Tübingen, geboren wurde. 1935 übersiedelten die Eheleute nach Teplitz-Schönau, wo ihr Mann wieder als Staatl. Professor an der Gewerbeschule tätig war. 1941 wurde er zum Kriegsdienst einberufen, war zuletzt Battal. Kommandeur in der Gegend von Erfurt und kam unter tragischen Umständen als Major der Reserve in amerikanische Hungergefangenschaft. Erst 1951 erhielt er wieder eine Lehrtätigkeit mit dem Auftrag, die inzwischen gut bekannte Fachschule für Kriegs- und Arbeitsversehrte zu bilden, welche in ihrer Art die einzige in der Bundesrepublik ist. Die Verewigte war im ganzen Gebirgstiel überall bekannt, mögen ihr alle ein recht liebes Gedenken bewahren.

Im Altersheim Obergünzburg/Allg. verstarb am 29. 1. an Altersschwäche Marie Engel, geb. Zinecker (Benjamina Vinza Maria), im Alter von nahezu 77 Jahren. Ihre beiden Töchter sowie die Schwiegertochter wohnen in der SBZ und konnten die gute Mutter nicht zu ihrer letzten Ruhestätte begleiten. Einen ehrenden Nachruf am Grab hielt Ldsm. Josef Spindler. Viele Heimatvertriebene gaben ihr das letzte Ehrengelicht.

Proschwitz: In Zeitz/Aue verstarb am 27. 1. Hermine Schreier, die einzige Schwester von Hans Russ, nach einer Magenoperation. Die nun fast 90jährige Mutter mußte vor einem Jahr ihrer Schwiegertochter, die im 63. Lebensjahr starb und jetzt ihrer einzigen Tochter, die im 65. Lebensjahr verschied,

ins Grab nachsehen. Die Verewigte freute sich besonders darüber, daß bei der Familie ihres einzigen Sohnes Rudi bereits am 30. 10. 1962 ein Stammhalter ankam. Sie wird allen noch viel fehlen.

Am 27. 1. starb nach längerem Leiden im Krankenhaus Ettlingen, Wenzel Reis, Förster auf Burgruine Silberstein, zuletzt wohnhaft in Proschwitz im Alter von 79 Jahren. Er wurde nach München überführt, da sein Sohn dort wohnt. In 14 Tagen hätten die Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit feiern können.

Rochlitz: Im Alter von 73 Jahren starb am 8. 12. Josef Seidel in Pösneck/Thüringen. Der Verstorbene war geborener Rochlitzer und wohnte zuletzt in Jablonetz-Bleiche, wo er auch viele Jahre Kutscher war.

Am 5. 12. starb Frll. Anna Gebert im Alter von 63 Jahren in Schkölen, Kr. Eisenberg/Thür. Die Verstorbene wohnte zuletzt im Oberdorf und war unter dem Namen „Honskrestl“ bekannt.

Bereits am 3. 11. starb im Alter von 62 Jahren Gusti Schien in Altenburg/Thür., bekannt unter „Schiefernazes Gusti“ und wohnte zuletzt in den Oberhäusern. Ihr Mann war Meielles Johann.

Frau Fiedler, Gattin des Sattlermeisters, der bereits im Jahre 1960 der Verewigten im Tode vorausging, verstarb im Alter von 81 Jahren in Vollmarshausen im Landkreis Kassel. Von 10 Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen, leben noch 2 Töchter, welche die liebe Mutter betrauern.

In Reichenbach/Vogtland, verstarb nach langem, schwerem Leiden Anna Schmidt im 81. Lebensjahr. Daheim war die Verstorbene fast 40 Jahre bei der Firma Prelllog, zuletzt als Bürobote beschäftigt, und den meisten Rochlitzern gut bekannt. Sie wohnte in der Werkswohnung der Firma in Niederrochlitz.

Rochlitz-Wilhelmstal: Bei seiner Tochter Emma in Sachsen verstarb am 13. 12. 1963 Rudolf Biemann von Grenzdorf im Alter von 84 Jahren. Zwei Tage nach seinem Tod brach sich die Tochter ein Bein und wurde ins Krankenhaus Halle/Saale gebracht.

Spindelmühle: Im hohen Alter von 80 Jahren verstarb am 30. Januar in München 25, Krünerstraße 90 bei ihrer Tochter Anna Schlier, die letzte Wirtin von der Spaltebaude, Anna Hollmann, geb. Kohl, im Alter von fast 80 Jahren. Am Waldfriedhof in München wurde die gut Bekannte am 1. Februar zur letzten Ruhe bestattet.

Spindelmühle: Nach langem schwerem Leiden verschied am Neujahrmorgen unser allverehrter, aufrichtiger Freund Erich Holmann, zuletzt Sportdirektor der Recreation Area Berchtesgaden. Um ihm trauern nicht nur seine sehr geschätzte Ehegattin Margarete Hollmann mit ihrer Tochter Uta, seinen beiden Stiefsöhnen Dipl. Ing. Dietrich Pilz und Direktor Hans Joachim Pilz, sein Schwager Wolfgang Glaser, sondern auch seine vielen Freunde, Sportkameraden aus Spindelmühle und weiterer Umgebung. Unser Erich Hollmann fand seine letzte Ruhestätte am neuen Friedhof zu Strub/Berchtesgaden. Wir werden im ein treues Gedenken bewahren!

Tschernma: Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 14. 12. in Bernburg/Saale, Hohe Straße 26, SBZ, Anna Wrkoslov, geb. Patzelt aus Haus-Nr. 109, im 73. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 12. 1. Maschinenschlosser Robert Fiedler aus Haus 193 im 61. Lebensjahr in Buchenberg/Allg. wo er zur Zeit mit seiner Familie wohnt. Den Angehörigen herzliche Anteilnahme.

Witkowitz: In Kadischen 2, Kr. Zeitz verstarb am 26. 1. der ehemalige Landwirt Rudolf Hollmann im Alter von 81 Jahren. Außer der Gattin trauern seine Tochter Leni und Sohn Rudi um den guten Vater. Da der Verstorbene schon einige Jahre seine Sehkraft verloren hatte, wurde er von seinen Angehörigen liebevoll betreut. Er nahm regen Anteil an allem Geschehen, besonders seiner Verwandten im Westen und freute sich über jede Nachricht von ihnen. Am 29. 1. wurde er unter zahlreicher Teilnahme in Gleina zur ewigen Ruhe bestattet.

Am 29. 1. 1964 starb in Biere, Kr. Kalbe, DDR, Amalie Hartig (Mutter von Hartig-Schneider), im 82. Lebensjahr.

Mein lieber Gatte, unser guter Vater

Herr Anton Thost
Fleischermeister aus Mittellangenu

wurde am 18. Januar 1964 von seinem schweren Leiden, mit 76 Jahren erlöst.

Die Beisetzung fand am Dienstag, den 21. Januar 1964 auf dem Westfriedhof statt.

In stiller Trauer:

Julie Thost, geb. Rolf mit Kindern
Nürnberg, Georg-Strobel-Straße 24 a

Gott dem Herrn hat es gefallen, meine geliebte Schwester

Frau Mathilde Kober
geb. Fischer

Witwe und Rentnerin aus Oberhohenelbe versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 17. Februar im 87. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich heimzurufen.

In stiller Trauer:

Mina Fischer, Schwester
im Namen aller Anverwandten
Obergünzburg/Alg.
früher Oberhohenelbe - Hackelsdorf
im Februar 1964

Nach längerem Leiden ist meine Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Löbel
geb. Link
aus Arnau - Oberöls

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft verschieden.

Die Beerdigung fand am 7. Januar 1964 in Reinheim, Kreis Dieburg statt.

In stiller Trauer:

Friedrich Löbel, Gatte
Dr. Gustav und Apoth. Erwin Link, Brüder
Gerlinde Link, Nichte
Reinhausen, im Januar 1964

Dein Leben war Arbeit,
Sorge nur und Hast;
und als der Tod sich nahte,
Du ruhig geatmet hast.

In tiefer Trauer geben wir allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Frau Rosa Laffar
geb. Scharm
aus Kottwitz 189

von uns gegangen ist. Sie starb nach kurzer Krankheit am Dienstag, den 4. Februar 1964 in den Abendstunden im Krankenhaus Hohenelbe im Alter von 65 Jahren.

Kottwitz, den 6. Februar 1964

Im Namen der Hinterbliebenen:
Edith Langner, geb. Laffar, Tochter
Andreas Langner, Schwiegersohn

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat starb am 31. Jan. 1964 nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Vinzenz Högler
Landwirt aus Parschnitz 37

kurz nach seinem 91. Geburtstag.

In stiller Trauer:

Berta Högler, geb. Mühl, Gattin
Josef Högler, Sohn
Richard Högler mit Familie
Anna Högler, Schwiegertochter
Rosa Högler, Schwiegertochter
Liesel Schneider, geb. Högler, Enkelin
Helga Trauting, geb. Högler, Enkelin
Im Namen aller Verwandten

Aubstadt - Stuttgart - Hofheim

Unstillbares Heimweh
erfüllt unser Herz!

Unseren Verwandten, Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht vom Ableben unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Gahler
geb. Schich

Oberloführerswitwe aus Trautenau, Sudetenland
Geboren am 2. August 1879 — Gestorben am 31. Januar 1964
beamt, versehen mit den Tröstungen ihrer Religion.

Die Beerdigung fand am 4. Feb. 1964 in Neunkirchen a. Brand um 9.30 Uhr statt.

München 25, Johann-Clanze-Straße 60
Glinde-Hamburg
Fayetteville NG, USA
Neunkirchen a. Brand

Marta Ullrich
Mizzi Weber
Bruno Gahler
Rudolf Weber
Tyler Helga u. Familie
Fees Edith und Familie

Süddeutscher Rundfunk

Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen

Mi., 4. 3. 1964
11.30—11.55 Uhr
MW

Rast auf schmalem Wege
Links und rechts der Interzonenautobahn Brandenburg—Lehnhin—Werder. Ein Reiseführer von Ullrich Rühmland.

Mi., 11. 3. 1964
11.30—11.55 Uhr
MW

Rast im Riesengebirge
Die schlesischen Bauden im Wandel der Zeiten.
Von Christa Niesel-Lessenthin.

Sam., 14. 3. 1964
11.30—11.55 Uhr
MW

Kalenderblätter aus der alten Heimat
Agnes Miegel zu ihrem 85. Geburtstag. Zusammenstellung: Dr. Josef Mühlberger.

Mi., 18. 3. 1964
11.30—11.55 Uhr
MW

Ost- und Mitteldeutsche Bücherschau
Von Dr. Ernst Schremmer.

Mi., 25. 3. 1964
11.30—11.55 Uhr
MW

Frühling im Elbtal
Eine Hörfolge von Herbert Wessely.

Sa., 28. 3. 1964
11.30—11.55 Uhr
MW

Ai deser Jerd do äs a Land
Volkslieder und Gedichte aus Siebenbürgen.
Es singt Gerda Wonner.

Riesengebirglerin, 28. J., 168, blond, schlank, ledig, kath., kfm. Angest., intelligent, mit vielseitigen Interessen, sucht mangels Gelegenheit auf diesem Wege Bekanntschaft mit jungem Mann passenden Alters, gebildet, symp., aufgeschlossen, gute Position (Raum Stuttgart - Württ.). Wer schreibt mir, mögl. mit Bild unter Chiffre Ostern 1964.

Verwandte gesucht von
Hermine LOMMATZSCH,
geb. Nisser
geb. 4. 5. 1887
Theresienthal, Kr. Hohenelbe
Zuschriften an
WILFERT
Frankfurt/M., Inselbergstr. 18

Oberhohenelbe: In Obergünzburg verstarb am 17. Februar an Altersschwäche Mathilde Kober, geb. Fischer, im hohen Alter von 87 Jahren. Bis zur Stilllegung der Flachsspinnerei Rotter war sie bei der Firma als Hasplerin beschäftigt. Ihren Mann verlor sie schon frühzeitig und lebte dann daheim mit ihrer Schwester Mina Fischer im Haus von Bittner-Bäcker. Später wohnte sie bei May-Bäcker. Bei Fam. Pichler war sie die gerngesehene Mithelferin in der Familie. Sie tat immer Gutes, führte einen christlichen Lebenswandel und nach der Vertreibung gab sie von ihrer kleinen Rente noch viel für die Ostzonenhilfe aus, da sie selbst ein überaus bescheidenes Leben führte. Eine große Trauergemeinde gab der Verewigten das letzte Geleit. Bäckermeister Ernst May war von Bad Reichenhall, Fanni Pichler von Unterstein und ihr Sohn Dr. Hans Pichler von Köln gekommen, um der lieben Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 21. Januar 1964 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester und Omi

Frau Ludmilla Berger

geb. Kneifel
aus Lauterwasser

In stiller Trauer:

Wih. Cordes und Frau Elvira, geb. Berger
Erich Dunker und Frau Irmgard, geb. Berger
Bert Berger und Frau Renate, geb. Knoke
Anna Wondrak, geb. Kneifel
und **Enkelkindel Michael, Thomas, Matthias und Steffan**
Hamburg-Eidelstedt, Heimstättenstraße 19 f.

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Tante, Schwester und Schwägerin

Frau Maria Tauchmann

geb. Langner
aus Mastig

am 1. Februar 1964 im 76. Lebensjahr verschieden ist.

In stiller Trauer:

Wilhelm Tauchmann, Gatte
im Namen aller Verwandten
Markt-Indersdorf/Obb.

Nach langem Leiden und einem in Geduld ertragenen Schicksal starb

Herr Rudolf Erben

Spediteur
ehemaliger Bürgermeister von Jungbuch im Alter von 64 Jahren.

Was sterblich an ihm war, haben wir am 21. Jänner 1964 im „Forest Lawn Memorial Park“ in Saint Paul, Minnesota eingäschert.

In tiefem Leid:

Anna Erben, geb. Koch, Gattin
Gertrud Exner (Tochter) mit Familie
Kurt Erben (Sohn) mit Familie
im Namen aller Verwandten
921 Fairmount Avenue, St. Paul 5, Minnesota

Meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elfriede Russ

geb. Salwender
Trautenau-Schuhhaus

ist nach langem Leiden im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Helmut Russ für die Hinterbliebenen
Die Beerdigung fand am Montag, den 20. Januar 1964, 14 Uhr auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen/Neck. statt.

Altbach, den 3. Februar 1964
Lerchenweg 8

Am 27. Januar 1964 starb nach langem Kranklager unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Luise Hampel

Witwe des 1955 verstorbenen Komponisten des „Riesengebirgsliedes“, Vinzenz Hampel. Sie war die immer helfende Heimmutter der Fürsorgeheime Hohenebel.

Im Namen aller Angehörigen:
Erich Hampel, Sohn

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater

Herr Heinrich Pfohl

aus Arnau

plötzlich und unerwartet am 13. Januar 1964 im Alter von 59 Jahren starb.

In stiller Trauer:

Elfriede Pfohl, geb. Jerie, Gattin
Heinz Pfohl, Sohn
und alle Angehörigen
6 Frankfurt/M. - Ginnheim, Reichelstraße 14

Plötzlich und unerwartet verschied heute am Neujahrsmorgen nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld und Gottergebenheit ertragener Krankheit, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Stiefvater, unser lieber Onkel und Schwager

Herr Erich Hollmann

ehemaliger Sportdirektor der Recreation Area Berchtesgaden

im vollendeten Alter von 56 Jahren
Strub, Böcklweiher 15 1/2, den 1. Januar 1964

In tiefem Leid:

Margarete Hollmann, Gattin
Uta Hollmann, Tochter
Dipl. Ing. Dietrich Pilz, Stiefsohn mit Familie
Dir. Hans Joachim Pilz, Stiefsohn mit Familie
Wolfgang Glaser, Schwager
Im Namen aller Verwandten

Am 25. Dez. 1964 verschied in Bieberehren, Kreis Ochsenfurt, nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Maria Patzak

geb. Gall

aus Marschendorf II
im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:

Die Angehörigen
Ossmannstedt, SBZ, Frankfurt/M., Aalen,
Tettau, Würzburg

Gott der Herr rief nach kurzer Krankheit im Krankenhaus Stralsund meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Fräulein Anna Just

aus Freiheit

am 17. Jänner 1964 im 71. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Augustin Just, Bruder
im Namen aller Anverwandten
Langenprozelten, Rosenheim,
Quelle üb. Bielefeld

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 19. Januar 1964 unsere liebe Schwester und treusorgende Tante

Frau Ada Koschtial

geb. Mühl

aus Mönchsdorf
im Alter von 58 Jahren.

Um stilles Gedenken bitten:

Frau Hilde Matzer, geb. Mühl
und **Kinder**
Fam. Josef Pohl
Bensheim, Sudetenstraße 17
Mühlhausen/Thür., Steinweg 22

Möbel

**in bester Verarbeitung
besonders preisgünstig**

In allen Einrichtungsfragen
berät und bedient Sie in den
Kreisen Göppingen, Heiden-
heim, Nürtingen, Waiblingen
und Schwäbisch Gmünd

Ihr Landsmann

Wilhelm Baudisch

Eislingen/Fils, Fleischerstr. 34

Gutschein

Ich bitte um ein Angebot in
Schlafzimmer, Wohnzimmer,
Küchen, komplette Einrich-
tungen

Zutreffendes
bitte unterstreichen

Ich bitte um Ihren Besuch

Name

Wohnort

Straße

Tschechoslowakei

Jeden Monat Besuchs-
reisen zu Verwandten
(ohne Hotelaufenthalt)

Karlsbad-Marienbad DM 48,-
Pilsen DM 58,-
Prag DM 70,-
Brünn DM 85,-
und zahlreiche andere
Orte.

Erforderlich:

Reisepaß, 2 Lichtbilder
Prospekte u. Anmeldung:
Reise- u. Verkehrs-Büro

Heinrich Freissle

Nördlingen, Drehgasse 12

Telefon 24 74 u. 24 75



man kann es ansehen wie man will...

tausend klischee = qualitätsklischee
AUGSBURG-LANGE GASSE 24-TELEFON 2082



Sudetendeutsche kaufen preiswert im

Textilhaus Jonek

Kempton/Allgäu, Gerberstraße

Wir drucken für Sie den neuen, großen Bildband

In dem Schneegebirge

Dieses Buch, das im Riesengebirgsverlag Josef Renner, Kempton/Allgäu, erscheint und noch vor Ostern herausgebracht wird, begeistert bestimmt auch Sie.

Es enthält über 300 der schönsten Motive aus Rübezahls Winterreich und ist auf bestem Kunstdruckpapier gedruckt. Der Buchumschlag wurde im Vierfarbendruck erstellt und ist mit einer Cellfilm-Hochglanz-Kaschierung versehen.

Ein wertvoller Bildband also, der Ihnen selbst und jedem, der ihn als Geschenk bekommt, viel Freude bereiten wird.

Brüder Schwarzbeck oHG Göggingen

Buch- und Offsetdruckerei

8902 Göggingen bei Augsburg

Depotstraße 3

Fernsprecher 336183

bsg

Auch in Ihrem Heim jetzt die . . .
Rose v. Jericho
 Interessante Zimmer-Wunderpflanze. Die scheinbar leblose Pflanze ergrünt im Wasser zu einer frischen Rose. Aus dem Wasser genommen, schließt sie sich wieder, Vorgang wiederholt sich immer. Einmal Anschaffung. Überlebt Generationen. Absolut frostunempfindlich. Mit genauer Anleitung. Große Exemplare 2 Stck. DM 4.-, 4 Stck. DM 7,75, 6 Stck. DM 10.- Ab 6 Stck. portofrei. Nachnahme.
Werner Roth · 404 Neub
Postfach 142 · Abt. 128

**Heimattreunde kauft
 bei unseren Inserenten!**



Die Stütze Ihrer Gesundheit
 Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?
 ALPE schützt - ALPE nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.
 Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!
ALPE-CHEMA · CHAM/Bay.

Oberbetten
 Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung 5 Skonto.

BETTEN-SKODA
 (21a) Dorsten i. Westf.
 früher Waldenburg in Schlesien
 Fordern Sie Muster und Preisliste

Rentenberatung und Rentenberechnung
 (behördlich genehmigt)

Hans Jahl

44 Münster/W.,
 Kerkerinckstraße 16, Ruf 4 13 12

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung
 Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
 Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann
 früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenuau

Ein Leben lang Freude
 Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“
8 Tage zur Ansicht
 und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch — Alles für die Aussteuer — die beliebte Federn-Kollektion, Original-Handschieß, Daunen und Federn. Bequeme Teilzahlung für Einzel- u. Sammelbesteller, 10 Wochen- bis 12 Monatsraten, Bunkatalog gratis. Postkarte lohnt.
Bewährtes Oberbett mit 25-jähriger Garantie
 rot, blau, fraise, reseda, cold DM
 130 x 200 cm m. 6 Pfd. Halbdauen 85,65
 140 x 200 cm m. 7 Pfd. Halbdauen 97,40
 160 x 200 cm m. 8 Pfd. Halbdauen 110,80
 80 x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdauen 26,70



Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenuau

Reisen in die Tschechoslowakei
 Fahrten mit eigenem Wagen, Bus oder Bahn. Außerdem Verwandtenbesuchsreisen jederzeit möglich. Visabesorgung durch uns. Fordern Sie Sonderprospekte!
 Anmeldung Reisedienst Leo Linzer, Amberg/Opl.
 Telefon 28 88 — Telex 063224
 Spezialbüro für Fahrten in die Oststaaten

MÖBELAUSSTELLUNG

Möbelhaus Forster
 Kempten-Ostbahnhof (früher Kr. Falkenau)

Wir richteten vielen hunderten von heimatvertriebenen Familien die Wohnung komplett ein.

In 35 Schaufenstern zeigen wir eine große Auswahl in Schlafzimmer-, Wohn- und Einzelzimmer, Polstermöbeln und Anbauküchen.

Ein Besuch wird Sie überzeugen!



NERVÖS!

Nervöse Menschen finden Ruhe durch das rein pflanzliche Treutler Nerven Tonicum. Fördert den Schlaf, beruhigt Nerven und Herz. 250-g-Fl. 4,50 DM; 500-g-Fl. 8,60 DM, portofrei per Nachnahme. Prospekt u. Probe gratis durch Mohren-Apotheke Dr. R. Schittny, 483 Gütersloh 11 i. W. (früher Glatz).

Treutler Nerven Tonicum



Bettfedern
 (auch handgeschlossene) Inlette, fertige Betten Bettw., Daunendecken, das moderne, elegante
KARO-STEP-Federbett
 direkt von der Fachfirma
BETTEN-BLAHUT seit 1882
 8492 Furth i. Wald, Marienstr. 173
 8908 Krumbach/Schw., Gänsh. 168
 Ausführliches Angebot kostenlos.



KRAFT
WOHLERGEHEN
GESUNDHEIT
GIBT



Brackal
 Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!
 Halbdauen, handgeschlüsselt u. ungeschlüsselt, Inletts, nur beste Macoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei):

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13
 An der Laurentius-Schule
 Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Über 200 Heimattreunde bestellen das große Kochbuch

Böhmische Küche

Ilse Froidl,
 über 1000 Rezepte,
 auf 384 Seiten

Wir liefern es zum alten Preis:

Kunstledereinb. DM 14,80

150 JAHRE
KARLSBADER Becherbitter
SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG · KETTWIG RUHR

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 101

März 1964



Österliche Zeit. – Heimatliche Meisterwerke sakraler Kunst. – Aus der Leidensgeschichte Christi. – Die Schmerzensmutter. Sandsteinrelief mit Rokokodekor am Sockel des sogenannten »Siegel«-Kreuzes in Deutsch-Liebau (Nordmähren-Altwater). Zum Bildbericht auf Seite 6.

Reisen in die Heimat?

Soll ich? Soll ich nicht? – Vor dieser Fragestellung stehen jetzt viele Landsleute, seitdem die tschechoslowakischen Behörden Einreiseerleichterungen geschaffen haben, die es fast jedem ermöglichen, die alte Heimat zu besuchen. So wollen auch wir uns einmal mit diesem Thema beschäftigen. Vorweggenommen sei, daß es eine pauschal gültige Antwort nicht gibt. Man muß untersuchen, welche Gründe für eine Reise in die CSSR und welche dagegen sprechen.

Es ist natürlich richtig, daß der westliche Touristenstrom, den man sich in der CSSR jetzt erwartet, für den Staat einen erheblichen Devisengewinn bedeutet, an dem keiner von uns ein Interesse haben kann. Des weiteren fällt es vielen Landsleuten schwer, wenn es ihnen nicht überhaupt unmöglich ist, nach all dem Entsetzlichen, was sich 1945 begeben hat, sich wieder unter tschechische Menschen zu begeben und mit ihnen – was sich ja niemals ganz vermeiden lassen wird – zu verkehren. Es wird sich auch jeder, der nur einmal sein Vaterhaus wiedersehen möchte, prüfen müssen, ob er instande ist, das Erlebnis zu ertragen, dieses Haus jetzt von Fremden bewohnt zu sehen, vielleicht noch mit den alten Möbeln ausgestattet und mit denselben Bildern an der Wand. Nicht minder bedrückend wird es auf die Besucher wirken, wenn ihr Heimatort vernachlässigt ist und der Friedhof, den ja jeder aufsucht, verwahrlost und verwildert ist. Für viele Besucher sind solche Eindrücke Enttäuschungen, die noch lange in ihnen nachwirken. Andererseits aber müssen wir uns vorstellen, unter welchen Umständen unsere Menschen drüben, die keine Ausreisewilligung erhalten, zu leben gezwungen sind. Für sie ist jeder Besuch von Verwandten oder alten Freunden eine seelische Aufrichtung, von der wir uns, die wir in Freiheit leben dürfen, kaum eine Vorstellung machen können. Sie, die ja nicht einmal eine richtige Korrespondenz mit uns führen können, die sich vergessen und verraten fühlen, sie ersehen jetzt durch den Besuch, daß wir sie nicht aufgegeben haben, und wir können ihnen versichern, daß sie freudig bei uns aufgenommen werden, wenn, was wir alle erhoffen, die Ausreisebedingungen erleichtert werden.

Natürlich werden sich auch Kontakte mit vielen tschechischen Menschen ergeben, und die Besucher werden mit Erstaunen feststellen, wie freundlich und entgegenkommend sie fast überall aufgenommen werden. Das ist nicht Verstellung, wie manche Landsleute annehmen. Man muß doch bedenken, daß die Tschechen ein gänzlich dem westlichen Kulturkreis zugehöriges Volk sind und daß sie seit beinahe zwanzig Jahren mit keinem Westeuropäer mehr zusammengelassen sind. So erscheinen wir ihnen wie Sendboten einer besseren Welt, die sie mit aufrichtiger Freude begrüßen. Das aber erlegt uns die Verpflichtung auf, ihnen mit Würde zu begegnen und sie vor allem wissen zu lassen, daß niemand von uns an Rache denkt, wie ihr Regime es ihnen einreden möchte, sondern daß wir unter die Vergangenheit einen Strich ziehen wollen, zugunsten einer besseren Zukunft.

Mit einem Wort also: Vergnügungsreisen in die CSSR unternehmen wir nicht! Wer Verwandte oder alte Freunde aufsuchen will, möge es tun, aber er muß sich dessen bewußt sein, welche Aufgabe ihm dies auferlegt.



Osterreiten im Böhmerwald um 1840 bis 1850.
(Nach einem Aquarell von Gustav Zindel in Rodenau bei Komotau.)



Hochzeit im Egerland. – Die Eltern segnen das Brautpaar vor dem Gang zur Trauung. – Volkstracht des ehemaligen Elbogner Kreises um 1840 bis 1860. – (Nach einem Aquarell von Gustav Zindel.)



Hochzeitstanz in Donawitz bei Karlsbad um 1840.

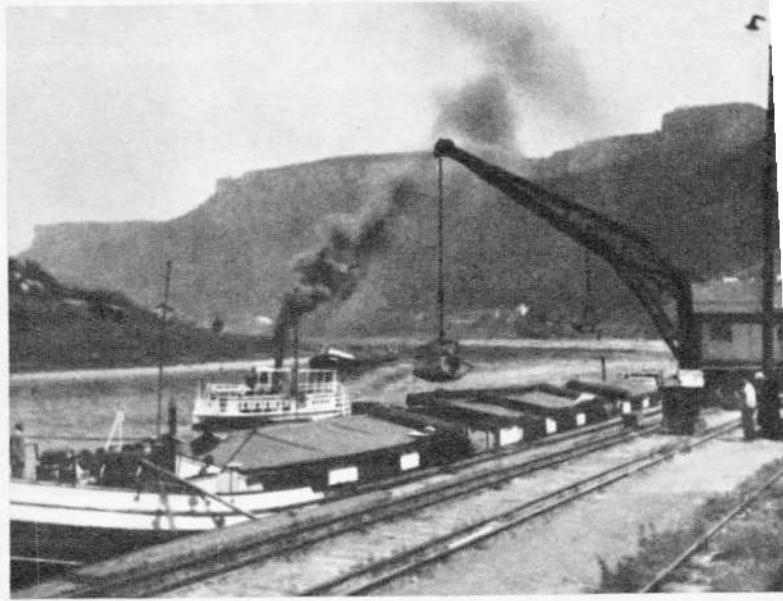
Blick
in die
geraubte
Heimat



Die Tschechen haben bald nach unserer Vertreibung auf dem Marktplatz zu Asch (*Bild oben*) die altherwürdigen Bürgerhäuser abgerissen, und so steht jetzt das Goethe-Denkmal, das sie doch nicht zu schänden wagten, einsam im Gelände (*Bild links*).



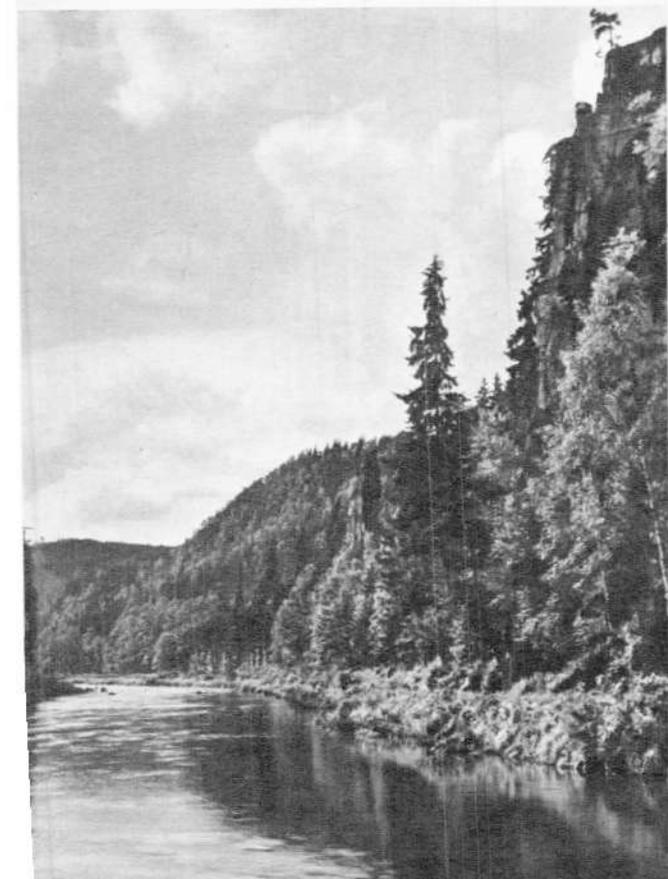
Blick auf Trautenau, vom Stadtpark aus. – Unten: Hans-Heiling, Elbogen bei Karlsbad.



Der Umschlag Tetschen-Laube an der Elbe. – Im Hintergrund die Rosenkämme.



Heimat im Niederland: Gesamtansicht von Nixdorf, das an Industrieunternehmen reiche und gewerbefleißige Städtchen in Nordböhmen. – Unten: Rumburg – Marktplatz, Nordostseite, mit den schönen alten Laubengängen (Aufnahme 1963).



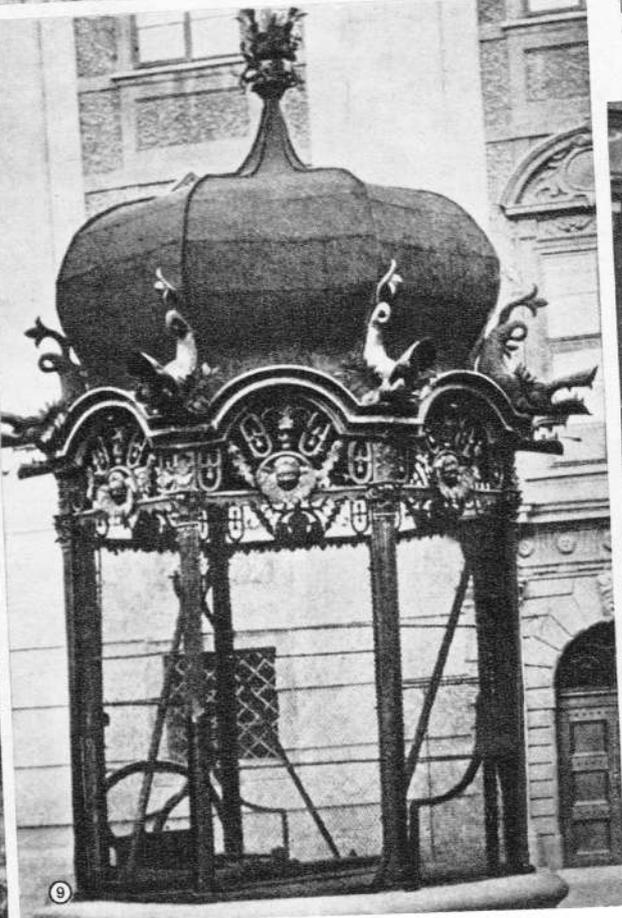


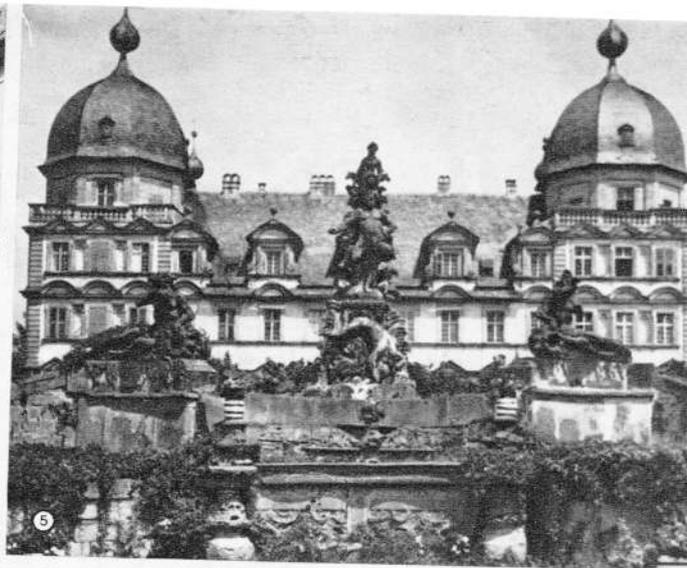
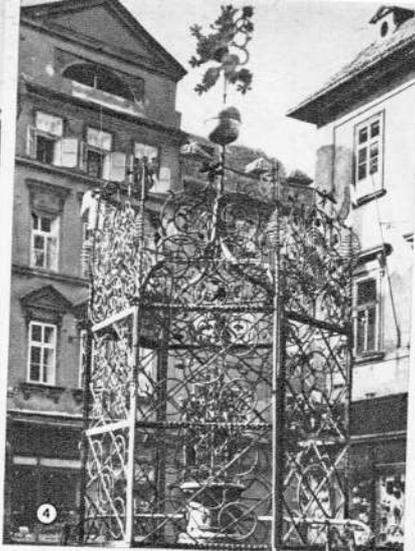
Quellen, Brunnen

Sudetendeutsche M

In kunstgeschichtlicher Hinsicht besitzt die Wissenschaft immer wieder von der romanischen Epoche kennt man nur die Pfälze und aus dem späteren Mittelalter die Gotik versteht die Brunnen, die als Wasserbehälter erhalten sind, reich mit Wappen, Figuren usw. In der Renaissancezeit die Monumentalbrunnen, die meist mit dem Merkur, Herkules u. a. geschmückt sind. In der Barockzeit, besonders in der Biedermeierzeit, löst sich die schwere, wuchtige Architektur der Wasserkunst. In der neueren Zeit übernahm die Funktion die Sagenwelt. Neuerdings werden von deutschen Künstlern Brunnen geschaffen, die fast vergessen (rah).

1 Der berühmte gotische Brunnen (1497). 2 Schmiedeeisener Laubenhof zu Neuhaus. 3 Wasserkasten aus dem 17. Jahrhundert. 4 Renaissance-Brunnen (1560) auf dem Schloßpark zu Seehof bei Bamberg. 6 von Thomas Jarosch und Hans Peisse (17. Jahrhundert). 7 Wasserbehälter mit der Statue des Peisse (18. Jahrhundert). 8 Barocker



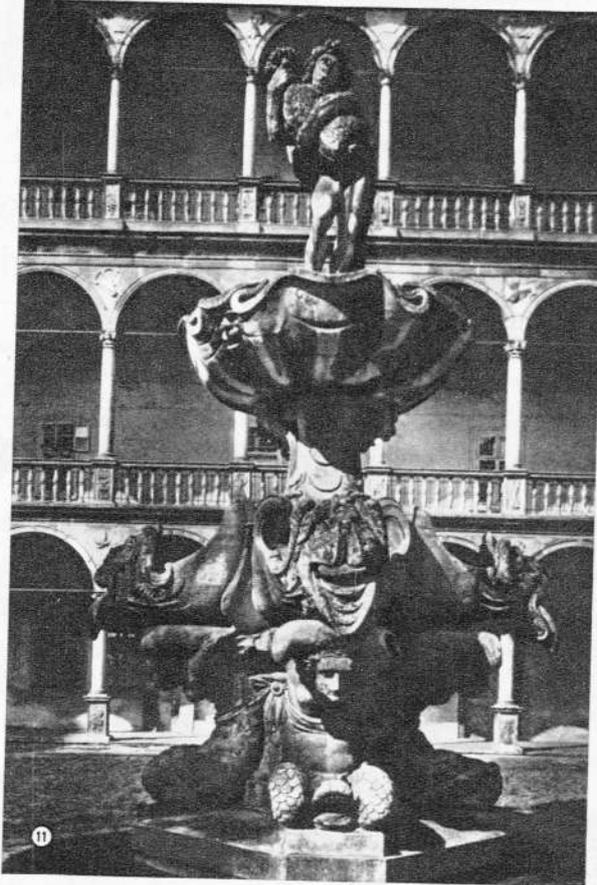


Wasserkünste (II)

Der Brunnenkunst

Unsere Heimat sehr wertvolle Brunnen, die musterbeispiele genannt werden. – Aus der Renaissancezeit die Kaskadenbrunnen in Klöstern und Kaiserhöfen, die Schalenbrunnen auf Plätzen und in Höfen. Die runden »Schöne Brunnen« und als Vasen und Figuren (Heilige, Kurfürsten, Rosentwikelten Wohlstand und Bürgerstolz) gestalten aus der Mythologie (Orion, Nereiden). Zu höchster Entfaltung kam die Brunnenkunst in Schloßgärten und Adelshöfen. Im Barock die Form des Barocks in leichte, aufstrebende Zeit hat der Brunnen vielfach Denkmalsbilder berühmter Persönlichkeiten oder die in der Exilheimat von sudetentümlichen uns mahnen, niemals die alte Heimat zu

verlassen (Kutenberg aus dem Jahre 1604 im Jahre 1677 in Netolitz bei Prachatitz. In Prag. 5 Matthias Brauns in Komotau schuf die große Kaskade im Jahre 1664–1669). Der singende oder Dudelsackpfeifer-Brunnen im Belvedere in Prag (1664–1669). Der Wok von Rosenberg im Burghof in Rosenbrunn im Palais Gallas zu Prag



9 Barockes Brunnenhaus im Schloßhof zu Raudnitz a. d. Elbe. 10 Der moderne, aus Marmor gefertigte Magna-Mater-Brunnen Anton Hanaks (Brünn) in Wien. 11 Einer der üppigsten Schalenbrunnen steht im Schloß Butschowitz in Mähren (1637). 12 Der kolossale Barockbrunnen (1686) von Ernst Heidelberger im zweiten Hof der Prager Burg beweist ebenfalls das deutsche Kunstschaffen in der heute rein tschechischen Metropole. 13 Der reizvolle Mozartbrunnen des sudetendeutschen Bildhauers Carl Wollek in St. Gilgen. – (Siehe auch den Bildbericht, Teil I, in »Unser Sudetenland«, Nr. 70.)





Zisterzienserkloster Hohenfurth, Südböhmen. – Christus am Ölberg. Um 1350. Eine der neun erhaltenen Tafeln des von einem Herrn von Rosenberg gestifteten Altars. Jetzt Prag, Nationalgalerie.



Kreuzigung. – Fresko im Kreuzgang zu Wittingau. Um 1400. Eine der wenigen erhaltenen gotischen Wandmalereien, aus denen man auf das hohe Niveau vieler anderer schließen kann.

Heimatliche Meisterwerke sakraler Kunst aus der Leidensgeschichte Christi

Links Mitte: Christus vor Kaiphas. Meister des Leitmeritzer Altars. Nach 1500. Eine der wiederhergestellten Tafeln des ursprünglich fünfteiligen Flügelaltars der Stadtekanatirche Allerheiligen, Leitmeritz, Kreis-museum. *Links unten:* Ein ergreifendes Vesperbild (Pietà) ist die um 1415 entstandene Steinplastik mit ursprünglicher Fassung im Dom zu Olmütz. – *Unten:* Kreuzabnahme. Terrakotta-Hochrelief von J. A. Zinner (nach 1750) in der Schloßkapelle des Fürst Schwarzenberg'schen Schlosses Krumau im Böhmerwald.





Groß-Aupa, herrlich in den Vorbergen des Riesengebirges gelegen.



Marschowitz im Isergebirge, Kreis Gablonz a. N.



Aufnahme Ende 1963: Prager Burg und Karlsbrücke.



Hotel König in Neudorf, das beliebteste Ziel eines Sonntags-Spazierganges der Gablonzer.



Oben: Die Burg Landeshaupt zu Brüx.
Rechts: Pietä im Wallfahrtsort Filippsdorf bei Georgswalde.



Die Schallplatte mit den k. u. k.-Regimentsmärschen unserer Heimat, sofort lieferbar!

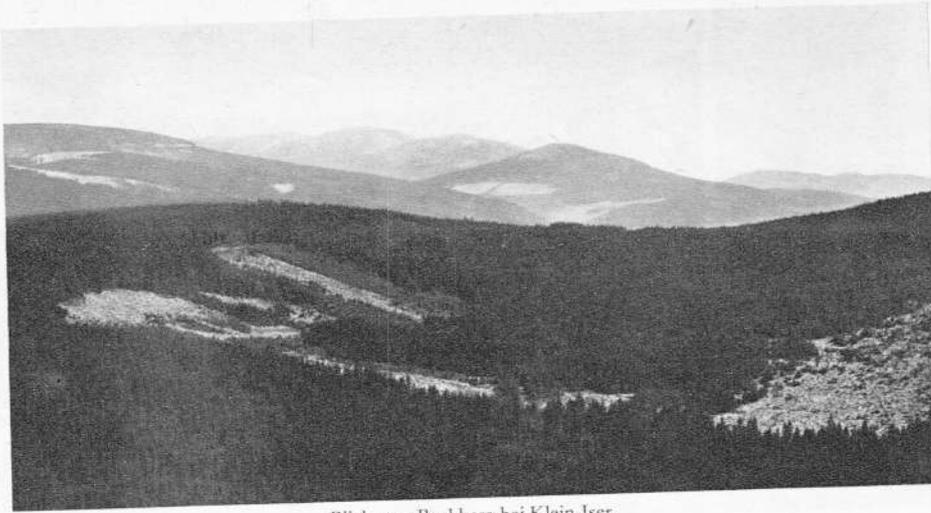
Die Schallplatte mit den altösterreichischen Militärmärschen der ehemaligen sudetendeutschen k. u. k.-Infanterie-Regimenter wird überall mit großer Begeisterung aufgenommen.

Gespielt wurden im altösterreichischen Stil und Rhythmus von erstklassigen sudetendeutschen Berufs-(Militär-)Musikern unter Leitung des bekannten sudetendeutschen Kapellmeisters Max Höll die Märsche der k. u. k.-Infanterie-Regimenter Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99.

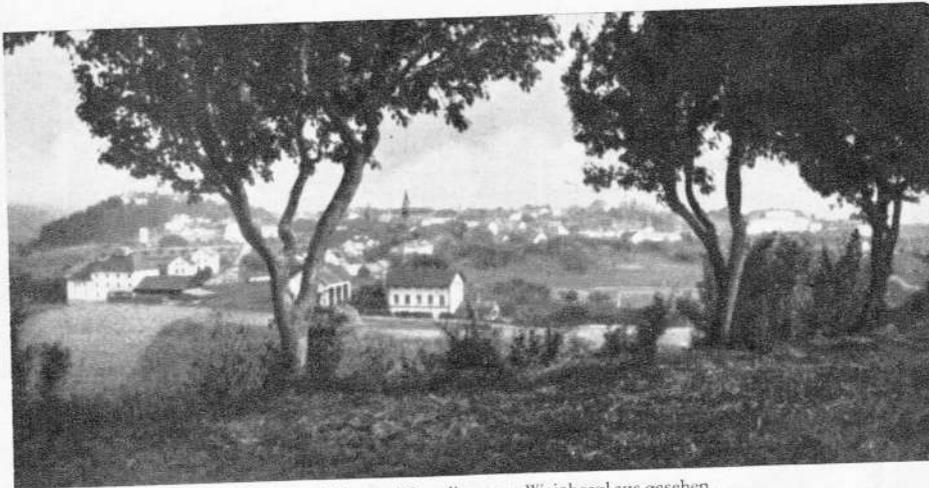
Erstmals erscheinen diese Militärmärsche geschlossen und komplett wiedergegeben auf einer Schallplatte.

Die zweifarbige Plattentasche enthält auf der Rückseite kurzgefaßte Regimentsgeschichten.
Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, Preis inkl. Versandkosten 15,70 DM

Bestellungen sind zu richten an die Verlage der sudetendeutschen Heimatblätter (Heimatbriefe) oder an die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52



Blick vom Buchberg bei Klein-Iser.



Gesamtansicht von Weserlitz, vom Weinberglaus gesehen.



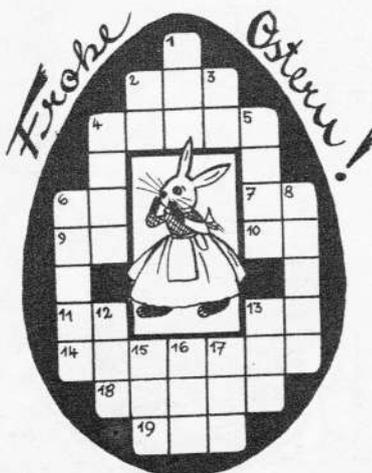
An der Jakobus-Kirche in Krumau.



Eine Zunftstube in Eger.



L. Hürden, der bekannte Künstler des Altvaterlandes.



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 2. Stadt in Rußland zwischen Peipussee und Ilmensee, 4. Unterbrechung, 6. Fluß in Norditalien, 7. Abkürzung für Operationssaal, 9. Teil eines Baumes, 10. chemisches Zeichen für Silizium, 11. persönliches Fürwort, 14. berühmter italienischer Maler, 18. Frucht des Strauches, 19. kleine Tischserviette an Stelle einer Tischdecke.

Senkrecht: 1. afrikanische Kuhantilope, 2. Bestimmungswort, 3. chemisches Zeichen für Osmium, 4. Trinkzuspruch, 5. griechischer Liebesgott, 6. sudetendeutscher Polarforscher, 8. sudetendeutscher Kardinal, 12. jugoslawische Insel in der Adria, 13. Getränk, 15. orientalische Kopfbedeckung, 16. Märchengestalt, 17. Beschaffenheit, Zustand, Form, Gepräge.
(st = ein Buchstabe!)

Auflösung aus Folge 100 | Feber 1964: **Waagrecht:** 1. Stelzen, 4. Dorn, 6. ich, 7. Rab, 9. Genua, 10. Salome, 12. HIRSCHBERG, 13. Autoöl, 16. Klee, 19. Ognon, 21. als, 23. Dora, 24. Ansbach, 25. Amor, 26. Zunge.
Senkrecht: 1. STEINSCHÖNAU, 2. Elch, 3. Zorn, 4. Diele, 5. Raum, 8. Baer, 9. Gablonz, 11. Orla, 12. HAIDA, 13. RTO, 14. sogar, 17. Esche, 18. Dom, 20. NSU, 22. LAG

Berichtigung: Auf der letzten Seite von »Unser Sudetenland«, Nummer 99, Januar 1964, ist uns in einer Bildunterschrift ein Irrtum unterlaufen. Es handelt sich bei der gezeigten Aufnahme nicht um die evangelische Kirche in Schlackenwerth, sondern um die evangelische Kirche in Königsberg a. d. Eger.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfäramberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sudetendeutsche Zeitung.

Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52—Druck: F.Bruckmann KG, München